

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1858

Aktenzeichen

ohne

Titel

Besucher und Besuchsreisen

Band

Laufzeit

1975 - 1984

Enthält

u.a. Programme zum Empfang und Ablauf der Besucher; Protokolle; Korrespondenz des Arbeitskreises Solidaritätsdienst "Südliches Afrika"; Reiseeindrücke der Besucher zu den Reisen

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

Evangelische Kirche der Union
Kirchenkanzlei
- Bereich DDR -

104 Berlin, den 14. 10. 1975
Auguststr. 80

Präsident Dr. Pietz

B 6379/75 - 33 - 15

*Ein. Shaw
abgelehnt!*

An alle Gastgeber
der Delegation der Kirche von Schottland

*Wero.
Wero.*

Liebe Schwestern und Brüder!

Zu unserer großen Bestürzung und echten Trauer müssen wir Ihnen mitteilen, daß die vorgesehene Reise einer vierköpfigen Delegation der Kirche von Schottland in den Tagen vom 18. bis 31. 10. 1975 von uns abgesagt werden mußte.

Sie haben sehr viel Mühe an einen erfolgreichen Ablauf der Besuchsreise gewandt und sich darüber gefreut; darum sollen Sie wissen, was uns zu dem ungewöhnlichen Schritt nötigt:

Die erste Station unserer Gäste sollte Naumburg sein. Zwischen dem Delegationsleiter, Generalsekretär Prof. Dr. Dr. Shaw, und Herrn Dozent Dr. Schenk bestehen freundschaftliche Beziehungen. Darüber hinaus lag unseren Freunden daran, eine kirchliche Hochschule kennenzulernen und dort auch einen Dienst zu tun. Gegen eine Reise nach Naumburg hat nun die Dienststelle des Herrn Staatssekretärs für Kirchenfragen offiziellen Einspruch erhoben. Auch in einem persönlichen Gespräch, das der Unterzeichnete zusammen mit Herrn Kirchenrat Hafa in der Dienststelle des Staatssekretärs führte, hat sich keine Änderung der Haltung der staatlichen Organe erreichen lassen. In Übereinstimmung mit der vorher eingeholten Meinung des Herrn Ratsvorsitzenden Bischof Gienke haben wir daraufhin erklärt, daß eine Kirche sich nicht von ihrer eigenen Ausbildungsstätte absetzen könne, daß wir aber auch keinen offenen Affront gegenüber dem Herrn Staatssekretär wollten und die Reise darum zu einem späteren Zeitpunkt ins Auge fassen würden, wenn das Verhältnis des Staates gegenüber unserer Ausbildungsstätte in einem Grundsatzgespräch geklärt ist. Unseren Gästen haben wir die Gründe für die Absage mitgeteilt.

Lassen Sie sich noch einmal herzlich danken für alle Ihre Mühe. Wir hoffen, daß es unter besseren Umständen zu dem Besuch kommt, von dem wir uns einiges für unsere beiden Kirchen versprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Umdr. A 168/75

(Action
catholique
ouvert)

Auswertung

ACO

Hbl. Programme 4.12.84

- 1) Ahoi : Luthera - Versuch revision de vie - Luthier und
Pück voran
bisherige Pufferlinie nicht so sehr von konkreter
Situation ausgegangen
Luthera prompt nach Fortsetzung mit Hilfe G. Li
Besuch Luth = Arbeit für uns
- 2) Kraus :
a) sonst zu global & Resignation über kleine Möglichkeiten
b) wichtig aber gewisse selbst herausnehmen

Frans:

- 3) - Man überkommt zu sich, man engagiert sich in der Jes.
Jes. ist für alle da & wieder weiterbauen
- Welche Experimente - ohne das es in Modell geht -
das es weitergeht - welche Mittel
- Wie kann man Gottes zu erreichen in G. Li
- Wie kann man Praxis entwickeln? in Gebet
Zelebration, Information mit dem Ziel Jes. mit
den Abenteurern zu teilen
- internat Abenteurertouristen sind kulturell, Beziehungen &
bei der Zubereitung bedenklich

Frage nach den Mitteln, die G. Li nimmt, um weiter-
zugehen - nach Besuch 1981 wenig Hoffnung auf
weitere Entwicklung - diesmal konkrete weiterführende
Schritte zu sehen

Ausstand mit G. Li ist besonders im internat. Bez.
der ACO & in kommenden Monaten Analyse anfer-
nigen über bisherige Kontakte, um zu bestimmen, wie
man künftig weitermacht

Diesmal Besuch und Zusammenleben für die Heraus-
forderung gewesen - Gottesdienst + Abendmahl Symbol
für das Teilen des Lebens

Frage des so. de. in

Was macht Du

Welches ist Problem

Welche prägt Erfahrung
zu Hauptpunkten

Welche gleichberechtigte
Situations mit Lösung?

Was sagt die Bibel
zu Lösungspunkte

Voraussetzungen:

gemeinsam verbunden
mit dem Leben des
Volkes

engagiert in Prozess
des Lebens, Gesellschaft
Zusammenleben

Erwartung, dass Gott
Leute in Leben des
Menschen an Werk
ist

Schein

- Diesmal in sehr breiten Rahmen Kirche experimentiert erlebt
wie haben gelernt unsere Verschiedenheiten in Interpretieren
Gestern anstelle von Glauben allgemeinisiert einmal von Hoffnung -
Gemeinschaft gesprochen werden - die heute Kirche zu sein
an einem konkreten Ort
- wichtig, dass einige bereit sind Mittel zu ergreifen um
neues zu entdecken & diese Verantwortung für die so. de. in
ist wichtig
- Gottesdienst war sehr wichtig - war mehr Sache der Ent-
scheidung
- Wenn so. de. in eine Hoffnung ist; dann hat sie
sich auch zu bewähren & man muss sie zu einer
langen Geschichte machen - wir sind eine Bewegung
die Mittel hat Zeitung, Weiterbildung des Verkünders,
Studien tage - wenn wir diese Mittel nicht
geben könnten, dann wären wir längst an Ende
& wir haben unsere Mittel zu finden
- Jes. bietet alle Voraussetzungen für so. de. in
dynamische Gemeinschaften, die ihre Gläubigen an-
nehmen, eng. in Jes. sich in Frage stellen lassen
das ist Material für so. de. in
- Gottesdienst war ständiges Erleben

2 Fragen: 1) Wie hier weiter mit so. de. in (daran denkt)

2) Weitere Beziehung AGO - Goli.

a) ist nicht Beziehung b) Was wenn man in einem

(unter so. de. in) c) Gemeinsamkeit: Jesus im Leben des
Menschen zu entdecken + gemeinsame Perspektiven durch
polit. Analyse & ein ganz polit. Prozess entsteht

d) Teilhaben nicht nur behaupten sondern praktizieren
wie heute in Gd. - heute haben erlebt, wie Brot
wenn das Wort Gottes ein wenig geteilt wurde & zu
leben es erlebt und werden sehr reflektieren.

Programme for the working visit of
D. de Beer in the Gossner-Mission
in the GDR vom 10. - 17.1.84

- Jan. 10th - am arival and introduction into the programme
12⁰⁰ lunch with friends from the solidarity-movement
4 p.m. visit in the office of SWAPO and ANC
17⁰⁰ SWAPO Chief-Representative Obed Emvula
Deputy Peter Lipinga
1106 Berlin
Schönholzer Weg 20 / Tel.: 482 45 37
16⁰⁰ ANC Chief-Representative : Anthony L. Mongalo
Deputy Nelson Mya
1106 Berlin
Angerweg 2 / Tel. 482 89 44
evening : some informations about Life-situation in Namibia
to a womans group in the congregation Neu Zittau
stay overnight in the Gossner-house
with Irma and Martin Richter
1251 Neu Zittau
Geschw. Scholl Str. 46 / Tel. 0211/3740
Jan. 11th 10 a.m. Meeting with the Vice-chairman of the Christian
Democratic Union
(Information about political situation in GDR
and Namibia)
after it Introduction into the work of Gossner-mission and
exchange about issues of solidarity
3.17 p.m. = train to Stralsund
arrival 7.16 (Hauptbahnhof)
wellcome by Dr. Karin Behl (showing a "sechaba")
2300 Stralsund
Dr.-Wilh.Külz-Str. 34 /Tel. 3804
in the evening : meeting with members of the
congregation
Jan. 12th Meeting with the ecumenical comission of the
Diocese of Greifswald
p.m. Meeting with coworker of the congregation
Stralsund
evening = Youth - meeting with information about Namibia

Jan. 13th 12⁰⁰ = train back to Berlin (arrival 3,21 p.m.)
6⁰⁰ = opening meeting of the Solidarity-conference
overnight stay together with participants
in the Gossner-house Neu-Zittau
Tel. 0211/3740

Jan. 14th 9⁰⁰ = Programme of conference
10¹⁵ = D.de Beer: The pressure of the international
world situation on the people of Namibia and
their aims and reactions (what are the different
interests in Namibia and how are they influen-
cing the liberation process)
following programme
5³⁰ p.m. How are christians and churches concerned
of the real developments and the affected
hope of the people

evening and overnight in the Gossner-house Neu-Zittau
Jan. 15th Christian Youth seminary with a common service
about "fear and confidence in Namibia"

afternoon = congregation meeting in Schmöckwitz (Berlin)
with report about:

~~"Church and struggle in Namibia"~~

later on = common service with music
(you are asked for a reflection on the sermon)

stay overnight in Neu Zittau

Jan. 16th avaluation - further work in the Gossner-Mission office
some impressions of Berlin
departure

**Program
für Solidaritätskonferenz**

"Entwicklung heißt Befreiung"

am 13. und 14. 1. 1984

in der Gossner-Mission in der DDR

Die Hoffnung auf Befreiung unter dem Druck der verschärften Weltlage

13. 1. 1984 18.00 Uhr - gemeinsames Abendessen
 19.00 Uhr - die Weltsituation und ihre Wirkungen
 auf die Befreiungshoffnungen - B. Krause
 (Einführung zum Thema)
14. 1. 1984 9.00 Uhr - Biblische Meditation zum Thema - B. Müller
 9.30 Uhr - politische Entwicklungen in den
 Kämpfen in südl. Afrika - Prof. Dr. Stücker
 Humboldt-Univ.
 10.15 Uhr - Perspektiven des Befreiungs-
 kampfes in Namibia - David DeBeer
 und Vertreter der SWAPO
- anschließend Diskussion mit den Referenten
- 12.30 Uhr - Mittagessen
13.30 Uhr - politische Entwicklungen in
 Mittelamerika - R. Wieland/IPW
14.15 Uhr - Perspektiven der gesellschaftlichen
 Entwicklung in Nicaragua und El Salvador
 1. Sekr. d. Botschaft Nicaraguas i.d.DDR
 Sen. Lopez u. a. Freunde aus Nicaragua
- anschließend Diskussion mit den Referenten
- 15.30 Uhr - Kaffeepause
anschließend Gruppengespräche
- 17.30 Uhr - die Teilnahme der Kirchen an der Praxis
 der Befreiung und deren theologische
 Reflektion - David DeBeer
- 18.30 Uhr - gemeinsames Abendessen

Material + Brief

Ablauf Gemeindefest am 24. März 1983

Vorspann Musik	Nö G
Begrüßung	Hinkel
Wied	Nö G
Ausdruck der Betroffenheit gegenüber Schützgen	
Einladung zum Film	Nö G
Film "Ramero" v. Noor Kostas	Nö G
Redaktion: Hörner	(falls möglich Krause & Poch)
Vorstellung: Botenchaftsrat Balderson	Krause
Dank Einladung zum Fest, Hinweis auf Material, Verlesen der Briefe, Mollkühnwort	+ Bezahlung 3.11. jddt in Mollkühnwort an Krause
Frischbrotengel	Herrbrück
Vahnenwies / Regen	Hinkel
Gesprächskarten	Schützgen

Vorläufiges Programm für einen Studienbesuch von Mitarbeitern
und Industriepfarrern von DISK, Kirchlicher Dienst in der Arbeits-
welt (Niederlande) bei der Gossner-Mission in der DDR
vom 25. April bis 2. Mai 1982

- Sonntag, 25. 4.: Anreise und polizeiliche Anmeldung
- Montag, 26. 4.: Einführung in das Programm in der Dienststelle
der Gossner-Mission, 1180 Berlin, Baderseestr. 8,
Tel.: 6 81 45 58
- 12.00 Uhr: Abfahrt nach Premnitz zu Pf. Peter Domke,
Wilhelm-Pieck-Str. 2, Tel.: 2291
- 14.00 Uhr: Gespräch beim Bürgermeister von Premnitz:
Industrieproduktion und Volkswirtschaftsplanung
in ihrer Einheit mit Sozialmaßnahmen und Ent-
wicklung der Infrastruktur,
anschließend Stadtbesichtigung
- 19.30 Uhr: Gesprächsgruppe aus der Gemeinde
Die Auswirkungen von Großtechnologie und Rationali-
sierung und die Verantwortung des einzelnen
- Dienstag, 27. 4.: Gespräche um das Chemiefaserwerk in Premnitz mit
Vertretern von Betriebsgewerkschaftsleitung, Be-
triebsparteiorganisation und Direktor für Soziales:
Die Praxis der sozialistischen Demokratie im Be-
trieb, Rationalisierung und Automatisierung als
Voraussetzung zur Steigerung der Produktivität,
Mitbestimmung und soziale Verantwortung in den
innerbetrieblichen Prozessen
- 19.30 Uhr: Besuch in einer Bauernfamilie und Gespräch mit
Genossenschaftsbauern
- Mittwoch, 28. 4.: Besuch in der LPG Pflanzenproduktion Rhinow:
9.00 - 12.00 Uhr Genossenschaftliche Produktionsweise auf dem
Lande und ihre Erfolge bei der Erhöhung der Pro-
duktion und der Entwicklung der sozialen Lebens-
bedingungen
- nachmittags: Haus der Optik Rathenow, Gespräche mit Kombinars-
direktor, Kreissekretär, Nationale Front, Kreis-
sekretär des FDGB (Gewerkschaft), Kreissekretär
der FDJ (Jugend), Kreissekretär des DFD (Frauen)
- Donnerstag, 29. 4.: Auswertung der Erfahrungen
vormittags
- nachmittags: Seminar in Neu Zittau (bei Berlin)
14.00 Uhr Geschwister-Scholl-Str. 46, Tel.: 3740 (Erkner)
"Der Wert der Arbeit - Leistung als Dienst für die
Entwicklung der Gesellschaft"
Gespräch mit Willibald Jacob (anhand der Fragen
nach dem Studium seines Buches)
- abends: weiterführender Erfahrungsaustausch



Gossner Mission

Freitag, 30. 4.:
vormittags

Erfahrungen in der westlichen Leistungsgesellschaft
und ihre Perversion des Leistungsbegriffs

nachmittags:

biblisch-theologisches Verständnis von Arbeit und
die Verbindung zu den ethischen Implikationen
einer sozialistischen Gesellschaft

abends:

geselliges Beisammensein und Erfahrungsaustausch
mit arbeitenden Freunden der Gossner-Mission und
einer Gruppe Industriepfarrer aus Manchester

Sonnabend, 1. 5.:
vormittags

Möglichkeit zur Teilnahme an der Kampfdemonstration
zum 1. Mai

nachmittags:

Rückfahrt

1) Ist der Mensch das, was er machen kann
(Potent als technol. determinierte Leistung)

2) Reflexion von Potentialsbild - von Menschenbild her

3) Bild Botschaft für Potent $\Rightarrow$ ist das was ich mache

a) geistlich + berufl. Leben progressiv in neuen Lebensgruppen stattfindet
2. wie im 18. J.

b) Leistung über Feld verschoben - 2. Feld. verschoben $\rightarrow$ Individualismus

c) Potent mehr als Kolonisation von Funktionen - 2. Verantwortung

d) Mehrprodukt des Potent - mehr aus 2. sozialer Verteilung, sondern
Zugang zu ges. Prozessen und Mittelbarkeit

Wirklichkeit:

Einstreben des Menschen nach Altruismus in Christentum normal ist und 2. Angriff
in den Schulters des Ges., 2. wichtigste: in normalen Potentprozessen Bedeutung
von ges. Potentleistung in ges. ges. Verantwortung und Verteilung - schafft Fund
aus dem Sozialstrukturalltag gespeist werden. Einsehtfeldänderungen bei Verteilung
zu beeinflussen (z.B. im Sozialfund Fd65)

Vorläufiges Programm

für einen Studienaufenthalt von Mitarbeitern
des DISK, Kirchlicher Dienst in der Arbeits-
welt aus den Niederlanden, bei der
Gossner-Mission in der DDR vom 25.4. - 2.5.1982

Sonntag, 25.4.

Anreise

Montag, 26.4.

Studienprogramm in Premnitz Bez. Potsdam
verantwortlich: Pfarrer Domke

"Die Mitverantwortung von Christen in der materiellen
Produktion und den Aufgaben der Gesellschaft".

vormittag: Einführung in das Programm und Erläuterung zur
Struktur und Arbeitsweise der sozialistischen
Demokratie in der DDR.

nachmittag: angefragt Besuch im Schwerpunktbetrieb der Region
das Chemiefaserwerk Premnitz:

"Praxis der sozialistischen Demokratie im Betrieb -
bei der Erfüllung der Hauptaufgabe und in den
Prozessen von Rationalisierung und Automatisierung

anschließend: Gespräch mit Vertretern von BGL u. BPO

Dienstag, 27.4.

Gespräch in der SED-Kreisleitung:

"Die Politik der SED in ihrer Einheit von Wirtschafts-
und Sozial-Politik und ihrer Realisierung vor Ort.

anschließend: Gespräch im Kreisvorstand des FDGB:

"Sozialistische Politik als Durchsetzung der Interessen
der Werktätigen".

nachmittag: Gespräch im Rat der Stadt:

"Das Verhältnis von Volkswirtschaftsplanung und
Stadtverwaltung. Die materielle Produktion und
ihre Auswirkung auf die Entwicklung von Infra-Struktur
und sozialen Maßnahmen.

anschließend: Gespräch im Kreisvorstand der
Nationalen Front: "Gemeinsame Verantwortung bei der
Durchsetzung sozialistischer Politik im Interesse
aller Werktätigen.

abends:

Gemeindeabend in Premnitz:

"Mitarbeit von Christen bei der Durchsetzung
der Politik unserer Gesellschaft."

Mittwoch, 28.4.

Besuch in den Genossenschaften im Kreis Rathenow:

"Genossenschaftliche Produktionsweise auf dem Lande
und ihre Erfolge bei der Erhöhung der Produktion
und der Entwicklung sozialer Lebensbedingungen."

(Gespräch mit den Vorsitzenden, Brigadiern,
Genossenschaftsmitgliedern, usw.)

abends:

Gemeindeabend: "Gemeinde auf dem Lande"

Donnerstag, 29.4.

vormittag: Auswertung der Erfahrungen

ab nachmittag: Studien-Seminar in Neu-Zittau

"Der Wert der Arbeit und Leistung als Dienst
für die Entwicklung der Gesellschaft"

und Freitag, 30.4. Gespräch mit Willibald Jacob
(Nach vorbereitendem Studium seines Buches)

Beitrag der Niederländer:

"Die Kapitalistische Produktionsweise und ihre
Perversion des Leistungsbegriffe"

DDR-Beitrag: "Biblisch-, theologisches Verständnis
von Arbeit und die Verbindung zu den ethischen
Implikationen einer sozialistischen Gesellschaft."

Sonnabend, 1.5.

Gemeinsame Teilnahme von Gastgebern und Gästen
an der Kampfdemonstration anlässlich des
1. Mai 1982.

nachmittag: Konsultation mit Teilnehmern aus Gemeinden
in der DDR und den Mitgliedern der Delegation
aus den Niederlanden und Großbritannien in
Neu Zittau.

"Der Wert der Arbeit als theologische, gesell-
schaftliche und soziale Größe".

Sonntag, 2.5.

Abreise

Abblaze Gruppe progr.

Une Eglise

dans le

Socialisme

IMPRESSIONS DE RENCONTRES

à Berlin-Est

20 au 24 Juin 1981



EQUIPES
OUVRIERES
PROTESTANTES

24 Avenue Wilson
25200 Montbéliard
Tel.(81) 91.06.75



Par cette note, nous voulons rassembler l'essentiel des réflexions et interrogations suscitées à la suite de notre séjour à Berlin-Est du 20 au 24 Juin 1981, sur l'invitation de la Gossner Mission de RDA. (La mission populaire, ou la Mission dans l'Industrie en France).

C'est aussi pour nous l'occasion de remercier nos hôtes et tous ceux qui ont contribué à rendre notre voyage si riche, si chaleureux.



1. - Relations Eglise / Etat -

Dans les relations entre l'Eglise officielle et l'Etat , on a constaté une évolution récente, mais très sensible :

" Il y a reconnaissance mutuelle . Pour l'Eglise , il faut vivre avec le socialisme, pour l'Etat , il faut vivre avec l'Eglise . Les rapports se sont améliorés . On peut construire de nouvelles églises , ce qui était impossible il y a 10 ans . L'Etat accorde des subventions à l'Eglise . " (pas de chiffres)

Selon un cadre du parti SED, (PC de RDA) le 10 e Congrès a rappelé la nécessité d'une confiance . " Nous aimerions conscientiser les pasteurs sur le socialisme . Beaucoup de pasteurs ne sont pas encore ouverts . Notre problème est de savoir comment amener les pasteurs à s'engager. Une petite minorité est opposée à cette collaboration . (Souvent cette minorité ne respecte pas la loi . Elle fait entrer des littératures interdites , par exemple .) A tous niveaux , l'Etat a des relations avec l'Eglise . Régulières avec l'Inspecteur Ecclesiastique . Il y a des groupes de travail avec les pasteurs progressistes . L'Eglise s'occupe du social et des handicapés. L'Etat veille au respect des convictions religieuses . Il intervient quand des instituteurs ne respectent pas cette règle . Les enfants chrétiens, en particulier de pasteurs , ont autant de chance que les autres . " (chiffres à l'appui)

Questions :

1) Quels points de l'éducation ne sont pas toujours compris des pasteurs?

" Notre enseignement est de connaissance scientifique marxiste léniniste. La plupart des pasteurs l'acceptent , mais certains veulent un enseignement pluraliste . Nous recevons des lettres de doléance des parents . Les chances sont égales pour tous , mais nous manquons de place, en particulier dans le supérieur, d'où une sélection, suivant 3 critères :

- la capacité
- les besoins de Pays
- l'engagement dans des actions socialistes

(associations sportives ou culturelles , en faveur du Tiers Monde , travaux volontaires)

Ces discussions avec l'Eglise ont eu lieu au sommet, il faut maintenant qu'elles se fassent à la base . "

2) Cette collaboration d'une partie n'est-elle pas aussi suspecte que le refus de l'autre ?

" Les problèmes de ceux qui refusent le socialisme viennent de l'éducation qu'ils ont reçue . En réalité les anciennes collaborations avec les pouvoirs étaient toujours contre le peuple , c'était la soumission aux autorités . L'Eglise doit apprendre à changer de mentalité, elle doit trouver son identité dans le socialisme . C'est un apprentissage mutuel et continu . "

3) Un exemple de blocage ?

" L'Eglise a dit n'être pas d'accord sur l'enseignement militaire à l'école.(garçons et fille de plus de 15 ans , 18 heures par an , la 1ère année) . Cet enseignement est nouveau, il est la conséquence de la montée du danger militariste mondial . Il est donc nécessaire . Seul le tir n'est pas obligatoire . 101 enfants sur 260.000 ont refusé . La RDA est la première république socialiste à disposer d'un statut pour les objecteurs de conscience , depuis 1966 , ils font des travaux civils pendant les 18 mois que dure l'incorporation . Paix pour les hommes de bonne volonté est un engagement commun avec notre Eglise . "

- xxx -

Dans l'histoire allemande , (dans la nôtre aussi !) l'Eglise n'a pas toujours joué le rôle de sentinelle vis à vis des pouvoirs monarchique , impérial , fasciste etc...qui aurait dû être le sien . Nos interlocuteurs trouvent suspect qu'elle désire le faire aujourd'hui vis à vis du marxisme . Le fait , par exemple , que 30 à 40% du budget des Eglises de RDA viennent de RFA augmente cette suspicion . Pour beaucoup , cet argent n'est pas neutre .

Les marxistes ont jusqu'ici caché certains aspects négatifs de leur socialisme en raison de l'utilisation qui en est faite à l'Ouest . Ils voudraient désormais dire la vérité . C'est un apprentissage , ils en découvrent la complexité .

2. "La Paix par la confiance", thème de l'Assemblée de la Gossner Mission.

La Gossner Mission est la partie de l'Eglise qui a le plus d'échanges avec l'Etat. Socialistes (au sens français du terme) ou proche des marxistes, ses membres entendent utiliser cette relative "proximité idéologique" pour être force d'interpellation. De ce point de vue, elle est moins suspecte que l'Eglise majoritaire et silencieuse. Son constat : "La nouvelle tension internationale empêche, voire annule les effets de la confiance. Celle-ci n'est possible que dans un dialogue EST/OUEST. Pour qu'il y ait discussion, il faut un seuil de confiance qui, aujourd'hui n'existe plus. Nous devons soutenir les mouvements étrangers pour la dénucléarisation de l'Europe. Les manifestations en Hollande et en RFA contre les euro-missiles nous aident dans notre action vers l'Etat socialiste. Une réduction des armes en RDA peut être un "signal", puis une interpellation vers l'Ouest. Les accords d'Helsinki ne concernaient que l'Europe, il faut penser à la militarisation du Tiers Monde.

On nous présente la politique militaire comme conforme à un "réalisme" ; nous, chrétiens, pouvons-nous l'accepter ? Les peuples doivent affirmer ce qu'ils ont en commun et leur intérêt commun pour la Paix. Ils doivent imposer cette volonté aux Etats."

- xxx -

Exposé d'un professeur de marxisme à l'Université :

"Nécessité de partir de la réalité. Dans les relations internationales, les partenaires sont aussi des adversaires. C'est du socialisme que peuvent sortir des solutions de Paix. Le socialisme a libéré une partie de l'Afrique, le Viet Nam, l'Afghanistan, il a limité l'impérialisme capitaliste. Et on dit à l'Ouest que Moscou est responsable du terrorisme international ! La reprise du militarisme US est conséquent des succès socialistes dans le Tiers Monde. L'approbation des U.S.A. du bombardement de la centrale de Tammuz (Irak) est la preuve de l'acceptation d'une possibilité de guerre par les USA. Mais il faut nuancer les jugements entre les états capitalistes, entre les pouvoirs. Beaucoup de différences entre Schmidt et Mitterand."

Il faut garder le dialogue avec les Polonais pour qu'ils restent socialistes . On ne peut régler ce problème comme Prague 1968. Le socialisme , avec beaucoup d'erreurs représente quand même l'espérance. Aider les états indépendants du Tiers Monde à se libérer de la dépendance économique du capitalisme , mais aussi de leur propre bourgeoisie . C'est un devoir pour les socialistes d'aider à la libération des opprimés . En Afghanistan , l'URSS a attendu la 4e demande pour intervenir et liquider les séquelles de la féodalité ...

Nous devons toujours dire la vérité sur ce qui se passe chez nous . "

Après plusieurs exposés, 4 groupes^{x x x} de travail :

- 1) Europe (Est et Ouest) et Tiers Monde . Critiques du Tiers Monde par rapport aux structures européennes . " On fait la Paix au dépend du Tiers Monde . "
- 2) Confiance et intérêts . Y a t-il une pédagogie de la confiance ? Quel pragmatisme ?
- 3) Alternatives à la sécurité collective .
- 4) Vérité sur notre pays . Comment y contribuer ? Lutter contre l'anti-communisme . Reflexion dogmatique sur "notre vérité " .

3 . Le problème CDU

" L'Union Chrétienne Démocrate est un parti politique dans lequel s'unissent des citoyens de RDA en vue d'agir , guidés par la responsabilité chrétienne et par un engagement démocratique pour la prospérité de l'homme , pour le bonheur du peuple et pour la paix dans le monde . La CDU est un parti de la paix , de la démocratie et du socialisme . "(d'après un document CDU) .

Constituée au lendemain de la guerre , la CDU était unique sur les 2 territoires allemands jusqu'en août 1961 , quand , suite à la construction du Mur , son siège resta en RFA . La CDU actuelle de RDA date donc de 1961 . En RDA , il y a 10 fois plus de protestants que de catholiques , mais 40% des membres CDU sont catholiques .

La CDU est , en importance , le second parti de RDA , avec 120.000 adhérents . (la SED = 2 millions) Avec le DBD (paysans) , le LDPD (artisans indépendants) et le NDPD (artisans des coopératives) , ils forment le Bloc Démocratique , c'est à dire la coalition gouvernementale établie sur le principe marxiste du " Arbeiter und Bauern Staat" , le pouvoir d'Etat à la classe ouvrière et paysanne .

Le rôle dirigeant de la SED est de plus , constitutionnel . Le débat entre les 5 partis est interne , seule la décision est rendue

publique .

A notre question sur les divergences politiques entre SED et CDU , il n'a pas été répondu , mais " la CDU parvient à influencer les votes .
Ex: pour l'interruption de grossesse . Les conflits ne sont pas ouverts .
Sur le plan international , des missions sont confiées à des élus CDU (52 à la Chambre du Peuple) , en particulier vers des états religieux .
La sortie vers l'Ouest est un problème difficile , car plus on l'interdit, plus l'envie devient forte . "

- xxx -

Cet entretien au siège de la CDU nous a laissé dans une grande perplexité .

Autant nous avons compris l'existence d'un dialogue , voire d'un engagement commun sur les bases convergeantes des doctrines marxistes et chrétiennes ("ils trouvent réalisés en RDA les grands commandements du christianisme tels que la paix et l'amour du prochain " dit un document gouvernemental !) c'est le cas de la Gossner Mission par exemple , autant la CDU nous est apparu comme un alibi , la caution politique donnée par la collaboration de chrétiens avec le pouvoir d'état .

4 . Une usine de camions.

Il n'a pas été possible de visiter la VEB Automobilwerk de Ludwigsfelde (22000 habitants), mais nous avons été reçus à son siège par 4 personnes:

- Une secrétaire syndicale, députée au Parlement de Berlin
- Un élu du Conseil d'Usine. Outilleur, militant syndical.
- Un retraité de 66 ans, qui fut longtemps président du syndicat AGD, travaille aujourd'hui dans la recherche d'améliorations.
- Un responsable de la formation des apprentis.

Tous 4 sont membres du Parti SED.

L'usine: 8500 personnes (2500 à la production, 600 apprentis) 40% de femmes. 1000 chefs et responsables. "peu" de femmes dans ceux-ci.
28300 camions/an. Construite en 1951 sur les ruines de la Daimler-Benz.
Horaire 3x8 Semaine 40 heures. 1400DM/mois pour un soudeur hautement qualifié, + de 3000 DM pour le direct.gal.(nommé par le Ministre).

Le travail est cadencé en fonction du Plan, lequel est défini avec le syndicat. En cas de conflit, dans 90% des cas c'est l'avis syndical qui est retenu. Présence d'ouvriers soviétiques ou d'autres états socialistes dans le cadre "d'échanges". Présence d'apprentis algériens, vietnamiens, éthiopiens, hongrois...

Les camions sont vendus hors COMECON, en particulier vers le Tiers Monde. Ils se retrouvent en concurrence avec ceux des pays capitalistes. Il nous faut donc améliorer notre productivité.

La députée était regleuse; par les cours du soir, est devenue contremaître, a eu le titre honorifique du Travailleur Socialiste. Proposée au Parlement par son syndicat. Un député dispose d'une carte lui permettant d'entrer dans toutes les usines. Il y a un système de parainage entre les classes scolaires et les ateliers.

Nous savons que la France a une tradition révolutionnaire et vous félicitons pour l'arrivée de la Gauche à la tête de l'Etat.

— Oui, mais votre gouvernement ainsi que celui de l'URSS ont soutenu Giscard contre la Gauche.

— Il faut attendre les résultats.

- xxx -

Nous avons fait remarquer à nos interlocuteurs que la nécessité d'améliorer la productivité n'était pas la seule conséquence de l'entrée en concurrence avec le libéralisme économique de l'Ouest. Les produits exportés subiront forcément une transformation: de "socialement utiles", les camions devront entrer dans le système de la publicité, du gadget, du "tout à changer", de tout ce qui privilégie la rentabilité immédiate - pour le fabricant - par rapport au service rendu. A notre avis, ils n'échapperont pas au cycle "produire plus pour consommer plus", qui en créant "meilleur" et moins cher, engendre le gaspillage que nous connaissons. Sur ce terrain, le socialisme ne peut concurrencer le libéralisme, ou alors il renonce à lui-même.

5 . Hors programme, rencontre avec un médecin polonais.

Son syndicat a adhéré à Solidarité. Le Parti mettra Solidarité au pas au Congrès actuel. Solidarité a une large assise populaire avec sa gauche, sa droite, ses extrêmes minoritaires. Tout le monde publie ses tracts, ses journaux. Pour discréditer le mouvement, seuls les tracts et prises de position de la droite révisionniste sont rendus publics par les gouvernements de l'Est.

Si les Soviétiques interviennent militairement, ce sera un bain de sang et la Pologne deviendra une république de l'URSS. Il y a bien eu Pragues en 68 où les Russes ont été mis en difficulté par la population, mais les divisions du Pacte sont tellement nombreuses qu'on en trouvera toujours pour intervenir par la force.

— Vous êtes catholique, pourquoi êtes-vous si fataliste?

— C'est la réalité du peuple polonais depuis des siècles, autant face aux Russes de l'Ancien Régime, qu'aux Austro-Hongrois, qu'aux Soviétiques d'aujourd'hui.

En Pologne, il y a 3 forces: Le Parti, l'Eglise et Solidarité. L'Eglise a la confiance du peuple car elle a toujours dit la vérité, aux Tsars, à Hitler et maintenant aux Soviétiques. Mais elle paie cela très cher.

. Les questions posées .

Deux rencontres avec les paroisses (30 + 70 personnes) ont permis un échange de questions / réponses .

a) Celles qui nous furent posées :

- L'oecuménisme en France .
- Mission dans l'Industrie .
- Nationaliser quoi ? quels changements ?
- Quelles perspectives pour la jeunesse de l'Ouest ?
- Pourquoi les gens de l'Ouest manifestent contre le nucléaire ?
- Vous avez maintenant des ministres communistes . Quelle espérance pour la classe ouvrière ?
- Différences avec le Programme Commun ?
- Possibilité de formation après l'école obligatoire ?
- Les programmes scolaires .
- Situation de l'enseignement confessionnel .
- Positions de la CFDT sur cette question ?
- Taizé - Quelle importance pour la jeunesse ?

- L'objection de conscience en France .
- Vie des paroisses .
- Avantages sociaux dans les usines .
- Indemnisation des chomeurs .
- Les chiffonniers d'Emmaüs . Qui sont-ils ?
- Loi sur l'avortement .
- Régimes de retraite .

b) Réponses à notre question : quelles améliorations
à votre situation en RDA ?

- Aller à l'étranger (réponse donnée plusieurs fois)
- Il n'y a pas de discussion sur l'éducation . (mère de famille)
- Nous voulons participer aux décisions .
- Je souhaite qu'on avoue l'existence de privilèges .
- Lutter contre la corruption .
- Plus de participation dans le travail ; moins d'arrogance (1 jeune)
- On sacrifie les jeunes et les vieux à la production (1 jeune ingénieur)
- Une femme qui va chercher en voiture son enfant à la crèche , montre qu'elle n'a pas besoin de travailler .
- On ne peut tout vous dire . (femme très âgée)
- On nous demande de travailler de plus en plus et c'est sans contrepartie (1 jeune - applaudissements)
- Je ne veux pas attendre l'année 2025 pour sortir de RDA (garçon de
20 ans)

La diversité de ces questions et de ces réponses , et de celles entendues lors de rencontres plus informelles , est une illustration des préoccupations de " la RDA profonde " . Si , sur le plan de la politique internationale en particulier , nous avons été frappés par la similitude des discours officiels entre l'Est et l'Ouest (une soif immense de Paix , et un surarmement pour la garantir) l'approche des problèmes est , par contre toute autre . Et ces différences sont pour l'essentiel conséquentes de l'Histoire , qui , pourtant est aussi la nôtre .

30. 07 . 1981 .

Josette Petrequin
Georges Schaffner
Pierre Croissant

J. Krause

Ev. Kirchengemeinde
1180 Berlin
Baderseestr. 8

Berlin, den 23.3.82

Programm für das Treffen mit den
Freunden aus Ommoord

2.4. - 4.4.82

Freitag, 2.4. ca. 18,00 Ankunft im Gemeindehaus
Verteilung der Quartiere

Sonnabend, 3.4. 9,00 Uhr Gesprächsrunde im Gemeindehaus
Thema: "Was bedeutet uns die Bibel?"
Text: Hebr. 12, 1-3

11,00 Uhr Fahrradtour nach Neu-Zittau
(bei Bedarf stehen Autos zur Verfügung)
Mittagessen in Neu-Zittau
anschließend Spaziergang

15,00 Uhr Kaffee trinken im Haus Rehoboth
anschließend Gesprächsrunde
mit Text Matth. 5, 1-12

17,00 Uhr Rückfahrt nach Grünow
abends in den Familien

Sonntag, 4.4.

10,00 Uhr Gottesdienst
mit Nachbesprechung

15,00 Uhr Spaziergang bzw. Überfahrt zum
Müggelturm
Abendessen in den Familien

20,00 Uhr Geselliges Beisammensein/
Auswertung
(bei Bedarf Karten f. Theater oder Kino)

Wer nimmt am Mittagessen in Neu-Zittau teil?

Wer kann ein Fahrrad zur Verfügung stellen?

- Wir erbitten Meldungen bis zum 28.3. im Gemeindebüro -

Für die Vorbereitungsgruppe
gez. Scheffler gez. Krause

Ev. Kirchengemeinde
1190 Berlin
Hedemannstr. 8

Berlin, den 25.3.

Programm für den Freitag mit den
Presbytern aus Lüneburg
2.4. - 4.4.85

Freitag, 2.4. ca. 18.00 Anbruch im Gemeindehaus
Verzierung der Quartiere

Sonntag, 3.4. 9.00 Uhr Gesprächsrunde im Gemeindehaus
Thema: "Was bedeutet uns die Bibel?"
Text: Hebr. 12, 1-2

11.00 Uhr Fahrtstour nach Neu-Zittau
(bei Bedarf stehen Autos zur Verfügung)

12.00 Uhr Mittagsessen in Neu-Zittau
anschließend Spaziergang
Kaffee trinken im Haus Hohof
anschließend Gesprächsrunde
mit Text Matth. 2, 1-12

17.00 Uhr Rückfahrt nach Gröden
Abends in den Familien

Sonntag, 4.4.

10.00 Uhr Gottesdienst
mit Nachbesprechung
12.00 Uhr Spaziergang bzw. Überfahrt zum
Mühlstein
Abendessen in den Familien
20.00 Uhr Geselliges Beisammeln, mit kleiner
Unterhaltung
(bei Bedarf Karten f. Theater oder Kino)

Wer nimmt an Mittagessen in Neu-Zittau teil?
Wer kann ein Fahrrad zur Verfügung stellen?
- Wir erwarten Meldungen bis zum 20.3. im Gemeindebüro -

Für die Vorbereitungsgruppe
Gus. Schellier aus Kraus

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission
Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

6500 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113 / 115
Telefon: 06131 / 20493 - 24516

GM - DJ/HB
19. Januar 1982

An den
Leiter der Gossner Mission
Herrn Pfr. Eckhard Schülzgen
Baderseestr. 8

DDR 1040 Berlin - Grünau

Lieber Eckhard, liebe Freunde!

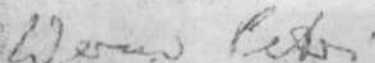
Wie Ihr gewiß wißt, endet am 26. März 1982 das 22. Halbjahresseminar unseres Hauses. Für die beiden letzten Wochen, die der Auswertung des gesamten Unternehmens dienen, haben wir uns thematisch auf folgende Frage festgelegt: Gibt es realisierbare Alternativen zur Überwindung der gegenwärtigen Strukturprobleme der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung (Internationaler Konkurrenzdruck, Rationalisierung, Arbeitslosigkeit usw.). Für die Abklärung dieser Fragestellung würden wir gern zwei Mitarbeiter aus dem Kreis der Gossner Mission in der DDR einladen, um ein möglichst breites Spektrum an Veränderungsperspektiven zu erfassen. Neben einem Stabsmitglied, das mit der industriellen Entwicklung im Sozialismus vertraut ist, denken wir dabei auch an einen Mitarbeiter, der die betriebliche Situation aus eigener Anschauung kennt. Er sollte für unsere Seminaristen, die ja alle fast 3 Monate Betriebsarbeit hinter sich haben, ein Gesprächspartner sein.

Bitte entscheidet Ihr, wer für diese Aufgabe besonders geeignet ist. Uns selbst geht es darum, diese Fragestellung im Dialog mit Euch zu entwickeln, Eure Erfahrungen zu verstehen und im Austausch Schritte zu alternativen Ansätzen zu entdecken.

Wir würden uns freuen, wenn Ihr Euch 4 bis 5 Tage für diesen Dienst freimachen könntet und würden Euch für den 17. März 1982 abends erwarten. Für eine positive Antwort wären wir sehr dankbar.

Mit allen guten Wünschen, die wir alle in diesem begonnenen Jahr anscheinend nötig haben, bin ich

Euer



(Werner Petri)

Dear Colleagues,

with deep regret we have to inform you of the death of our friend
and colleague

Hans Jochen Margull

who passed away on January 26, 1982 in Hamburg.

Hans Jochen Margull was born on September 25, 1925 in Tiegenhof near Danzig. At the age of eighteen he was drafted to serve with the Navy. After World War II he began to study theology at the Universities of Greifswald, Halle and Mainz. Then he became one of the first German students to receive an ecumenical scholarship to study in the United States. In 1950 he obtained the degree of Master of Sacred Theology from the Biblical Seminary in New York City.

This was followed by a period of practical training for the ministry including a time as assistant pastor in Wiesbaden. In 1953 he was ordained by the Church of Hessen and Nassau. In the same year he began his service as student pastor in the headquarters of the German SCM in Stuttgart. Through his involvement in its mission branch he came to know Walter Freytag, professor of mission and ecumenical studies at the University of Hamburg. Prof. Freytag called him in 1955 to be his assistant. In 1958 Hans Jochen Margull completed his doctoral dissertation which was later published as "Theologie der missionarischen Verkündigung". Already after two years he qualified to be a theological teacher by presenting a study on messianic movements in Africa and Southeast Asia. Together with Jan Hermelink, he became responsible for the Festschrift Basileia (1959) honouring Walter Freytag, and after Walter Freytag's death in the same year both edited his writings (1961).

1961 marked the beginning of Hans Jochen Margull's work for the ecumenical movement. The Central Committee of the WCC at its meeting 1966 in St. Andrew's appointed him successor of D.T. Niles as a secretary in the Department of Missionary Studies later Department on Studies in Mission and Evangelism.

In that function he lived and worked in and from Geneva up to 1965. In particular, he helped to lay the foundations and carried through the major part of the study on the "missionary structure of the congregation". This wide ranging interdisciplinary study project brought together some of the leading ecumenical theologians and sociologists at that time. Its impact on the

discussion in the ecumenical movement and in the churches was considerable, as you will remember. We believe that its formative questions, formulated at the point of integration between church and mission and facing the challenge of interaction between God, world, and church, continue to be relevant today. They remain an important part of the ecumenical theological heritage which Hans Jochen Margull has left us and to which we feel committed.

From 1965 to 1967 a period of teaching followed at the theological schools of Tokyo and Kyoto in Japan. Already in 1966, however, he received the call from Hamburg University to take over the chair of mission and ecumenical studies, originally founded and held by his teacher Walter Freytag and subsequently by Bishop Stephen Neill. In his inaugural lecture he dealt with the contextualization of theology. This approach marked both continuity with his teacher and a departure from his essentially eschatological orientation. Hans Jochen Margull accentuated the historical horizon of all theological reflection and therefore gave full weight to its cultural, social and religious contexts. In that line, the inter-religious dialogue became a major emphasis in his theological studies.

From Uppsala 1968 to Nairobi 1975 he took a major share in ecumenical leadership in the field. He served as chairperson of the Working Committee on Dialogue with Men of Living faiths and Ideologies, as it was to be known later. In that connection he helped to bring about the first interfaith consultation with Buddhists, Hindus, Moslems and Christians in 1970 at Ajaltoun, Lebanon. He engaged himself deeply in the study of and encounter with Islam as well as Judaism. For a theologian in the European missiological tradition it was no small matter to accept the necessity to leave worn out tracks of delineation and fear against syncretism and to open up to an unguarded communication in order to learn from other faiths. His experiences with the spirit of dialogue brought him deep insights into the core of Christian theology as a theology under the cross. To enter into true dialogue means to be ready to be wounded. But it is that very vulnerability which stems from Christ crucified who emptied himself for the sake of the world. Are Christians prepared to receive such wounds in order to enter into real community with men of other faiths? The discussion in Section III of the Nairobi Assembly made him doubt this. He was disappointed of the slow progress which the churches seem to make in overcoming thought patterns of religious arrogance. Parallel to his concern for dialogue he gave his attention to the evolution of increasingly plural forms of indigenous Christianity in the world beyond the Mediterranean constrictions of Christianity. He encouraged his doctoral students to critically evaluate the binding traces of a European centered theology deriving from the influence of Western missions in the colonial era. One outcome was the series of "Studies in the Intercultural History of

Christianity", which he edited together with Richard Friedli and Walter Hollenweger. He tutored a considerable number of doctoral students from Asia, Africa and Latin America supporting their efforts towards a contextual theology. This latter programme was carried out within the framework of the Academy of Mission at the University of Hamburg. He has been the Academy's chairman since 1967 giving leadership to its work of study and continuing education of German pastors. In particular, since 1976 he has encouraged the team of study directors in building up a comprehensive programme of ecumenical formation and development education. The Academy of Mission as much as the Department at the University have continually been meeting places for theologians from all over the world.

Hans Jochen Margull's last major study project was entitled "The religious factors in the Egyptian - Israeli peace initiative and the task of Jewish - Moslem dialogue". At the "Kirchentag"-Assembly in June 1981 he participated in a Christian - Moslem forum and promoted contacts between this group and the parallel Jewish - Christian working committee.

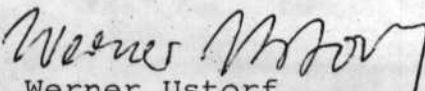
In September 1981, already unknowingly afflicted by lung cancer he prepared a television interview with the honorary president of the WCC, Dr. Visser't Hooft, on the "long way to unity" which was broadcasted on Reformation Day. The rapid progress of his deadly disease made this his last public appearance.

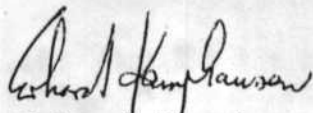
Long weeks of intensive suffering followed while he underwent a harsh medical treatment. We were thankful that we could visit him and that he shared with us his courage in living through these difficult days. On January 26 he died suddenly and peacefully due to heart failure.

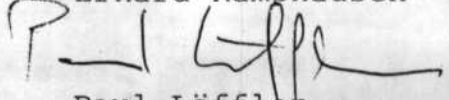
We are discovering how deeply we have been influenced by him and feel how much of him we still must try to understand.

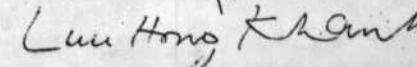
Hamburg, February 15, 1982

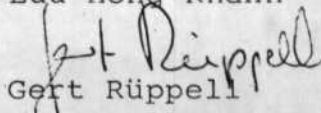

Olaf Schumann


Werner Ustorf


Erhard Kamphausen


Paul Löffler


Luu Hong Khanh


Gert Rüppell

Gossner-Mission in der DDR
AG "Solidaritätsdienste"

1180 Berlin, im Dezember 1981
Baderseestr. 3
Tel.: 6 81 45 58

Abt. Gruppe
Lern.

Liebe Freunde!

Verbunden mit einem herzlichen Weihnachtsgruß und guten Wünschen für das neue Jahr erhalten Sie hiermit das detaillierte Programm für unser Seminar am 15. und 16. Januar 1982 zum Thema

"Entwicklung heißt Befreiung".

Die Referenten und Gäste aus Afrika und Lateinamerika haben ihre Teilnahme bereits zugesagt, und wir hoffen auf intensive Gespräche und konstruktive Anregungen. Wir wollen am

Freitagabend.

18.00 Uhr:

19.00 Uhr:

mit dem Abendessen beginnen

"Solidaritätsbewegung der DDR als Beitrag zur Weltentwicklung" (Herr Jeschke, Abt.-Leiter Lateinamerika im Solidaritätskomitee der DDR)

Sonnabend.

8.00 Uhr:

9.00 Uhr:

Frühstück (nach Bedarf)

"Entwicklung der Wirtschaft in der DDR und ihr Beitrag zur Weltentwicklung" (Herr Prof. Paulwetter, Direktor des Instituts für Ökonomie der Entwicklungsländer)

12.00 -

13.00 Uhr:

13.00 Uhr:

Mittagessen

1. "Südafrika - politische Befreiung als Voraussetzung von Entwicklung" (Herr Anthony Mongello, Vertreter des ANC in der DDR)

2. "Kontinuität des Befreiungskampfes zur Sicherung von Entwicklung" (Dr. Roger Baldinón Ybarra, Botschafter der Republik Nicaragua in der DDR)

15.00 Uhr:

"Probleme in der Bewusstseinsbildung und beim Aufbau von verbindlicher Solidarität in den Gemeinden" (Beiträge aus Halle-Neustadt, Schmöckwitz und Ransdorf)

anschl.:

18.30 Uhr:

19.30 Uhr:

Gruppengespräche

Abendessen

Abendgespräche mit eingeschalteten Texten, Bildern und Musik

Ende:

gegen 22.00 Uhr

Da viele Freunde bereits mündlich die Absicht zur Teilnahme erklärt haben, wären wir dankbar, wenn Sie uns baldmöglichst schriftlich Ihre Teilnahme bestätigen würden, damit wir für Versorgung und Quartier planen können.

All diejenigen, die so kurzfristig noch etwas arrangieren können, möchten wir bitten, den 8. Jan., den 70. Jahrestag der Gründung des ANC, in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Auf Bitten des ANC an den Weltrat der Kirchen und an den Vatikan sowie an verschiedene Nationale Christenräte soll der 10. Januar

1981
Tel: 8 84 45 28
November 3

"Entwicklung der Notlage".

Medan text

1980 00.81
1981 00.81

Source:

00.50
00.50
00.50

1. London
1. 30. 81
1. 30. 82

2000

- 2 -

In Aufnahme dieses Jubiläums zum Weltgebetstag für das südliche Afrika werden.

Bitte gedenken Sie auch in Ihren Gebeten der Brüder und Schwestern in Südafrika, von denen viele, die uns besonders eng verbunden sind, gerade in diesen Tagen unter Sektion 6 verhaftet und grausam physisch und psychisch gefoltert werden.

Mit herzlichsten Grüßen
für die Mitarbeiter der Soli-
daritätsdienste

I h r

ges. Bernd Krause

Ich nehme an der Tagung 15./16. Jan. teil: ja / nein
mit zusätzlich Personen.
Ich brauche Quartier von 15. zum 16. und oder von 16. zum 17.

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

Nichtzutreffendes bitte streichen!

Vorläufiges Programm für eine Besuchsreise von Luis Zambrano (Peru) und Dimas Antonio Kunsch (Brasilien) auf Einladung der Gossner-Mission in der DDR vom 1. Jan. 1982 bis 16. Jan. 1982

1. 1. Anreise
2. 1. - 6. 1. Programm in Rangsdorf -
Bezirk Potsdam verantw.: Pf. Schrimpf
mit Beteiligung am Gottesdienst, Gemeindeabend,
Gesprächskreise, Konvent sowie Gesprächen in der
KAP Großmachnow und im Automobilwerk Ludwigsfelde.
Begegnung mit gesellschaftlichen Vertretern im Kreis
Teltow. Besuch in Potsdam, Cecilienhof
7. 1. Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste "Lateinamerika"
in der Gossner-Mission sowie Gespräch mit den Mit-
arbeitern der Dienststelle
8. - 11. 1. Programm in Halle-Neustadt -
Bezirk Halle verantw.: Pf. B. Müller
Einführung in die Situation der christlichen Gemeinde
in der sozialistischen Stadt, Teilnahme an Gottes-
diensten, Gesprächsgruppen und Gemeindeabend, Arbeits-
tagung mit dem regionalen Solidaritäts-Arbeitskreis
sowie Gespräche mit gesellschaftlichen Vertretern
und der Stadtverwaltung
- 12./13. 1. Besuch in Premnitz -
Bezirk Potsdam verantw.: Pf. Domke
Studententag mit dem Studienkreis "Arbeit auf dem
Lande" sowie Gemeindeabend in Premnitz und Rathenow
14. - 15. 1. Gespräche in der CDU, Chile-Antifaschista
Botschaft Nicaragua, Liga für Völkerfreundschaft und
Solidaritätskomitee
15. abends: - Teilnahme an der Solidaritätstagung der Gossner-
16. 1. Mission "Entwicklung heißt Befreiung"
17. 1. Abreise

Programme

vom 15. 11. - 15. 12. 1981

- Hand in Author

- 12./13. 12. Lateinamerika-Wochenende in Neu Zittau mit Mitarbeitern der Solidaritätsdienste "Lateinamerika" der Gossner-Mission
- 14./15. 12. *14. weihn 74^{er}*
Programm in Berlin mit Auswertungsgespräch in der Dienststelle der Gossner-Mission
Begegnung mit gesellschaftlichen Vertretern und Besuch im Staatssekretariat für Kirchenfragen

14. 12. 1974 ev. Expertenrunde im Plauderhaus (Frankfurt, Hamburg)

12. \ 13. 12.

lateinamerikanische-Wochenende in New Zittau mit Mit-
arbeiten der Solidaritätskassette "Lateinamerika"
der Gossner-Mission

14. \ 15. 12.

Programm in Berlin mit Auswertungsgespräch in der
Dienststelle der Gossner-Mission
Begegnung mit gesellschaftlichen Vertretern und
Besuch im Staatssekretariat für Kirchenfragen

Vorläufiges Programm für den Besuch einer Delegation
des Nationalen Christenrates in Zambia,
Mr. Chiswema (Mitarbeiter der Regierung) und
Mr. Madyenkuku (Projektsekretär)
in der Zeit vom 4. 9. - 12. 9. 1981

Freitag,
4. 9. 1981:

Anreise und Einführung in das Programm:
Einführung in die Entwicklung der genossenschaftlichen
Produktionsweise auf dem Lande mit Vertretern der
Arbeitsgruppe 'Arbeit auf dem Lande'

Sonnabend/
Sonntag,
5.-6.9.1981

Programm in Premnitz und Rhinow (Bez. Magdeburg)
verantwortlich: Pf. Peter Domke
Besuche und Gespräche in den Genossenschaften
Teilnahme am Gottesdienst und Gemeindeabend

Montag/
Dienstag,
7.-8.9.1981

Programm in Halle/Neustadt (Bez. Halle)
verantwortlich: Pf. Bruno Müller
Einführung in die industrielle Entwicklung der DDR
und Wohnungsbauprogramm. Teilnahme an Hauskreisen
und Gesprächen mit gesellschaftlichen Vertretern
und Stadtverwaltung

Mittwoch/
Donnerstag,
9.-10.9.1981

Programm in Rangsdorf (Bez. Potsdam)
verantwortlich: Pf. Peter Schrimpf
Gespräche mit Vertretern der KAP Groß Machnow
und mit Mitarbeitern des Rates des Kreises.
Gespräch mit dem Referenten für Kirchenfragen
im Bezirk Potsdam und Gemeindeabend in Rangsdorf.

1456 Ank. Schand

Freitag,
11.9.1981

Gespräche in der Liga für Völkerfreundschaft und
im Staatssekretariat für Kirchenfragen

Sonnabend,
12.9.1981

Auswertungsgespräch und Weiterarbeit

Gesamtschicht:

Port. Program - Lebenslage & sehr bildend
sehr enge Zeitplanung - wandern entwickelt
gut bei langer Programm Zeitgrenzen fest-
legen. Partnerschaftsbesuch wäre wichtig als erstes
(mög. Schlichtung bei Staatsr.)
Program war auf die Inkeoren ausgerichtet

Gestaltung des Programms war sehr gut und hilf-
reich - besonders in Gruppenbegegnungen. Handarbeit
die durch Kenntnisse auf Arbeit und religiö-
se Ebene gebracht werden konnte

Das Programm beginnt viel fröhlich - die
durch die Weltlichkeit und Freundschaftlichkeit
begegnung werden.

Fragen:

- 1) Beziehung zw. Gossner Mission und Genossenschaftsbewegung
- 2) Nutzung des leeren Raumes
- 3) Verh. G.M. DDR - G.M. West
- 4) Unsere Pläne zur Unterstützung von developing countries.

G.M. + Reg. mit Zomb. Reg. herausfinden welches
Beitrag hilfreich - Hintergrund Programm of Miss.

7. Erfahrungsaustausch fortsetzen mit dem Ziel
im Verbesserung für die Menschen ausgerichtet
z. B. Ausbildung von Gossner (wenn nicht selbst
kader entsandt werden)

GM sollte sich frei fühlen, offen mit Paulina
zusammenarbeiten

GM hat Boris - sollte sich offen was zutrauen
(was man tut, sieht man)

kirchenguter könnten Fortbildungsstätte
für S.W. laden werden

Vorläufiges Programm für den Besuch von zwei
Vertretern des Nationalen Christenrates in Zambia
in der Zeit vom 31.8. - 11.9.1981

Sonntag,
30. 8. 1981

Anreise

Montag,
31. 8. 1981

Gespräche mit Mitarbeitern der Gossner-Mission:
Die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR
und die Beteiligung von Christen,
anschließend Stadtansicht

Dienstag,
1. 9. 1981

Gespräche in der Liga für Völkerfreundschaft
mit einem Vertreter des Staatssekretariats,
anschließend CDU,
abends Gemeindeabend in Niederschönhausen

Mittwoch/
Donnerstag/
Freitag
3. - 4.9.1981

Programm im Raum Fürstenwalde
verantwortlich: Pfr. Fichtmüller
Gespräche mit gesellschaftlichen Vertretern in
Fürstenwalde
Besuch der Samariter-Anstalten,
Einführung in die Entwicklung der genossenschaft-
lichen Produktionsweise auf dem Lande mit Vertretern
der Arbeitsgruppe 'Arbeit auf dem Lande'
(Werner Seidel und Mitarbeitern der Landwirtschaft-
lichen Akademie Müncheberg)
anschließend Besichtigungen von Genossenschaften
sowie Gemeindeabende in Fürstenwalde und einer
Landgemeinde.

Sonnabend/
Sonntag/
Montag
5. - 7.9.1981

Programm in Halle-Neustadt mit Einführung in die
industrielle Entwicklung der DDR und Neubauprogramm,
Teilnahme am Gottesdienst,
Besuch an Hauskreisen und Gesprächen mit gesell-
schaftlichen Vertretern und Stadtverwaltern,
verantwortlich: Pfr. Müller

Dienstag/
Mittwoch/
Donnerstag
8. - 10.9.1981

Studienprogramm in Rangsdorf und Umgebung,
verantwortlich: Pfr. Schrimpf
Einführung in die industrielle Tierproduktion
sowie Aufbau und Arbeitsweise einer KAP,
Gespräche mit Vorsitzenden und gesellschaftlichen
Vertretern der KAP,
Gespräche mit Mitarbeitern des Rates des Kreises,
Gespräch mit dem Referenten für Kirchenfragen im
Bezirk Potsdam sowie Besuche und Gemeindeabende
in verschiedenen Dörfern.

Freitag,
11. 9. 1981

Auswertungsgespräch und Beschlußfassung für
Weiterarbeit.

Verfügbares Programm für den Besuch von zwei
Vertretern des Nationalen Christentums in Kambodscha
in der Zeit vom 21.8. - 11.9.1981

Anreise

Sonntag,
30.8.1981

Gespräche mit Mitarbeitern der Gossner-Mission:
Die gesellschaftliche Entwicklung in der DMR
und die Bildungswirtschaft
anschließend Stadtsicht

Montag,
31.8.1981

Gespräche in der DMR für Völkerverständigung
mit einem Vertreter des Staatssekretariats,
anschließend GDU,
abends Gemeindegottesdienst in Nibochh

Dienstag,
1.9.1981

Programm im Haus Wüstenecke
verantwortlich: Hr. Friedhelm
Gespräche mit gesellschaftlichen Vertretern in
Wüstenecke

Mittwoch/
Donnerstag/
Freitag
2. - 4.9.1981

Besuch der Samkret-Anlagen
Einführung in die Entwicklung der Genossenschaft-
lichen Produktionsweise auf dem Lande mit Vertretern
der Arbeitsgruppe 'Arbeit auf dem Lande'
(Werner Seidel und Mitarbeiter der Landwirtschaft-
lichen Akademie Hünneberg)
anschließend Besichtigungen von Genossenschaften
sowie Gemeindegottesdienst in Wüstenecke und einer
Landgemeinde.

Programm in Hülfe-Meute mit Einführung in die
industrielle Entwicklung der DMR und Neubauprogramm,
Teilnahme am Gottesdienst,
Besuch an Hausreisen und Gesprächen mit gesell-
schaftlichen Vertretern und Stadtverwaltern,
verantwortlich: Hr. Müller

Sonntag/
Montag
5. - 7.9.1981

Studienprogramm in Rangdörf und Umgebung,
verantwortlich: Hr. Schmalz
Einführung in die industrielle Tierproduktion
sowie Aufbau und Arbeitsweise einer KAP,
Gespräche mit Vorständen und gesellschaftlichen
Vertretern der KAP,
Gespräche mit Mitarbeitern des Rates des Kreises,
Gespräch mit dem Referenten für Kirchenfragen im
Bezirk Potsdam sowie Besuche und Gemeindegottes-
dienst in verschiedenen Dörfern.

Dienstag/
Mittwoch/
Donnerstag
8. - 10.9.1981

Anwesenheitsgespräch und Beschlusssitzung für
Weiterarbeit.

Freitag,
11.9.1981

den 11.11.1981

Mr.

Joel Chivwema

and

Gray-Kamini Madyenkuku

Kr/Ru

Dear Friends !

We hope you remember your visitation the G.D.R.
and us too. As some time signs from your visit and
as a help for remembering now the picture.
I think the good for this hurry we had in
taking this fotos.

We hope all the impressions and all you have
the expedience during the visit as help for
you now in your work.

We hope, we will stay in contact and my be
some time see again. We are waiting for you reports
and your invitation. You should know, that we together
wich all the friends you have met, are remembering you
in our prayers. May God bless you. In the brothers hood
of our Lord Jesus Crist

Sincerely


(Bernd Krause)

Study-programme of a Zambian delegation
arranged by the Gossner-Mission in the GDR

Friday, Sept. 4th:

- 1 p.m. arrival in Berlin, Capital of GDR on Checkpoint, Friedrichstraße and drive to the office of Gossner-Mission, 1180 Berlin, Baderseestr. 8, Tel.: 6 81 45 53 (together with Rev. Bernd Krause)
- 2 p.m. discussion of programme and introduction in the development of agricultural production in the GDR
- 6 p.m. supper
- 8 p.m. drive with Rev. Peter Domke to Premnitz, (1832 Premnitz, Wilhelm-Pieck-Str. 2, Tel.: 2291)

Saturday, Sept. 5th:

- 10 a.m. sightseeing-tour in agricultural areas and villages
- 2 p.m. introduction and visits of agricultural cooperatives
- 7.30 p.m. meeting with members and *coworkers* cooperators of cooperatives

Sunday, Sept. 6th:

- 10 a.m. service in the local congregation Premnitz
- 2 p.m. discussion-meeting "christians take part in developments"
- 6 p.m. visiting a family with dinner and talks

Monday and Tuesday,
Sept. 7th/8th:

- going to Halle with Rev. Domke resp. for the programme in Halle-Neustadt, Rev. Bruno Müller (402 Halle-Neustadt, Kirchpl. 3-4) "introduction in the industrial development and flat-building-programme - understanding and activities of a christian congregations in a socialist town", discussions and meetings with members and working-groups of the congregation in the congregational-center and flats, reception in the local-parliament and administration

Wednesday, Sept. 9th:

- 10 a.m. visit in a town-exhibition, after that going by train back to Berlin, repected and driven to Rangsdorf by Rev. Krause, resp. for the programme in Rangsdorf Rev. Peter Schrimpf (1634 Rangsdorf, Frankenallee 34, Tel.: 359)
- 3 p.m. visit and sightseeing in Potsdam and Cecilienhof, the former place of German militarism and four power agreement

Thursday, Sept. 10th:

- 10 a.m. visit and discussions in an agricultural cooperativ together with *coworkers* cooperators of the local-administration
- 7.30 p.m. meeting with the local-congregation in Rangsdorf

Friday, Sept. 11th:

10 a.m. reception in the league for peoples
friendship,
after that lunch together with a member of the
central committee of Christian Democratic Union
2 p.m. Reception in the office of the statesecretary
for church affairs,
evening free for reflections and sociability

Saturday, Sept. 12th:

10 a.m. in the office of Gossner-Mission
reflections - results - further
cooperation together with staffmember and hosts
of programme
in the evening traveling back to Westberlin

krause

Gruppe Blauze

Gossner-Mission in der DDR

1182 Berlin, den 30.1.1981
Baderseest. 8
Telefon: 68 145 58

Liebe Freunde !

Wir möchten Sie zu einem Unternehmen einladen, daß uns vielleicht gemeinsam in unserer alltäglichen, gesellschaftlichen und theologischen Existenz weiterhelfen kann.

Viele von uns haben ihre Erfahrungen für sich oder auch mit anderen überdacht. Einige haben ihre Einsichten auch aufgeschrieben oder sind dabei, ihre Gedanken zu verdichten.

Sicher gibt es auch Fragen, die intensiver bearbeitet werden mußten, aber es fehlt an Zeit und Kräften.

Wir möchten einen Arbeitskreis bilden, in dem jeder die Möglichkeit hat, seine Einsichten mitzuteilen und zu diskutieren, in dem wir aber auch wichtige und offene Fragen bearbeiten. Dazu ist allerdings eine kontinuierliche Zusammensetzung nötig. Doch könnten wir uns gegenseitig helfen, und auch für das an unterschiedlichen Stellen begonnene ökumenische Gespräch könnte das nützlich sein.

Wenn Sie Lust und Interesse haben und wenn Sie es wie wir für so wichtig halten, daß Sie Zeit investieren würden, kommen Sie bitte zu unserer ersten Zusammenkunft am:

Sonnabend, 28. März 1981 - 19.00
im Vespindenhof Berlin-Grünau,
Baderseest. 8

Außerdem denken wir, daß ein Austausch zwischen denen, die in der Stadt und die auf dem Lande leben und arbeiten, für das Gespräch interessant sein kann.

Wir wollen mit folgenden Problemkreisen beginnen:

Planung (Herbert Vetter),
Rechtssprechung (Günther Siebert),
Zusammenwirken kommunaler Institutionen (Bruno Müller),
Zusammenleben im Dorf (Evamria Stachatz).

Sicher werden wir nicht alles auf einmal besprechen können. Aber es könnte ein fruchtbares Unternehmen werden.

Geben Sie uns bitte Bescheid, ob Sie kommen können.

Es grüßen herzlich

gez. Peter Danke

gez. Willibald Jacob

gez. E. Schülzgen

Herrn Krause

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, 3.3.1981
Baderseestr. 8
Ruf: 681 45 58

Liebe Freunde!

Nach einem Abend zum Friedensthema in der Berner Universitäts-gemeinde, zu dem ich im Januar eingeladen war, kam jetzt eine Anfrage aus der Schweiz, hier in der DDR ein Friedensseminar im Oktober oder November zu machen. Die Anfrage kommt von Herrn Albert Rieger, von der Koordinierungsstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen Bern. Sie möchten gern mit einer Gruppe von etwa 10 Beauftragten für 3 bis 4 Tage bei uns sein. Praktisch stellt man sich einen gegenseitigen Austausch über eigene Erfahrungen vor, und zwar anhand eines konkreten Themas zur Friedensfrage. Die Formulierung des Arbeitsthemas ist noch offen, ich habe aber einen Terminvorschlag gemacht, und zwar in Absprache mit unserem Haus Rehoboth in Neu-Zittau. Wir können mit unserem Seminar vom 1., 2., 3. vielleicht auch 4. Oktober 1981 in Neu-Zittau unterkommen.

Ich frage Sie/Euch an, ob Sie/Ihr bei diesem Unternehmen dabeisein könntet, und zwar bitte die ganze Zeit. Wenn ja, macht mir bei Gelegenheit auch Vorschläge zur Themengestaltung.

Wir werden ja demnächst irgendwo zusammentreffen, wo wir darüber sprechen können.

Bis dahin herzliche Grüße,

Ihr/Euer

Roepeke
(Ehrenfried Roepeke)

H. Krause

H. Blau

Aktion Friedenswoche
E. Roepke
1180 Berlin, Baderseestr. 8
Gossner-Mission in der DDR

Berlin, den 20.2.81

Protokoll
der Plenumsitzung am 10. 2. 1981

anwesend: Berger, R. D. Günther, Herrbruck, Magirus, P. Müller,
Ordnung, Orphal, Peter, Ringels, Roepke, Schmidt,
Stolt

Tagesordnung:

1. Zum Protokoll der letzten Sitzung
2. Einstieg in das Thema Friedensdienst
3. Zur Friedenswoche 1981
4. Verteilung neuer Aufgaben
5. Termine

Ordnung/Roepke

Zu 1. Das Protokoll wird ohne Änderungen angenommen. Es muß festgestellt werden, daß einzelne Anwesende die Post nicht erhalten haben. Adressen werden überprüft - Roepke.
Roepke verliest einen Brief von Menthel.

Zu 2. Carl Ordnung und Roepke stellen einige Sachpunkte zur Diskussion:

- Ordnung: - Waffen abschaffen ist heute eine Existenzfrage. Abrüstung ist nur eines der aufgezählten Probleme. Unser Engagement muß auch Rückwirkung auf unser persönliches Leben haben.
- Abrüstung konkret heißt heute, der Plan der Nato, Mittelstreckenraketen in Westeuropa, darf nicht verwirklicht werden.
 - Primär geht es, auf die Ganze gesehen, um politische Fragen und nicht um militärstrategische Probleme.

Roepke: stellt verschiedenen Aspekten der Bedrohung die Hoffnung des Christen gegenüber

- Das Ende der Zusammenarbeit hat sich angezeigt, heute ist an vielen Stellen Entspannungsfeindlichkeit festzustellen. Dies wird am Nntbeschuß vom 12. Dez. 79 deutlich: Allein in der Bundesrepublik Deutschland sollen ab 1983 103 Pershing II Raketen, Flugzeit für Ziele in der SU 5 - 6 Minuten, stationiert werden. Für europäische Massen sind 464 Marschflugkörper, ausgereiftes Produkt der Mikroelektronik, von Radar nicht zu erfassen, kleine Bauhöhe, geringes Gesamtgewicht, vorgesehen.
- Dieser Beschluß hat qualitativ eine neue Phase des Rüstungswettlaufs in Gang gesetzt.
- Politiker stellen eine gefährliche Kräfteverschiebung fest.
- Gefahren im einzelnen: Entweder schaffen wir die Rüstung ab, oder die Rüstung schafft uns ab (H. Gollwitzer).

- Der letzte Weltkrieg ist programmiert, es könnte ja auch eine verrückt spielen oder ein technischer Fehler den ersten Schlag auslösen.

Zum theologischen Aspekt:

In unserer Gruppe ist herauszuarbeiten: Ist der individuelle Ansatz festzuhalten oder unser Friedensdienst aus der Hoffnung für die Welt zu begründen. Hoffnung, ein wesentlicher Bestandteil unseres christlichen Glaubens - Hoffnung treibt die Liebe an, zum Menschen, zur Erde, weckt Erfindungsgabe und Elastizität. Hoffnung hat es nicht nur mit einer Person zu tun, nicht nur mit individueller Rettung, sondern immer mit der ganzen Schöpfung. Hoffnung läßt den Menschen dienen, damit die Welt nicht bleibe, was sie ist, sondern werde, was ihr verheißen ist (Woltmann).

An einer folgenden Diskussion beteiligen sich alle.

- Orphal:** auf Sprachgebrauch achten, 3. Weltkrieg ist nicht einfach der dritte, sondern ganz anders als 1. und 2. Es gibt für den Frieden keine Alternative. Gleichgewicht ist eigentlich nicht mehr zu beurteilen, es gibt keinen Schiedsrichter. Die Führungsrolle der USA stellt eine gefährliche Politik dar. In unserem Kreis muß man sich auch der Tatsache stellen, daß sich in den Gemeinden kaum jemand für diese Probleme interessiert.
- Günther:** Gedankentabus sind heute aufgehoben - das fällt auf. Im allgemeinen ist seine Tendenz: Der Friede muß bewaffnet sein!
- Müller:** Frieden schaffen ohne Waffen, einzige Möglichkeit.
- Berger:** Nicht so sehr von augenblicklichen politischen Vorgängen leiten lassen. Langfristige Programme entwickeln.
- Frieden ist ein Prozeß der Konfliktbewältigung, darum nicht bei Schalom einsetzen.
- Es geht immer nur um den Frieden von einzelnen Interessengruppen.
- Ordnung:** Wir haben auch zu fragen, was sind die Ursachen der jetzigen Entwicklung. Zum Beispiel "friedliche Koexistenz" bedeutete für den Westen immer Zementierung des Einflusses, vor allem in der 3. Welt. Jetzt geschehen Veränderungen mit Unterstützung der sozialistischen Staaten, darum verstärken die USA die Konfrontation und militärische Abschirmung.

Zu 3. Es wird die Frage, ob die Friedenswoche an einem zentralen Ort oder dezentralisiert stattfinden soll, diskutiert. Das wird von der echten Beteiligung von Gemeinden und ihren Pfarrern abhängig gemacht. Nach Abstimmung ergibt sich 4 gegen 7 für dezentrale Veranstaltungen. Der Themenvorschlag und die Gliederung der einzelnen Abende, Vorbereitungskreis (siehe Anhang!), wird übernommen.

Zu 4. Gesprächseinstiege in der Sitzung am 2. April 1981,
Sophienstr. 19 machen:

1. Abend der Friedenswoche
2. Abend der Friedenswoche
3. Abend der Friedenswoche
4. Abend der Friedenswoche

Peter
Müller
Ordnung
Berger

Mentzel wird nach einem Fachmann für Gestaltung Plakat ange-
fragt - Roepke.

Folgende Gemeinden werden um Mitarbeit befragt:

Eliassgemeinde	-	Roepke
Christuskirche	-	Ringels
Marienkirche	-	Roepke
Method. Kirche	-	Ordnung

Es wird festgestellt, daß dabei nach unserem Verständnis nicht
nur ein Raum zur Verfügung gestellt werden, Pfarrer und Gemeinde-
kirchenrat sollen von Beginn an mitarbeiten.

Ein Liedheft evt. mit Schlußgebet für den Frieden sollen er-
stellt werden. Lieder sammeln! - Alle

Einzelgespräche werden geführt:

Kern - Pritzkuleit	-	Ordnung
Huth	-	Ordnung

Für den 4. Mai will Ordnung Dr. Deßler um den Einstieg bitten.

Am 2. April evt. El Salvador (Wer macht Einstieg?)

Zu 5. Nächste Termine sind:

2. April 1981, Sophienstr. 19, 17.00 Uhr (nicht 10. 4.81)
4. Mai 1981, Göhrenerstr. 11, 9.00 Uhr

Anlage

gez. Roepke

Anhang zum Protokoll "Aktion Friedenswoche"
vom 10. 2. 81

Friedenswoche 1981 Termin: 17., 18., 19., 20. Nov. 81
Thema: "Für welchen Frieden beten wir?"

Unterthemen:

1. Abend
"Für einen Frieden mit mehr sozialer Gerechtigkeit?"
Stichworte: Schalom, Friede und Wohlergehen,
Ausbeutung, zwei Weltsysteme, NIWO,
unsere Lebensweise
2. Abend
"Für weniger Waffen in der Welt"
Stichworte: Weltrüstungssituation, Stellung der Kirchen
in der Geschichte zum Krieg, Natoschlüsse
und Stimmen der Kirchen
3. Abend
"Für mehr Vertrauen trotz Konflikten"
Stichworte: Schalom als Verheißung, Zusammenarbeit, In-
teressenkonflikte friedlich austragen,
ideologische Auseinandersetzungen
4. Abend (Abschlußgottesdienst)
"Für mehr gelebte Hoffnung"
Hoffnung - wesentlicher Bestandteil unseres
Glaubens (siehe Protokoll!)

Zur Gliederung der Abende:

Jeder Abend soll vier Elemente enthalten.

1. Vision Schalom
2. analytischer Informationsteil
3. Hinweise, Erziehung zum Frieden, Möglichkeiten des
Engagements
4. Das Gebet für den Frieden.

gez. E. Roepke

Liebe Freunde!

In der Zeit vom 4. - 11. März 1981 erwarten wir Freunde der ACO - Action Catholique Ouvriere - aus Frankreich zu Besuch. Am Wochenende 7/8. März 1981 wollen wir - wahrscheinlich in Neu-Zittau, unserem neuen Quartier von Haus Rehoboth - ein gemeinsames Wochenende gestalten. Unsere Freunde wollen mit uns eine Form ihrer Arbeit praktizieren:

Revision de vie = frei übersetzt: eine "Lebensbetrachtung", d. h.: der Versuch, das Leben und die Arbeit unseres Alltags gemeinsam mit biblischen Texten zu reflektieren.

Unsere Freunde sprechen deutsch.

Wir beginnen am Sonnabend pünktlich um 10 Uhr. Anreise am Abend zuvor ist sinnvoll und möglich.

Ende: Sonntag gegen 17.00 Uhr

Voraussetzung: Verbindliche Teilnahme für die ganze Zeit.

Wir fragen hiermit an, ob Ihr - bzw. aus Eurer Gemeinde 2 Personen teilnehmen. Es muß nicht sonderlich beschrieben werden, daß diese gemeinsame Zeit mit unseren Freunden von der ACO sowohl für die persönliche Lebensgestaltung als auch für die Mitarbeit in der Gemeinde wichtig ist.

Da wir eine gezielte Einladung aussprechen, erbitten wir eine umgehende Nachricht, ob wir mit Euch, bzw. Teilnehmern aus Eurer Gemeinde, rechnen können. Es sollten Gemeindeglieder sein, die unmittelbar im Arbeitsprozeß stehen.

Mit herzlichen Grüßen und der Bitte um eine baldige Rückantwort,

Euer

Alf. Heyn

Ich nehme an dem Wochenende mit der ACO 7/8. März 1981 teil

Name: -----

Anschrift: -----

Tel.-Nr.: -----

Ich reise pünktlich an - Ankunft in Berlin am: -----

Ich benötige ein Quartier -----

Sonstiges: -----

Programm für Kontaktbesuch mit Frau Honig-Vonkenberg

27. 11., 10.00 Uhr Ankunft Friedrichstraße (Krause)

11.30 Uhr - 14.00 Uhr: Gespräch mit Gossner- und Grünau-Mitarbeiter
und gemeinsames Mittagessen

14.30 Uhr: Programmgespräch mit UIM-Mitarbeitern
Probleme und Inhalte der Stadtarbeit - In-
halte von Partnerbeziehungen

17.30 Uhr: Konfirmandenkreis Marien (Koppehl)
(~~ext. Programm in Grünau?~~)

19.00 Uhr: Gemeindebesuch in Grünau (Schülzgen)
 M. Pamse, Herrinkel, H. Herrinkel, F. Schirbel, U. Runge, W. Lohs

28. 11.: (Sondertages-Aufenthaltsgenehmigung zum Besuch in Sachsenhausen)

ca. 11.30 Uhr: Ankunft in Oranienburg (Pf. Buntrock)
gemeinsames Mittagessen, Besuche und
Gespräche in der Gemeinde,
Besichtigung von dem Konzentrationslager
Sachsenhausen,
abends: Gesprächskreis und Gemeindeaktiv

29. 11.:

10.00 Uhr: Ankunft Friedrichstraße (Krause)

10.30 Uhr: Gespräch mit Vertretern von Guben in Grünau
mit gemeinsamen Mittagessen

14.30 Uhr: - Stadtansichten, Stadtprobleme (Koppehl)

19.30 Uhr: Stadtansichten, Stadtprobleme (Hoffmann)
19.30 Uhr: Gesprächsabend Niederschönhausen (Rottmann)

30. 11.3

10.00 -	Besuche und Gespräche in Niederschönhausen
19.00 Uhr:	(Mitarbeiter, Gemeindeglieder, Konfirmanden)
19.30 Uhr:	^{1. Hilfeform} Gesprächskreis Marien

19.30 Uhr: Gesprächskreis Marien

Zusammenfassendes Schlußgespräch und Abstimmung weiterer Schritte,
wenn möglich Freitag früh, sonst Donnerstag abends.

Programm für Kontaktbesuch mit Frau Honig-Vonckenberg

27. 11. 10.00 Uhr Ankunft Friedrichstraße (Krause)

11.30 Uhr - 14.00 Uhr: Gespräch mit Gossner- und Grünau-Mitarbeiter
und gemeinsames Mittagessen

14.30 Uhr: Programmgespräch mit UDM-Mitarbeitern
Probleme und Inhalte der Stadtarbeit - In-
halte von Partnerbeziehungen

17.30 Uhr: Konfirmandenkreis Marien (Koppohl)
(evtl. Programm in Grünau?)

19.00 Uhr: Gemeindebesuch in Grünau (Schüllagen)

28. 11. (Sondertages-Aufenthaltsgenehmigung zum
Besuch in Sachsenhausen)

ca. 11.30 Uhr: Ankunft in Oranienburg (Pf. Buntrock)
gemeinsames Mittagessen, Besuche und
Gespräche in der Gemeinde,
Besichtigung von dem Konzentrationslager
Sachsenhausen,
abends: Gesprächskreis und Gemeindeaktiv

29. 11.

10.00 Uhr: Ankunft Friedrichstraße (Krause)

10.30 Uhr: Gespräch mit Vertretern von Guben in Grünau
mit gemeinsamen Mittagessen

14.30 Uhr: -
12.30 Uhr: Stadtansichten, Stadtprobleme (Koppohl)

19.30 Uhr: Gesprächsabend Niederschönhausen (Rottmann)

30. 11.

10.00 -
19.00 Uhr: Besuche und Gespräche in Niederschönhausen
(Mitarbeiter, Gemeindeglieder, Konfirmanden)
19.30 Uhr: Gesprächskreis Marien

Zusammenfassendes Schlußgespräch und Abstimmung weiterer Schritte,
wenn möglich Freitag früh, sonst Donnerstag abends.

An das
Kirchliche Oberseminar

15 Potsdam
Hermannswerder

28. Okt. 1980
Kr/S1

Liebe Freunde!

Wir freuen uns, daß Sie unsere Arbeit etwas näher kennenlernen wollen. Wir haben uns darauf eingerichtet, daß Sie vom 5. Nov. bis zum 10. Nov. bei uns zu Gast sind. Wir haben das Programm für diese Tage so vorbereitet, daß Sie neben der Einführung in die Arbeitsgebiete der Gossner-Mission auch Gelegenheit haben, die Rehoboth-Arbeit und Gemeindearbeit kennenzulernen.

Wir rechnen mit Ihrer Anreise am Mittwoch, den 5. 11. im Laufe des Nachmittags (bis spätestens 17.00 Uhr) zur Dienststelle der Gossner-Mission in der Baderseestraße 3, von wo aus Sie nach Neu-Zittau, Geschw.-Scholl-Str. 46 gebracht werden. Dort wird auch Ihr ständiges Quartier für den gesamten Zeitraum sein.

Im Programm sind vorgesehen:

- | | |
|-------------------|---|
| Mittwoch, abends: | Gemeindeabend (Selbstvorstellung der Praktikanten) |
| Donnerstag: | Einführung in Gemeindearbeit und Rehoboth-Arbeit
Hausbesuche,
Gesprächsabend mit Künstlern um die Rehoboth-Arbeit |
| Freitag: | Einführung in die Gossner-Arbeit,
Teilnahme am Gemeindegemeinschaftsabend in Bln.-Grünau |
| Sonnabend: | Kreiskirchentagsvorbereitung,
Christenlehre,
Gottesdienstvorbereitung |
| Sonntag: | Teilnahme an Gottesdiensten,
Nachgespräche |
| evt. Montag: | Teilnahme Christenlehre und
Gemeindegemeinschaftsabend in Bln.-Grünau |

Jeweils über Mittag gibt es ein offenes Gesprächsangebot für Fahrschüler an der Bushaltestelle.

Falls Sie ein Instrument spielen, bitte bringen Sie es mit.

In der Hoffnung, daß Sie eine gute und informationsreiche Zeit bei uns haben werden, grüße ich Sie ganz herzlich für die Mitarbeiter der Gossner-Mission

(Hendrik Krüger)

Kirchliches Oberseminar
15 Potsdam - Hermannswerder

Zielstellung des Praktikums 6.-10.11.1980

- Kennenlernen von Berufen und Arbeitsmöglichkeiten innerhalb der Evangelischen Kirche
- Erproben eigener Möglichkeiten und Fähigkeiten durch Mitarbeit in verschiedenen Arbeitszweigen der Kirche

Aufgabenstellung für die Seminaristen

- Beobachten des Arbeitsfeldes, der Arbeitsvorgänge und Arbeitsbedingungen
- Befragen der Mitarbeiter über Probleme und Möglichkeiten ihrer Arbeit
- Informieren über Ausbildungsmöglichkeiten und Voraussetzungen
- Reflektieren des Erlebten und Entdeckten in der Gruppe
- Sammeln von Materialien über den kennengelernten Arbeitsbereich
- Vorbereiten der Berichterstattung für die Seminaristenschaft

- Innerkirchliche Mitteilung -

den 15.9.80

144

Kirchliches Oberseminar

Schü/Ru

1500 Potsdam-Hermannswerder

Frau Dorothea Greutzburg

Betr.: Praktikum vom 6.-10.11.1980

Nach einigem Überlegen haben wir in unserer Dienststelle beschlossen, daß zwei Seminaristen von Ihnen - in der angegebenen Zeit - zu uns kommen können. Allerdings haben wir einige Schwierigkeiten mit der Unterbringung, so daß wir Sie bitten, für die Unterbringung selbst zu sorgen. Geben Sie uns bitte Bescheid wer von Ihnen kommt und wann wir genau mit den 2 Seminaristen zu rechnen haben.

Mit freundlichen Grüßen

Wui

Dorothea Greutzburg

KIRCHLICHES OBERSEMINAR

1500 POTSDAM-HERMANNSWERDER

Dorothea Creutzburg
Konviktsinspektor

29.8.1980

Gossner - Mission in der DDR

1180 Berlin

Baderseeestr. 8

Herrn Pfarrer Eckhard Schülzgen

Betr.: Praktikum vom 6.-10.11.1980

Sehr geehrter Herr Pfarrer Schülzgen!

Das Kirchliche Oberseminar führt alljährlich ein Praktikum für die Seminaristen durch, das dem Kennenlernen kirchlicher Berufe und Arbeitsbereiche dienen soll. Bisher lag der Schwerpunkt bei einem Gemeindeeinsatz über ein Wochenende. Nun versuchen wir, das Angebot zeitlich und sachlich zu erweitern. Wäre es Ihnen möglich, für die Zeit vom 6.-10.11. zwei bis drei Seminaristen in Ihrer Dienststelle aufzunehmen, sie in die Arbeit Ihrer Dienststelle einzuführen und daran teilnehmen zu lassen? Für die Seminaristen wäre dies sicher ein interessantes Angebot und eine gute Bereicherung. Schön wäre es, falls sich im Falle einer Zusage auch eine Übernachtungsmöglichkeit finden würde, aber davon sollte die Zusage nicht abhängig sein. Wir würden uns freuen, wenn Ihnen trotz der Kürze der Zeit eine Zusage möglich wäre!

Mit freundlichen Grüßen, H. H.

Dorothea Creutzburg

Fernsprecher:
2 33 31

Bankverbindung: Hoffbauerstiftung
Genossenschaftskasse für Handwerk und Gewerbe, Potsdam
Konto-Nr. 2134-17-365

Postscheckkonto:
Berlin 118 36

Betriebsnummer:
91119 545

GREATER MANCHESTER INDUSTRIAL MISSION

Visit of Pastors Schulzgen and Klause

Provisional Programme

Person Responsible

Transport

Wed. 25th arr.	7.45 p.m. Welcome and hospitality in London.	David Curwen	
Thurs. 26th	12.36 arrive Manchester. Lunch and meet host. 16.00 Meeting of directors of lay training institutes 21.00+ Return to hosts.	Brian Cordingley David Goodbourne	BC DG
Fri. 27th	^{10.00} 09.30 - 14.00 Manchester and its history 14.00 - 19.00 Tour of City 19.30 - Stretford Council of Churches Election Meeting	John Atherton Keith Archer Brian Cordingley	BC KA BC
Sat./Sun. 28th - 29th	Visit to Coventry.	Kenyon Wright	KW
Mon. 30th	12.00 Return to Manchester - Meet Industrial Mission Co-operative 18.00 Meet group in Oldham <i>Evening Free</i>	Brian Cordingley Chris Percy	BC CP TB
Tues. 1st	10.00 - 16.30 B.S.R. and Unemployment 17.00 Attend meeting with DDR Ambassador	Nigel Caldwell Colin Barnett	NC Selves
Wed. 2nd	10.00 University Chaplain's meeting 11.45 Works Visits 19.30 "The Church in the Socialist City" Meeting with B.S.R.	Ian Bennett Keith Archer Chris Percy Brian Cordingley	BC KA, IC BC
Thurs. 3rd	10.00 "Christians and Socialists" - Meeting B.S.R. 14.00 Moss Side visit ¹⁹⁴² <i>Early</i> 17.00 Visit to Polling Station and Committee Rooms. Review of visit. <i>at Brian's House</i>	Brian Cordingley Gerry Wheale Brian Cordingley	BC BC BC
Fri. 4th	^{08.15} 08.45 Manchester Airport for departure <i>London</i>	Brian Cordingley.	BC



Import

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36

36



Vorläufiges Programm für den Studienbesuch
indischer Theologen vom 16. 6. - 21. 6. 80

Montag,
16. 6.

18.00 Uhr: Einreise in die DDR (Friedrichstraße),
in Quartier bringen zu Herrn Greulich:
117 Berlin, Freiheit 14

19.00 Uhr: Begrüßung in der Dienststelle der
Gossner-Mission mit gemeinsamen
Abendessen

Dienstag,
17. 6.

Studienprogramm

"Der Weg der Kirchen in der DDR -
Entwicklung zur Weltverantwortung"

9.00 Uhr: 1. Gesellschaftliche und ökonomische
Entwicklung in der DDR

M i t t a g e s s e n in Grünau

2. Theologische Standortbestimmung

ca. 16.00 Uhr: 3. Entwicklungsmodell Landwirtschaft

18.30 Uhr: gemeinsames Abendessen in Grünau

anschl.: Diskussion

Mittwoch,
18. 6.

10.00 Uhr: Gespräch in der Liga für Völkerfreund-
schaft mit einem Vertreter des Staats-
sekretariats für Kirchenfragen

anschl.: M i t t a g e s s e n in der Stadt

anschl.: Gespräch mit Vertretern des Bundes der
Evangelischen Kirchen und der Ev. Kirche
in Berlin-Brandenburg (Linn)

anschl.: frei für Stadt und Abendessen

anschl.: frei für Gruppenauswertung

Donnerstag,
19. 6.

Praxisprogramm im Kirchenkreis Beelitz-
Treuenbrietzen (Pf. Kunick/Begleitung
Pf. Kloft)

1. Besuch von Kirchengemeinde und KAP

- Struktur und Arbeitsorganisation
einer KAP - Entwicklung von der
individuellen zur genossenschaft-
lichen Produktion
- Einsatz chemischer und maschineller
Technik, Bebauungspläne und Erträge
- soziales Lebensniveau auf dem Lande

A brief report by Indian participants of the Tri-Country Programme regarding their visit to the German Democratic Republic during June 16th - 21st, 1980.

We spent six days in GDR and were exposed to the various areas and walks of life inside the country. Our programme included talks and discussions with Church, State and Cooperative Societies' Leaders as well as visits to farms, farmers and churches. Our programme ended with a visit to a concentration camp at Sachsenhausen.

The area of life, in this report, have been divided into four - political, economic, social and church.

Political .

Fundamentally the GDR is a socialist society developed according to the principles of Marx and Lenin. They understand their politics as the dictatorship of the proletariat which means the working class is in power. The Marxist theory is increasingly being proved within the praxis of life in the GDR. Socialism has been adopted according to the need of the situation. This is called realistic socialism. There is not yet a classless society but the GDR is striving towards this goal. It is not a society of equality but a society based on efficiency and merit within the socialistic framework. It is a society based on the principle of "to each according to his ability". The state controls the various aspects of the country through the people. The state does not believe in the glorification of poverty but hopes to achieve a highly developed society based on the will of the people. The state does not seem to encroach unduly on the freedom of individuals. There is a tension between the needs of the people as a community and the aspirations of the individuals.

Economy

The achievements of the people in the GDR, in terms of food, clothing, housing, health and education, etc; which are the basic needs of human society, are evident. They have achieved the high degree of agricultural productivity through the system of cooperatives known as "LPG" (Landwirtschaft Produktion Genossenschaft). LPGs are based on the principles of close cooperation with farmers, enable them to come out of the private sector and organise them into cooperatives and to provide them with the necessary infra-structure.

The present LPGs have evolved out of various stages of revolutionary changes that have taken place in GDR like Land Reforms, Destruction of Semi-feudal Landlords and Consolidation of New Properties. By 1960, the farmers were well organised. 800,000 farmers formed 10,000 LPGs. They have developed a high degree of Agro-Chemical-Industries and Animal Husbandry including production and preventive health care. In our experience, we realised that LPGs are very well structured even to the minutest detail starting with the General Assembly & Governing Body to the giving of 10 marks to a patient in the hospital. The basic constitutions of LPGs has been given by the state.

Although LPGs cover the entire country, private property is still permitted. People are permitted for savings but with these savings they cannot buy the means of production which lead to capitalistic tendency. Profit of LPGs is distributed among their members up to the extent of 25%. 10% of the salary of an LPG worker is taken as tax but it is never more than 60 marks.

Note There was no opportunity to study industrial sectors of the GDR economy.

Social aspects

The GDR has achieved a miracle by providing jobs to everybody and taking care of them after their retirement through pension and social security. There is no unemployment in the GDR. Housing is provided by state and LPGs through easy loans and adhoc grants. Compulsory and free education is guaranteed up to the 10th grade. On the basis of efficiency and merit, the students can go for higher education or vocational trainings. Health care and treatment is taken care of by the state. Women enjoy rights and privileges which are equal to men. Sufficient leave privileges are given to women, even single unmarried mothers are granted leave with pay up to 3 years. Good crèches are arranged for the children of working women. Very cheap public transportation has been arranged by the state. LPG arranges for travel abroad by giving grant to its members up to 1600 marks.

Church

Verhalten
The Constitution of GDR permits the expression of religious faith. The church in the GDR seems to be reactionary and conservative in its attitude and actions. Although it lives within socialistic pattern of society, it does not seem to be integrated effectively and creatively within the pattern. It seems to be an alien in a foreign land. As a result, there is a big gap between the aspirations and objectives of the church and of the state. The church and state relationship is rather ambiguous and state seems to be controlling church. There are certain groups and individuals in the church struggling to express solidarity with the state. The church has failed to give adequate education to its members for the Socialist Society. *564404*

There are 60% christians in the GDR but the impact of this community in the socialistic society is not clear. Theological education in the GDR is still following the old pattern and therefore is irrelevant. Although teachers and students of 6 theological centres, are sponsored and supported by the state universities; no interference seems to be done by state. There seems to be a lot of arrogance on the part of theologians and therefore they have not adequately reckoned with Third World Theology which is primarily based on Third World Reality.

In conclusion, the following issues are raised for further discussion:

1. Militarisation of the GDR and role of the USSR in it. On the one hand, such a militarisation is a consequence of the development in the capitalistic world and therefore becomes necessary; on the other hand it is symptomatic of the state of dependency of the GDR on foreign military power.

2. Relationship between Economic Development and Human Freedom.
3. The role of common man in the political process (participation and decision making) is not clear.
4. Socialism has been imposed from above as a result of the contingency of the war situation and people did not seem to have struggled for it.

* * * * *

Anlage zum Protokoll "Arbeitsgruppe christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

Auszug aus dem Bericht einer Studiengruppe von 12 Indern, zu
Gast bei der Gossner-Mission in der DDR, vom 16. - 21. 6. 80

(Übersetzt aus dem Englischen)

Unser Programm enthielt Gespräche und Diskussionen mit Kirchen, Staat und LPG-Leitern sowohl als Besuche in Farmen mit Bauern und mit Kirchenleuten. Unser Programm endete mit einem Besuch des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Politische Beobachtungen: Sie verstehen ihre Politik als Diktatur des Proletariats, und ihre Gesellschaft basiert auf dem Prinzip "jedem gemäß seinen Fähigkeiten". Der Staat kontrolliert die verschiedenen Aspekte des Landes durch die Menschen. Er glaubt nicht an eine Glorifikation der Armut, aber erhofft eine hochentwickelte Gesellschaft, die auf dem Willen der Menschen basiert, zu erreichen. Der Staat scheint nicht übermäßig einzugreifen in die Freiheit der Individuen, aber es gibt eine Spannung zwischen den Werten der Menschen, als eine Gemeinschaft, und ihren Sehnsüchten als Individuen. Ökonomische Beobachtungen: Das Erreichte durch die Menschen in der DDR in Beziehung auf Ernährung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit und Erziehung usw., was die Grundbedürfnisse der menschlichen Gesellschaft sind, ist deutlich. Sie haben einen hohen Grad agrarischer Produktivität erreicht durch das System von Kooperativen - als LPGen bekannt, den Menschen ist es erlaubt, zu sparen, aber mit ihren Spareinlagen können sie nicht Produktionsmittel kaufen, was zu einer kapitalistischen Tendenz führen würde. Soziale Beobachtungen: Die DDR hat ein Wunder erreicht durch das Bereitstellen von Arbeitsplätzen für jedermann und durch die Fürsorge nach ihrem Ausscheiden aus der Arbeit durch Pension und soziale Sicherheit. Es gibt keine Arbeitslosigkeit in der DDR. Beobachtungen in der Kirche: Die Verfassung der DDR erlaubt den Ausdruck des religiösen Glaubens. Die Kirche in der DDR scheint reaktionär und konservativ zu sein in ihrem Verhalten und ihren Aktionen, obwohl sie lebt inmitten der sozialistischen Verhaltensweisen der Gesellschaft, scheint sie nicht effektiv und kreativ in diese Verhaltensweisen integriert zu sein. Sie scheint ein Fremder in einem fremden Land zu sein. Als ein Ergebnis: Es gibt einen tiefen Graben zwischen dem Streben und den Operationszielen von Kirche und Staat. Die Beziehung zwischen Kirche und Staat ist sehr zwiespältig und es scheint, daß der Staat die Kirche kontrolliert. Es gibt aber auch verschiedene Gruppen und Individuen, die in der Kirche dafür kämpfen, Solidarität mit dem Staat auszudrücken. Die Kirche hat es versäumt, ihren Mitgliedern eine adäquate Ausbildung zu geben für die sozialistische Gesellschaft. Es gibt zwar 60 % Christen in der DDR, aber ihr Beitrag für die Gemeinschaft in der sozialistischen Gesellschaft ist nicht klar. Theologische Ausbildung in der DDR folgt noch immer den alten Verhaltensweisen und ist daher irrelevant, obwohl Lehrer und

Studenten von sechs theologischen Sektionen vom Staat finanziert werden, scheint es keine Einmischung des Staates zu geben. Es scheint uns eine Menge an Arroganz auf der Seite der Theologen zu geben und deshalb haben sie sich nicht adäquat mit der Dritten-Welt-Theologie auseinandergesetzt, die grundsätzlich basiert auf der Realität der Dritten Welt. Als Zusammenfassung könnten die nachfolgenden Gegenstände weitergehende Diskussionen bestimmen:

1. Militarisierung der DDR und die Rolle der UdSSR in ihr
Auf der einen Seite ist solch eine Militarisierung die Konsequenz von Entwicklung in der kapitalistischen Welt und deshalb nötig, auf der anderen Seite ist es auch symptomatisch für einen Staat in Abhängigkeit von ausländischer militärischer Macht.
2. Die Beziehung zwischen ökonomischer Entwicklung und menschlicher Freiheit
3. Die Rolle des einfachen Mannes in den politischen Prozessen (Teilhabe an den Entscheidungsfindungen) ist nicht klar
4. Sozialismus ist eingetragen worden von oben als ein Ergebnis des Ausganges des Krieges und die Leute scheinen nicht dafür gekämpft zu haben.

Program

für den Besuch einer Delegation der Englischen Kirche
- Diocese of Manchester, Board for Social Responsibility -
vom 3. bis 10. Mai 1980 in der DDR

- Sonnabend, 3. Mai 1980 14.40 Uhr - Einreise in Berlin-Schönefeld
Abholung durch Pfarrer Heyroth
und Pfarrer Krause - Quartier
bei Pfarrer Greulich, Bln-Köpenick
- Sonntag, 4. Mai 1980 vorm. - Teilnahme am Gottesdienst in der
Gemeinde Berlin-Grünau, Baderseestraße
nachm. - Stadtbesichtigung (Ehrenmal Treptow,
Palast der Republik)
- Montag, 5. Mai vorm. - Besichtigung der Marien-Kirche,
Fernsehturm etc. - Mittagessen
13.45 Uhr - Begrüßung im Ökumenisch-missionar-
ischen Zentrum durch Direktor
Dr. Blauert - Kaffee
16.00 Uhr - Einführung und Informationen über
das Leben in der Gesellschaft und
in der christlichen Gemeinde in der
DDR
18.30 Uhr - Abendessen
Fortführung des Gesprächs
- Dienstag, 6. Mai vorm. - Gespräche mit Vertretern gesell-
schaftlicher Institutionen
Mittagessen
Gespräch in der Liga für Völker-
freundschaft
Abendessen
19.30 Uhr - Gesprächsabend in der Friedens-
gemeinde, Berlin-Niederschönhausen,
Dietzgenstraße 19/23 (Pf. Rottmann)
- Mittwoch, 7. Mai vorm. - Gespräch in der Gossner-Mission in
der DDR, Baderseestr. 8
Mittagessen
nachm. - Besuch einer Ausstellung zum
35. Jahrestag der Befreiung vom
Faschismus in Berlin-Karlshorst
16.30 Uhr - Gespräch mit Mitarbeitern und Ge-
meindegliedern in der Gemeinde am
Fennpfuhl
abends - Gespräch in zwei Gruppen
- Donnerstag, 8. Mai - Reise von zwei Teilnehmern nach
Grimma zu Pf. Dr. Wittenberger)
PROGRAMM IN GRIMMA
Reise von drei Teilnehmern nach
Jena-Neulobeda zu Pf. Messlin
PROGRAMM IN JENA-NEULOBEDA
- Freitag, 9. Mai vorm. - Örtliche Programme in Grimma/Jena
nachm. - Rückreise nach Berlin
19.00 Uhr - Abendessen im ÖMZ - Abschlußgespräch
Rückflug
- Sonnabend, 10. Mai

Board for Social Responsibility

Chairman: Revd. Canon J. Rogan M.A.

27 BLACKFRIARS ROAD
SALFORD
LANCASHIRE
M3 7AQ

Herrn Pfr.
Bernd Krause
Gossner-Mission in der DDR
118 Berlin-Grünau
Baderseestrasse 8
German Democratic Republic

20th August 1980

Dear Bernd,

It was my intention to write to my friends in the DDR shortly after we got back to Manchester after our visit. But I found there was a massive amount of work to do when I returned. I had to gather my thoughts about the visit, of course, and then I had to speak to some church groups about it. There was my normal work to do, of course, and I had to make preparations for our team's annual review of work. Then I had to finish a dissertation on my research at the university. It is therefore only now, three months after the visit, that I have been able to find time for writing letters. I have written to the people in Jena and to Peter in my poor German - but I thought you might enjoy a letter in English.

Our visit to the DDR was a wonderful experience. Thank you for all you did to make it so good. You spent long hours with us - and I know from my own experience how tiring it can be when one has to speak all the while in a foreign language. You and Peter showed such magnificent patience in sitting with us so often in bars, while we were drinking beer and vodka, with non-alcoholic drinks in your hands. During the week of your visit, you must have seen very little of your family (though it was good to meet your young son). You were tireless, patient and kind. The week was such a success because we met so many wonderful people, both in Berlin and Jena, but it is to you and Peter above all that we owe gratitude. (Pat, my wife, was delighted that you remembered her, and she enjoyed very much - with my help - the chocolates that you gave me for her.)

There are two main reasons why I found the visit so good. The barrier to mutual understanding between the East and the West is so high, and we have so many prejudices against the East as a result of what our mass media tell us, that it is a good thing to have friends in a socialist country. You must have seen that we often had great difficulty in understanding things about your country: this is because so many things are so different here. Only, I think, with genuine friendship between us will any sort of mutual understanding be possible. But also, as I began to understand something about the eastern view of democracy, I began to realise how imperfect our western view is, particularly under the present British Government. This contact is, I believe, important not just because it helps us understand you but also because it helps us understand ourselves, as Christians in a Capitalist society.

Many, many thanks to you and to all our new friends in the DDR. I couldn't possibly write to everyone I met, and I didn't even make a note of all their addresses, so I couldn't write to them all even if I had time. I hope we shall meet again quite soon.

Yours,



(Keith Archer)



St. George's HULME CHURCH

June 20 1980

Dear Bert,

I enclose a recent copy of the New Internationalist, the I.M. team has agreed to get regular copies sent to you direct from N. Internationalist.

I must take this opportunity of saying how much I enjoyed my stay with our friends in the Gossner Mission. I am looking forward to seeing some of you again soon. Please give my regards to Peter and all those with whom we shared fellowship.

yours Sincerely
in Christ
Derek.

REVD. D. SEBER, ST. GEORGE'S RECTORY, 18, LOWOOD AVENUE, URMSTON M31 2GD.

Telephone No. 061-748 6753

Herrn
H. K.-H. Schrödter

35 Stendal
Jacobikirchhof 2

2. Jan. 1980
Kr/S1

Lieber Bruder Schrödter!

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, bei der Gestaltung des Programms einer Studiengruppe von indischen und philippinischen Christen in der Zeit vom 16. - 21. 6. 1980 mitzuwirken.

Nach unserem Gespräch war es mir wichtig, noch einmal die bisher kurz abgesprochenen inhaltlichen Stationen und mögliche Verantwortlichkeiten schriftlich zu fixieren.

Wir als Gossner-Mission werden unsererseits unser Anliegen in der Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen vortragen sowie um ihre Unterstützung bei der Realisierung in Stendal und im Kirchenkreis Stendal nachsuchen.

Das Programm sollte in Zusammenarbeit mit Ihnen, dem Bruder aus dem Bereich Schinne, Vertretern aus der Arbeitsgruppe Landjugend (Peter Donke) und Mitarbeitern der Gossner-Mission gestaltet werden.

Der Zeitplan in der vorläufigen Planung:

- | | |
|-----------------------------------|--|
| 16./17.: | einführende Gespräche mit Wissenschaftlern und Kirchenvertretern und politischen Repräsentanten in Berlin und/oder Magdeburg |
| 18.: | Stadtbesichtigung und Gespräche in Stendal (alte Stadt, neue Stadt, strukturbestimmende Industrien, Kirchen, kirchliche Mitarbeiter, Besichtigung des Informationszentrums, Gespräch im Kreissekretariat der Nationalen Front mit Vertretern des Rat des Kreises, der GDU und Landwirtschaftsreferenten) |
| abends: | einführende Informationen in Strukturen und Entwicklungen der Landwirtschaft |
| 19.: | Illustrationen zu Entwicklungen, Reste alter Dörfer, alte Bauernwirtschaft etc. |
| vormittags: | |
| anschl.: | Illustrationen und Gespräche zu Pflanzenproduktion (Großraumproduktion, Maschineneinsatz, Arbeitsorganisation, Ertragsintensivierung, Bewässerung, ökologische Faktoren) |
| abends: | Zusammensein in den Familien der Gastgeber |
| 20. 6.: | Illustrationen und Gespräche zu Tierproduktion (Schafe, Bullen, Hühner - Arbeitsbedingungen, Ställe, Produktivität, veterinärmedizinische und ernährungsphysiologische Bedingungen usw.) |
| begleitend
o d e r
anschl.: | Nachwuchsqualifizierung, Bildungssystem, veränderte Lebensqualität, neue Lebensbedingungen usw. |

abends: Abend zusammen mit Dorfgemeinde und allen Programmverantwortlichen (Erfahrungen von Christen im Engagement hier und dort)

Die Unterbringung könnte in Stendal oder in einem nahe gelegenen Hüttenheim erfolgen, wäre aber im Interesse intensiverer Begegnungen besser in Familien.

Im Programm sollte Raum sein für das gemeinsame Hören auf die Botschaft der Bibel und das gemeinsame theologische Reflektieren. Falls das Programm (das evtl. auch nach vorn noch verschoben werden kann) sich bis zum 21. in Stendal ausdehnen läßt, wäre ein gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst zu arrangieren. Soweit unsere Vorüberlegungen. Konkretisierungen und erste offizielle Beantragungen werden Ende Dezember/Anfang Januar erfolgen, so daß weitere Absprachen zwischen uns und dienstliche Legitimationen Ende Januar erfolgen könnten.

In brüderlicher Verbundenheit und mit den besten Wünschen für das Jahr 1980 grüßt Sie ganz herzlich

I h r

(Bernd Krause)

Familiengottesdienst am 1. Juni 1980

1. Begrüßung: Herr Krause
(Vorbereitung des Gottesdienstes durch
Gossner-Mission und Kirchengemeinde)
2. Lied: "Laßt uns miteinander singen, beten, loben
den Herrn.." (Herr Scheffler)
3. Einleitung
zum Thema: Frau Körner
4. Gedicht
zum Thema: Frau Eberhard
5. Gespräch: Frau Zinn
6. 1. Dialog: zwischen einem Elternteil und
einem Kind (Herr Krause)
7. Lied: "Laßt uns miteinander.."
8. 2. Dialog: (Herr Krause)
9. Hinweis auf
die Bilder: Herr Krause (mit anschließender Stille von
ca. 1 Minute)
10. Lied: "Gib uns Frieden jeden Tag.."
11. Bibeltext: Matt. 18; Vers 21, 22
12. Gespräch: Wie beendet man Streit? (Frau Zinn)
13. Gedicht: "Sei mir wieder gut" (Frau Zinn)
14. Lied: "Wir gehören zusammen.."

T a u f e

Gebet:

Lied: "Verleih uns Frieden gnädiglich.."

Detailliertes Programm
für die Delegation aus Manchester
vom 3. bis 11. Mai 1980

Sonnabend, 3. Mai 1980

14.40 Uhr Ankunft Berlin-Schönefeld
(Abholer: Heyroth/Krause)

Quartier bei Familie
Pfarrer Horst Greulich
Freiheit 14
117 Berlin

Tel.: 65 644 58

17.00 Uhr - Tee
Abendessen

Samstag, 4. Mai 1980

8.30 Uhr - Frühstück im Quartier

9.15 Uhr - Abholung vom Quartier durch
Heyroth/Roepke

10.00 Uhr - Gottesdienst

in der Baderseestraße 8
118 Berlin-Grünau

Tel.: 68 14558
(Büro der Gossner-Mission
in der DDR)

12.30 Uhr - Mittagessen in der Gaststätte
Richtershorn *Strandlust*

14.00 Uhr - Besuch des Ehrenmals in
Berlin-Treptow
(Begleiter Roepke/Krause)

Kaffee

Abendessen im Palast der Republik

und Gespräch bei Frau Lidel

Können willkommen sein.

Montag, 5. Mai 1980

8.30 Uhr - Frühstück

9.15 Uhr - Abholung vom Quartier
durch Heyroth/Krause

Besuch der Marienkirche,
Fernsehturm etc.

12.00 Uhr - Mittagessen im Restaurant
Moskau

13.45 Uhr - Begrüßung durch Direktor
Dr. Blauert im Ökumenisch-
missionarischen Zentrum,
Georgenkirchstr. 70
1017 Berlin

Kaffee Tel: 43 83 220

16.00 Uhr - Einführung und Informationen
über das Leben in der Gesellschaft
und in der christlichen Gemeinde
in der DDR

18.30 Uhr - Abendessen

Fortsetzung des Gesprächs

Dienstag, 6. Mai 1980

8.15 Frühstück

9.00 Abholung vom Quartier

Gespräche mit Vertretern gesellschaftlicher Institutionen

Mittagessen

*10⁰⁰h Rensing - Kistner
Schönhausenallee*

Gespräch in der Liga für Völkerfreundschaft

15⁰⁰ Thälmannplatz

Abendessen

19.30 Gesprächsabend in der Gemeinde
in Berlin-Niederschönhausen

Dietzgenstr. 19-23, Tel.: 48 246 40
(Pfarrer Gottfried Rottmann)

Mittwoch, 7. Mai 1980

8.30 Uhr - Frühstück

9.15 Uhr - Abholung vom Quartier

zur Dienststelle der Gossner-
Mission in der DDR

Baderseestraße 8

118 Berlin-Grünau, Tel.: 6814558

12.30 Uhr - Mittagessen

anschließend Besuch der Ausstellung zum
35. Jahrestag der Befreiung
vom Faschismus in
Berlin-Karlshorst

16.30 Uhr - Treffen im Neubau-Wohngebiet
Fennpfuhl

Tee - Rundgang etc.

abends - Gespräch in zwei Gruppen

Donnerstag, 8. Mai 1980

6.30 Uhr - Frühstück

7.00 Uhr - Abholung vom Quartier

Reise von zwei Teilnehmern
nach G r i m m a

zu Pfarrer Dr. Werner Witten-
berger

Mühlstr. 15
724 Grimma, Tel.: 3227

7.43 Uhr ab Schönefeld

9.44 Uhr an Leipzig (Abholung durch
Wittenberger)

PROGRAMM IN GRIMMA

Reise von drei Teilnehmern

nach J e n a - L o b e d a

zu Pfarrer Harald Messlin

J.-Klose-Str. 16
6902 Jena-Neulobeda
Tel.: 35052

7.43 Uhr ab Schönefeld

9.44 Uhr an Leipzig

10.05 Uhr ab Leipzig

11.25 Uhr an Jena (Abholung durch Messlin)

PROGRAMM IN JENA-NEULOBEDA

Freitag, 9. Mai 1980

für Teilnehmer in Grimma

15.40 ab Leipzig - vormittags Programm -

17.23 an Berlin-Schönefeld

für Teilnehmer in Jena-Lobeda

14.29 ab Apolda - vormittags Programm -

15.27 an Leipzig

15.40 ab Leipzig

17.23 an Berlin Schönefeld

Abholung zum Quartier

19.00 Abendessen im ÖMZ

Abschlußgespräch

Sonnabend, 10. Mai 1980

8.00 Uhr - Frühstück

8.30 Uhr - Abholung vom Quartier

9.00 Uhr - Flughafen

10.00 Uhr - Start go home

- . - . - . -

AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

Herrn
Pf. Reinhard Brückner

D 6290 Weilburg
Frankfurter Str. 19

25. April 1980
Kr/Si

Lieber Reinhard!

Man lebt so von Station zu Station und eine der nächsten wird Dein Besuch am 12./13. Mai sein.
Mit Gottfried Wolf habe ich verschiedentlich Kontakt gehabt, bin aber nicht sicher, ob er Erfolg haben wird bei den Arrangements für einen Besuch im Mai. Inzwischen ist mir aber wenigstens gelungen, ein Resümee über Deinen Besuch im Frühjahr an EMS zu schicken, Kopie lege ich bei. Daraus kannst Du ersehen, daß die Sache mit dem ÖMZ schon Konturen annimmt. Anbei auch ein Exemplar der "Neuen Zeit", daß Dich mit einem "Prophetenbild" sicher auch einem großen Leserkreis nahegebracht hat.
Der Kontakt mit Frau Meinshausen war sehr fruchtbar, und ich hoffe, daß sie unsere Belange dort unten auch mit vertreten kann. Um diesen ganzen Komplex kreisen im Moment meine Hauptsorgen.
Wir müssen unbedingt mit den Kontakten vorankommen, und das hängt maßgeblich an Kontaktpartnern, Anlaufstellen und Einladungen.
Bitte spann auch Deine Netze und Fäden aus, um Möglichkeiten mit zu erkunden.
Unsere Aktionen haben eine ganze Menge stimuliert in den Kirchen. Die Hauptfrage ist jedoch nach wie vor, ob sich bewußtseinsmäßig etwas verändert hat oder ob man einfach bisher offene Felder versucht mit abzudecken, weil andere auf eben diesen Feldern agieren. Unser Profil und unser Vorlauf wird sich ganz maßgeblich darin gründen, wie es uns gelingt, unsere Partnerschaft zu profilieren mit den exponierten Leuten im Befreiungskampf und die darüber hinaus teil haben an politischen Entscheidungen, wie sie in der Situation angelegt sind. Erst die Ergebnisse dieser Partnerschaft machen es dann möglich, den Bewußtseinsbildungsprozeß hier weiter vorantreiben zu können. Hier liegt im Moment ein ziemliches Handicap. - Und der Nachfolgedruck wächst. Darüber dann mehr und vielleicht auch konkreter am 12./13.
Nebenher nochmal die Bitte für den Mahoma: Mir liegt sehr daran, daß wir ihm - als einem Freund und Partner in unserem solidarischen Engagement - auch bei der für ihn nötigen Qualifizierung behilflich sind. Neben dem politischen Gewicht, die eine solche Qualifizierung hat, hat sie für ihn auch ganz erheblichen persönlichen Stellenwert. Deshalb versuche bitte, irgend jemanden ausfindig zu machen oder uns an irgend jemanden zu delegieren, der Nachrichten über aktuelle Trends und Wirtschaftsentwicklungen aus Malawi uns zugänglich machen kann.
Siehst Du, zu all den Dingen, mit denen Du Dich herumplagst, kommen ständig neue Bitten und Wünsche, aber das hat man nun davon, wenn man sich in solche Schirmherrschaft hat hineinbegeben müssen.
Reinhard, Du weißt, wie ich's meine und weißt auch, daß es insgesamt für die Sache sehr wichtig ist. Deshalb vielen Dank im voraus.
Ich hoffe, Du hast zwischendurch auch mal ein wenig Zeit, auch all das schöne Zuhause zu erleben, grüße Deine Kinder und Deine Frau,

b. w.

Trennung nach Gottes Willen?

„Neue Zeit“ 20. 2. 80

Pfarrer Reinhard Brückner über die Wurzeln und Rechtfertigungsversuche der Apartheid-Politik in Südafrika und deren Konsequenzen (I)

Pfarrer Reinhard Brückner, langjährig im inzwischen vom Apartheid-Regime verbotenen Christlichen Institut in Südafrika tätig, besuchte auf Einladung der Gossner-Mission die DDR. Im nachfolgend abgedruckten Beitrag gibt er eine Analyse der Wurzeln und Rechtfertigungsversuche der Apartheid in Südafrika und zeigt Konsequenzen dieser Politik auf.

Kirchen, die eine Gesellschaft ermutigen, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe zu trennen, handeln wider den Geist Christi. Sie verhindern die Entstehung wirklicher Gemeinschaften und verursachen bei allen Beteiligten pathologische Verhaltensweisen. Diese seit drei Jahrhunderten in Südafrika zunehmend praktizierte Rassentrennung ist einzigartig. Ihre engagierten Vertreter, Mitglieder der exklusiv weißen, reformierten burischen Kirchen, sind überzeugt, durch Apartheid dem Willen Gottes und dem Wohl der Menschen zu dienen.

Zur Nederduits Gereformeerde Kerk (NGK), der größten der drei weißen reformierten Kirchen, gehören etwa 40 Prozent (1,8 Millionen) der insgesamt 4,3 Millionen Weißen. Sie bilden den Wählerstamm der seit drei Jahrzehnten regierenden Nationalen Partei und sind für die Durchführung der Rassentrennung entsprechend mitverantwortlich. Die 500 Synodalen der NGK-Generalsynode verabschiedeten im Oktober 1974 eine „Erklärung über die menschlichen Beziehungen der Völkerschaften Südafrikas im Lichte der Heiligen Schrift“, ein „theologischer“ Versuch einer Begründung der Apartheid. Diese setzt ein bei einer biblisch-historischen Begründung.

In der südafrikanischen Weite, der oft bedrohlich empfundenen Fremdheit schwarzer Menschen einerseits und der Unterdrückung durch die britische Kolonialherrschaft andererseits, begannen die calvinistischen Buren sich mit dem alttestamentlichen Israel zu identifizieren. Die Inbesitznahme des Landes und seiner reichen Bodenschätze, die Erhaltung des eigenen Volkes und dessen missionarische Sendung verstanden sie zunehmend unter dem Aspekt von Verheißung und Gericht. Das Zusammenleben mit verschiedenen Rassen und Völkern und wachsendes Interesse an eigener Herrschaft förderte die Neigung, 1. Mose 11 als Grundlage einer „biblisch-realistischen“ Politik der „differenzierten“ oder „getrennten“ Entwicklung zu sehen. Wegen der „geistlichen Einheit aller Gläubigen aus allen Völkern und Rassen“ sei diese ohnehin von relativer Bedeutung. Die unter Christen jahrhundertlang verbreitete Meinung, Noahs Söhne, Japheth, Ham und Sem, seien die Stammväter der weißen, schwarzen und gelben Menschen, kam dem entgegen. Demnach wären die Schwarzen Nachkommen von Hams Sohn Kanaan

und durch Noah zur Knechtschaft gegenüber allen Völkern verflucht.

Das von den Reformierten für Schwarze gestaltete Erziehungswesen zielte auf die Heranbildung der schwarzen Dienstgesellschaft. Der Schwarze soll sich in „europäischen Kreisen verständigen, mündliche und schriftliche Befehle begreifen und eine einfache Konversation mit Europäern über seine Arbeit führen kön-



nen“. So definierte Verwoerd, Vorgänger von J. B. Vorster im Amt des Ministerpräsidenten, anfangs der fünfziger Jahre die im Prinzip auch heute unveränderte Bantu-Education.

Zur Wahrung ihrer Identität wurden den Schwarzen 13 % des riesigen Landes in Form von „Heimatländern“ reserviert – in über hundert Einzelteile zerstückelt. In den von den Weißen gehaltenen 87 % müssen Schwarze, sofern sie den einschneidenden Aufenthaltsbestimmungen entsprechen, ebenso wie „Farbige“ und Inder in voneinander getrennten Ghettos leben.

Die NGK-Synodalen suchten eine „bessere“ Begründung für die Apartheid als 1. Mose 9. Mit Hilfe von Texten wie Matthäus 28, 19; Römer 1,16; Apostelgeschichte 2,5 f u. a. betonen sie nun, Gott habe den „Nationen ihre Zeiten und die Grenzen ihres Wohnens bestimmt“ (Apg 17,26). Zwar folge daraus kein Auftrag zur getrennten Entwicklung aller Völker, doch kann „in einem bestimmten Land angesichts besonderer Umstände“ beschlossen werden, die Beziehungen zwischen den Völkerschaften im Sinne der „getrennten Entwicklung“ zu ordnen. Voraussetzung ist die ehrliche Überzeugung, „daß Nächstenliebe und gesellschaftliche Gerechtigkeit im Rahmen der sogenannten parallelen Entwicklung am besten verwirklicht werden können und diese Überzeugung auf durch umfassende Unterlagen belegten Tatsachen beruht“.

Die Kirche kann gemäß der Kultur des Volkes, in dem sie lebt, eine bestimmte kulturelle

Gestalt annehmen, das heißt, „eine Kirche der Afrikaner, der Englischsprechenden, der Deutschen, der Bantu usw. sein“. Sie ist prinzipiell nicht exklusiv. „Doch wenn der Wechsel der Mitgliedschaft die Ordnung und den Frieden in der Kirche und in einer Völkerschaft so sehr in Frage stellt, daß die Gemeinde der Gläubigen und ihre Dienste darunter leiden“, kann „eine zeitweilige Verordnung gegen einen solchen Wechsel der Mitgliedschaft nicht von vornherein abgelehnt werden.“ Infolgedessen praktizieren besonders die Gemeinden der drei reformierten und der vier deutschsprachigen lutherischen weißen Kirchen in Südafrika und Namibia den Ausschuß aller „Nicht-Weißen“ – letztlich zur Erhaltung ihres Reichtums und ihrer Macht.

Den Gewissensbedenken ihrer Minderheit folgend hatte bereits 1857 die NGK-Synode der Kap-Provinz den Ausschuß der „Farbigen“ aus den bis dahin gemeinsamen Gottesdiensten beschlossen. Sie schuf so die Voraussetzung für die Bildung von nach Hautfarben getrennten reformierten Kirchen. Nach dem ersten Weltkrieg formten die weißen Reformierten die NGK of Africa für Schwarze, die 1970 rund 900 000 Mitglieder zählte, ferner die NG-Sending Kerk für „Farbige“, zirka 600 000 und die Reformierte Kirche für Inder, zirka 800 Mitglieder. Diese personell, finanziell und theologisch von der Mutterkirche noch immer empfindsam abhängigen Kirchen entwickelten sich allmählich zu entschiedenen Gegnern der Rassentrennung. Sie sind im Begriff, sich zusammenzuschließen.

Die zirka 40 000 Mitglieder der vier deutschsprachigen lutherischen Kirchen von Südafrika und Namibia sind zuverlässige Unterthanen des Apartheid-Staates – sehr zu ihren wirtschaftlichen Gunsten. Seit 1966 bilden sie mit rund 800 000 „nicht-weißen“ Lutheranern und deren Kirchen die Föderation Evangelischer-Lutherischer Kirchen im Südlichen Afrika (FELCSA). Theologische Grundlage dieser Föderation sind außer den biblischen Schriften der kleine Lutherische Katechismus und die Unveränderte Augsburger Konfession. Kirchenmitgliedschaft, Gottesdienste usw. halten die Deutschsprachigen jedoch mit Verweis auf ihre kulturelle Eigenart von allen „Nicht-Weißen“ getrennt. Die Kirche, betonen sie, habe das Evangelium zu verkünden und Nächstenliebe zu üben, sich aber von politischen und staatlichen Vorgängen fernzuhalten – ganz im Gegensatz zur Praxis der weißen Reformierten. Diese ihren Interessen angepaßte Deutung von Luthers Gedanken zu den „zwei Reichen“, Kirche und Staat, benutzten sie, um deutschsprachige und schwarze Lutheraner von Kritik und Widerstand gegen die Apartheid fernzuhalten.

(wird fortgesetzt)

war der Tag der Barbara Petzold, und was für sie wichtiger zählte die Oberwiesenthaler Medizinstudentin Mittfavoritinnen, sicher hatte man ihr eine Medaille zugeteilt — vor allem nachdem ihr hauchdünn 5-km-Bronze am Finger geglitten war —, doch daß es am Ende der Gold werden würde, daran hätten wohl nicht einmal

die kühnsten Optimisten zu denken gewagt. Nun, wo es geschafft ist, richten sie und ihre Freundinnen den Blick auf die Staffel, die morgen in Szene geht. Und unser Quartett imponierte immer bei den internationalen Höhepunkten. In Seefeld gab es 1976 Bronze, bei der WM in Lahti 1978 Silber, ist nun Gold an der Reihe?

BARBARA PETZOLD VOR DER PRESSE

„Ausruhen war nicht drin!“

Die bislang sensationellste Siegerin dieser Spiele kommt aus Oberwiesenthal, ist 24 Jahre jung, will einmal Ärztin werden und heißt Barbara Petzold. Über 10 km distanzierte sie die sowjetische und finnische Elite und stürmte mit rund vier Sekunden Differenz auf die Zweite aufs Goldtreppchen. Nach dem Überraschungserfolg stand die sympathische Erzgebirgerin der Weltpresse Rede und Antwort. GUNTER KOPTE notierte einige Fragen und Antworten mit...

● Hatten Sie mit diesem Erfolg gerechnet?

Ich wußte zwar, daß ich in guter Form bin, und ich hatte mir auch eine Chance auf eine Medaille ausgerechnet. Aber ich hätte nicht geglaubt, daß ich Raissa Smetanina bezwingen könnte.

● Was ist die Ursache dieses großen Erfolges? Haben Sie neue Trainingsmethoden angewandt?

Wir haben nicht die Methoden geändert, sondern haben länger und öfter trainiert. Gerade in diesem Jahr habe ich sehr hart gearbeitet, und das hat sich jetzt ausgezahlt.

● Sind Sie über fünf oder zehn Kilometer stärker?

Offensichtlich über zehn. Bei fünf Kilometern hat man nicht allzuviel Zeit, seine Nervosität abzubauen. Erst jetzt weiß ich, wie ich meine Leistungen international einordnen kann.

Die Stimme des Olympiadorfes

Jeden Tag erscheint im olympischen Dorf eine Zeitung, genannt „Olympic Village Voice“ — „Die Stimme des olympischen Dorfes“. Verläßt ein Athlet morgens seine Zelle oder kehrt er abends heim, so wird ihm im Informationszentrum das kleine Blättchen überreicht, das ihm mitteilt, wer neu angekommen ist, welche Kulturveranstaltungen stattfinden, wie das Programm des folgenden Tages aussieht. Für den Aktiven, der Wettkampf und Training ernst nimmt — und das sind ja nicht wenige —, sind jedoch Partys, Diskos, Live Shows und was da alles angeboten wird, tabu. Für sie heißt es früh ins Bett, und für die anderen, im gemeinsamen Aufenthaltsraum möglichst leise zu sein, denn das Fernsehprogramm oder Tonbandmusik dringt durch die zwar stabilen, jedoch nicht sehr geräuschkämmenden Zellentüren. Mit den Sportlern der CSSR, mit denen unsere Mannschaft einen Halbrundbau, den Block H, bewohnt, gibt es in dieser Hinsicht keine Probleme, alle haben sich gut aufeinander eingestimmt, und viele kennen sich von gemeinsamen Wettkämpfen.

Mit den komplizierten Bedingungen des künftigen Jugendgefängnisses haben sich inzwischen alle abgefunden, im Mittel-

● Warum blieben die sowjetischen Läuferinnen diesmal ohne Medaille?

Sie erreichten mit den Rängen vier, fünf und sechs gute Platzierungen, die beiden Finninnen waren jedoch heute besonders gut in Form, und in einem solchen Klassefeld war es nicht leicht, zu gewinnen.

● Sind Sie die ersten fünf Kilometer nicht ein wenig zu schnell angegangen?

Ich glaube das nicht, denn ich wußte, daß der zweite Teil der Strecke nicht ganz so schwer ist wie der erste. Es kam also darauf an, einen entscheidenden Vorsprung herauszuholen, und das ist mir gelungen.

● Wie war die Strecke?

Die Strecke war sehr gut, ausgezeichnet präpariert, ohne Eis und auch gut abgesteckt. Sie stellte hohe Anforderungen, und man konnte sich nirgendwo „ausruhen“.

punkt stehen ohnehin die sportlichen Ergebnisse, die natürlich heiß diskutiert werden. Eine Wandzeitung, versehen mit den Emblemen der DDR und des DTSB, gratuliert im Block H den Medaillengewinnern und Plazierten, drückt dem die Daumen, der seinen Wettkampf bestreitet, ver-

AM RANDE NOTIERT

Von
MARTIN KRAMER
aus Lake Placid



breitet die neuesten ADN-Meldungen aus der Heimat und informiert über Freizeitmöglichkeiten innerhalb des Mannschaftsprogramms.

So haben sich die Sportler im Dorf eingelebt. Leider sieht man sie in Lake Placid selbst zu wenig. Der Grund: Das olympische Dorf liegt 11 km vom Ort entfernt, inmitten einsamer Wälder, und man weiß nie, wann ein Bus nach dort hin fährt.

DAS LACHEN der Siegerin. Barbara Petzold inmitten ihrer Mannschaftskameradinnen, die sich mit ihr freuen. Ob es morgen auch eine gemeinsame Medaillenfreude geben wird, wenn die Staffelscheidung olympische Geschichte ist? Fotos: ZB/Olympiadienst, Archiv, privat



TOTAL ERSCHÖPFTE Barbara Petzold im Ziel. Sekunden später hat sie sich wieder erholt und steht den Journalisten in ihrer freundlichen Art Rede und Antwort



ULI WEHLING (R.) UND UWE DÖRMANN nachmittag schon der Handschlag Nordischen Kombination, die gestern Seite — mit dem Langlauf ausk. Denn der Oberwiesenthaler Uli Wehling hat Sprünge von 80 und 85 m vor dem US-Amerikaner Malmqvist (217,6) und seinem Oberwiesenthaler Uwe Dörmann (217,6) gewonnen. Uli Wehling, aber vor allem Dörmann berechnen, daß sie sich am Ende ganz schon in Sapporo und Innsbruck-Sölden, wäre dies der dritte Sieg „einer“ in der Sportgeschichte darstellen würde. Uli Wehling in einem Fernsehinterview vom dritten Erfolg, aber es wird nicht jünger geworden. Doch an Kramers nicht mangeln...

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität
- Pastorin Dr. J. Zimmermann -

1017 Berlin, am 1. August 1980
Georgenkirchstraße 70 Zm/D
Fernruf 43830

4916-1438/80

Herrn

Bernd Krause
Gossner-Mission in der DDR

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Krause!

Hoffentlich haben Sie einen schönen Urlaub bereits gehabt und auch ansonsten anregende Reisen und dergleichen! Wir im ÖMZ sind nun glücklicherweise auch so weit, daß die Einreise für Herrn Brückner beantragt ist. Der geplante Verlauf der Reise liegt bei.

Werden Sie in der Lage sein, Herrn Brückner nach Karl-Marx-Stadt, Erfurt und Holzhausen zu begleiten, also in der Zeit vom 16. bis 21. September 1980? Oder können S i e eine andere Begleitung organisieren? Vielleicht entscheiden Sie auch, daß unser Gast selbständig agiert! Zwischen dem 15. und 19. September kann ich mich aus anderen Verpflichtungen hier im Hause (AGEM!) nicht lösen.

Für den 15. September hoffe ich, anderweitig eine Begleitung vom ÖMZ einsetzen zu können.

Soweit ich unterrichtet bin, ist Herr Brückner die letzten Male mit dem eigenen PKW eingereist. Stimmt das? Leider ist uns die Nummer seines PKW nicht bekannt. Vielleicht haben wir Glück und erfahren Sie von Ihnen bereits telefonisch. Wir müssen diese Angabe nachreichen. Herzlich bitte ich Sie, mich bzw. das ÖMZ noch einmal darüber zu verständigen.

Gleichfalls bitte ich Sie, die Verbindung mit Karl-Marx-Stadt und Erfurt im Zusammenhang mit diesem Besuch aufzunehmen. Herrn Wolff habe ich verständigt, ebenso die anderen Gastgeber.

Hoffentlich kann der Besuch nun in der vorgesehenen Weise stattfinden!

1 Anlage

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Dr. J. Zimmermann

Abschrift

Herrn Krause

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM
Direktor: Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 17. Juli 1980
Georgenkirchstr. 70 B1/D

Vorläufiges Programm
für Pfarrer Reinhard Brückner
für die Zeit vom 10. bis 26. September 1980

Mittwoch,
10. Sept.

Donnerstag,
11. Sept.

Freitag, 90112
12. Sept. bis
Sonntag,
13. Sept.

Sonntag,
14. Sept. bis
Montag,
15. Sept.

ANC

A n r e i s e

1530 Kaufmann

Hannelt

Gemeindeabend in Berlin-Niederschönhausen
(verantwortlich: Pfarrer Rottmann)

Kirchenkreis Jüterbog (verantwortlich: Sup. Göbel)
12.9.80 Gemeindeabend in Jüterbog (Sup. Göbel)
13.9.80 Gemeindeabend in Luckenwalde
(Sup. Behrendt)

Kirchenkreis Teltow (verantwortlich Sup. Kähler)
14.9.80 - 8.45 Uhr Gottesdienst in Ruhlsdorf
10.00 " Gottesdienst in St. Andreas/
Teltow

jeweils mit Ansprachen an Stelle der Predigt und ggf. anschließend Aussprache

14.00 - 17.30 Uhr Gemeindenachmittag in Glasow
mit Gottesdienst/Vortrag/
Aussprache

15.9.80 15.00 Uhr Kindergruppen in Kleinmachnow
19.30 " Gesprächsabend in Stahnsdorf

Karl-Marx-Stadt (verantw. Pfr. B. Krause/Gossner-Mission)
16. und 17. 9.

jeweils ein Südafrika-Gesprächskreis
in zwei Stadtgemeinden *Dresden aundl. - Bautzen*

Erfurt (verantwortlich: Pfarrer Bernd Krause/
Gossner-Mission)

Freitag. ev Erfurt

Holzhausen bei Leipzig (verantwortlich: Pfr. G. Wolff)

Kirchenkreis Ruppin (verantwortlich Superintendent Esselbach)

Vom. AG. SA

Greifswald (verantwortlich: OKR E. Gummelt)
Detailplanung durch Gummelt

A b r e i s e

H. Blauert

f.d.R.d.A.
29.7.80/D

- Urnase -

MISSIONSAKADEMIE AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG

2 HAMBURG 52, RUPERTISTRASSE 67, TELEFON 8286 42/43

~~2 HAMBURG 52~~ July 1978

REMARKS FROM A PARTICIPANT OF THE
INDO - GERMAN STUDY PROJECT 1978

I had a dream. A dream that I went to Germany. I think it is with a group that I went. I think I did spend some time with a family and lived with them. I also dreamt that I had been to East Germany and Geneva. Yes! I had a dream.

Having come back after participating in the Indo-German Study Project I at times feel that I have been dreaming. Now being in India, I reflect the pulse and feeling I had when I was in a totally different context. The feeling that I was dreaming is a positive sign. It shows that I had been exposed to a to a totally different living context, a context that I even don't dream of. It also shows that this model of living is not suitable for us. It is better that this will be always be a never-realized dream. Further it gave me a slight picture of the structure, an international structure, which indirectly controls us. A structure well knitted and unified, strong and powerful, that I with my little experience cannot grasp it, but can only dream some aspects of it. It is also good that I feel that it is a dream for it reminds me that I have not mastered or fully grasped the whole western situation and therefore I know my limitations.

"Fasten your seat belts. We will be landing at the Hamburg airport in a short while..." This was an announced and it was an anxious moment. The beginning of a totally new experience. We were waiting for our baggages. I didn't expect any Germans to receive us. "Probably Gert might be there", I thought. Then someone said that Gert had come. I was happy. But when I came out I was astonished to see so many of our friends, so many Germans so eagerly waiting to receive us. The fact that the earlier established relationship stands solid, gave me a great boost. It eased all my anxieties and tensions. It gave the correct start for me to explore the new situation with some courage and confidence. I am aware of the fact that this behaviour of our friends is unusual to the western mind, but this unusual behaviour of our friends did help me to get the maximum of the project right from the beginning.

Writing of my impressions, I am afraid that I have to begin with the use of technology. I am not amazed at the achievement in the field of technology but at the impact it has on the ordinary life. My stay was indeed an exposure to a series of technological machinery. It does not mean to say that we here are not influenced by technology. But definitely the influence is greater and at many times we were using or exposed to it unconsciously for it has become a part and a parcel of the life style there. From the jumbo jet flight, moving belts to bring our luggages, computers to check ticket reservations, escalators, moving paths, automatic metal detectors, are some technological machinery which we had to do something with in the airport itself. It was the same in normal families. Electric cookers, refrigerators, cake beaters, washing machines, hair dryers,

BANKVERBUNDUNG: DEUTSCHE BANK AG HAMBURG, KONTO-NR. 52/06545
POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 2397 09

tape recorders, radios, television, record players, telephone, heating machines, water boilers, cars, lawnmowers etc. There is hardly any moment where one can live without the use of such machine. Of course, life is made easy with such things. We, here too have a liking to have all this to simplify our life.

But yet we are not as badly influenced as you are. But we are on our way to reach the same standard. But what circle in my mind is that it makes man dependent. I don't want to imagine a day in Hamburg without electricity and by chance if this happens for a week, I am sure the whole city would stink. You are slaves to electric power. I wonder whether I am correct if say that this slavery at times makes people to accept even bad masters like the nuclear plants.

This influence of technological machinery has definitely reduced the relationship between people. I have spoken much about this during my stay in Germany. Specially in relation to ill-effects it has on normal family life, reducing the relationship between the members of the family which in turn makes children frustrated and turn vices like alcohol, drugs etc. Further it also reduces the relationship between people. For example the washing machine replaces a professional dhoby and therefore you loose contact to one person outside, in the world. I want to insist on the fact that the cold-blooded, feelingless behaviour of most Germans, in normal public life, is that they themselves have become a part to the machinery.

Most of the third world countries are well set on it's way to utilise the advanced technology of the western world without realizing the ill-effects of the same. It is time that we think of appropriate technology, specially in regard to the development of our rural areas. It is a task to convince the people of the need for an alternative and decentralized form of technology. It is not hidden secret that the present form of technology strengthens the power of a few. This applies to Germany and the western world too. So it is foolish to think of an alternative form of technology without taking into consideration the need for an 'alternate structure'. But here I am at a loss. The present technology gives power to the present structure in the form of militarily and economically. My problem here is whether it is possible to compete or put resistance to this structure without using this highly sophisticated technology. Otherwise we would be rather powerless. (May be that some marxist brethren justify technological growth at the present rate due to this reason).

I did enjoy the time I spent with the normal German families. I appreciate their hospitality and friendship. Again I have the feeling that I have been to families who are different from usual German families. I also didn't have the opportunity to go to a family where there are youths. I am now coming to the youth problems. The most thrilling and interesting moments I had was with the youths. All emotions and feelings in a person's life was expressed in them. Frustrations, insecurity, fear of the future, lack of love, and then suddenly joy, pleasure while dancing, acceptance and feeling of oneness - all this I felt among them. A society that fulfills all material needs is lacking something. It is defective. The outward manifestation of this is the youth of this generation. (If I say that they lack love in the family, the Germans are not ready

to accept it. Then you must tell me what they lack). It is beyond doubt that they are desperate. But for my feeling they are also a potential force. They are not clueless and dull. They are not ignorant of the problems. But they feel that they are not wanted in this society and that nobody cares for them. The young man who in the middle of the crowd rotates his hair to the beats of the music is not only sending his frustrations into the air. The young girl who desperately shakes her body is not only sexually appealing but is challenging the older generation for this unplanned idiotic growth which has put a question mark in their future. I may be wrong in my analysis, but there is one fact. I met many social action groups but none of them have integrated the youths with them. Most of the social action groups have their roots in the 1968 student movement. But have they grown into the 1978 youths or is it entangled to the past history like the usual christians. As I have repeatedly said, if I think of third world as victim of the capitalist structure then I cannot forget the youths who too are victims of the same.

I still am not sure of the correct analysis of your society. It is natural that it is difficult to frame an analysis of a society like yours in such a short time. Even the communist parties which I met lacked any form of understanding of the society. They blindly follow models imported from Russia or China. It is not my contention that such a party should have a clean cut analysis of their society. But they had no popular base or mass support. The ideology of Marx is not reflected with the concrete situation in your country. The problem with such a party is that they can be living in an illusory world without really knowing the problems of the country and the people and also be intellectually arrogant.marxists. . If we talk in the usual terms like proletariat, oppressed class, the working class etc. it is very difficult to draw the line in your situation. I sometimes wonder whether it is possible to talk of class struggle at all in Germany. But may be that it is possible to talk of the victimised class. Let them belong to any group, but if they are victims of this structure then it is they who should unite and lead any mass movement. This is only a suggestion to find out more about and discuss about.

East German experience was really thrilling. In spite of the walking and the unknown destination which we were bound to, it was useful. On our way to the east we felt a little funny about the strict checking etc. But inside East Germany I felt at home. One cannot deny their achievements. The success of their farms, the control of the cost of living, elimination of unemployment are some to name a few. Land reform has been successfully achieved and this is seen by the fact that one hardly finds a fence dividing the lands as in the west. This contrast is clearly seen and easily visible while travelling in the train. The only problem I faced there was the restriction of the ordinary people to participate in the decision making process. There is no doubt it is socialism from above. Even the people there who are for socialism do agree to that critical statement. But of course, one main problem in diffusing the power to the people is the bad influence of the west. Everyone there sees the west in the T.V., presented in all glory. The illusory freedom of the west is on the T.V. screen. Further the problem of brain-drain caused by the higher benefits offered in the west, justifies the strict checking in the border and the control on the freedom in the field of politics. (We in the third world too have not found

solutions to the problems like brain-drain). Brain-drain in turn affects the whole pattern of systematic planning. Of course, it is a fact that people at a broader level are not fully conscientized to the level where they can consciously participate in the building up of socialism. So I can point out to the need of people's revolution. But the system in East Germany has at least proved that socialisation of the means of production has many good results. They are definitely many steps ahead than the corrupted western civilization. But they too have the problems that their counter parts in the west have, specially in the cities. Skyscrapers, elevated houses, lack of play ground for the children, the decreasing amount of relationship etc. show signs of this. This may be due to the mass scale industrilization. However, one thing is clear and that is the fact that people move freely and more receptive than those in the west. Many times in Hamburg when I was travelling alone I saw many people with a long face and troubled outlook. It is very difficult to see a smiling face when people return from their work place. But in the east one can find people who smile, who are at ease and happily walking along the road. It is also true that priorities has been given to the basic needs in the east and not to autobahns where men cannot set foot in.

I had very little contact with church affairs. But many times I felt that the structures and the rigidness of the church makes it very reactionary. It is a church without a mission or a gospel. But signs of it gradually growing with the proper understanding of the society is also there. Small buds are coming up. The local people need to be educated to the true nature of the problems of the world. They behave in a reactionary way only because they are not aware of the true situation. There is the slow process of doing things gradually. The mode of relationship between your church and ours needs a new turn. Moratorium becomes justified only if the church sticks to the present way of assistance, regardless of the effect it has to the people at large. I wonder whether I can accept the state church (Sponsored by the state with support of the taxes) and its buildings where the old gather around on Sunday mornings. It is difficult to interpret the need of such church in a materially affluent society. Now the society knows that material abundance is not peace. And now it is for the church to interpret and explain and freely give or point towards peace. This, I don't think the church is doing even in a conservative, traditional, evangelical way (leave alone the progressive way). It looks like a department of the state which is in charge of social service and this more relation to foreign countries than in Germany.

On the project as a whole, at times I did feel that I was talking too much. Lofty words, catchy phrases, undefinable vocabulary, technical terms, intellectual sentences etc. I was many times disturbed by the language we were speaking. Does it make any sense to the ordinary man? (See at the end for a list of such vocabulary.) I felt guilty of theorizing practical experiences and in the process forget the ordinary language and use words that is sensible only to the hierarchical beaurocrats in the WCC. Specially in Geneva I consciously did try to avoid discussion. Another point is that in this process I forgot the simple human values, I forgot the ordinary day to day life things, the common ordinary problems, or in short I felt as if I was overlooking the human individual. Here I did find it useful to talk about the handicapped God, the individual expression of God and it's relevance to the society. If we miss the ordinary common man's feelings and thoughts then we are only trying

Krause

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, den 19. 9. 1978
Göhrener Str. 11
Tel.: 448 40 50

Liebe Freunde!

Hiermit laden wir ein zu einem Seminar mit Vertretern der Church of the Brethren in den USA

vom 6. - 9. 11. 1978

in Haus Rehoboth, Buckow/Märk. Schweiz, Neue Promenade 34.
Wir beginnen am Montag, 6. 11., 18 Uhr und schließen am Freitag, 10. 11., früh.

Die Church of the Brethren ist eine der historischen Friedenskirchen (neben Mennoniten und Quäkern) und gehört in den USA zu den Kirchen, die ein sehr starkes ökumenisches Friedensbewußtsein entwickelt haben. Wir sind von der Gossner-Mission her mit dieser Kirche in einem sehr lebendigen Erfahrungsaustausch und erhoffen uns durch ein Seminar eine weitere Vertiefung unserer bereits vorhandenen Arbeitsbeziehungen.

Es kommen zu uns 12 Vertreter (zumeist Theologen) dieser Kirche: Die Gruppe ist interessiert an Zusammenarbeit in Sachen Frieden und Abrüstung, an christlicher Gemeinschaftsbildung und an Zusammenarbeit mit der Christlichen Friedenskonferenz. Einzelne Vertreter sind bereit, uns in dem Seminar die Geschichte und Theologie der Church of the Brethren vorzustellen. Andere werden zum Gemeinschaftsleben in der dortigen Kirche sprechen und die Situation in den USA erläutern. Unsererseits beabsichtigen wir, Beiträge einzubringen zum Thema "Frieden und Abrüstung". Und wir wollen vor allen Dingen diese Thematik im Blick auf den Gemeindedienst vortragen. Natürlich sind wir es den Freunden auch schuldig, unsere Situation deutlich zu machen.

Ein Gespräch mit Vertretern der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg ist auch vorgesehen.

Wir laden Sie herzlich zu diesem Seminar ein und hoffen sehr, daß Sie kommen können. Wenn nicht, so schicken Sie uns bitte einen Vertreter, der gleich Ihnen bereit ist zur Mitarbeit.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Ihr

Heinrich Heide

Hiermit melde ich mich an zu dem Seminar mit Vertretern der Church of the Brethren/USA in Buckow (Märk. Schweiz) vom 6. - 9. 11. 78.

Name: Anschrift:

Wolfgang Meert
Werner
Tel. 5141

Pblage
Besuchengruppe

006211

Teilnehmerliste der Missionsakademie Hamburg
für die Studienreise vom 13.3.-23.3.78

Stipendiaten aus Asien und Afrika

- | | |
|---------------------------------|---|
| 1. Raplan HUTAURUK | Pfarrer Huria Kristen Batak Protes-
tant, Indonesien |
| 2. Henog KAMHO | Pfarrer der Ev. Kirche Südwest-
afrika Namibia |
| 3. Katsuji KOSUGI | Pfarrer Korean. Christl. Kirche
in Japan |
| 4. Naaman LAISER | Pfarrer Ev. Church of Tanzania |
| 5. Ngamayamu MUNDUKU | Pfarrer Eglise du Christ au Zaïre |
| 6. Frau Mbimbi MUNDUKU | Eglise du Christ au Zaïre |
| 7. Frau Tumba Mawasa
MUSHILA | Eglise du Christ au Zaïre
Büroangest. |
| 8. Godwin SHIRI | Pfarrer Church of South India,
Indien |
| 9. Frau Norin Lydia
SHIRI | Büroangest. Church of South India,
Indien |

Mitarbeiter der Akademie

- | | |
|-------------------------------|--------------------|
| 10. Frau Elisabeth
JESCHKE | Sachbearb., BRD |
| 11. Frau Doris
KAMPFHAUSEN | Lehrerin, BRD |
| 12. Dr. Paul Löffler | Studienleiter, BRD |
| 13. Frau Ingrid Löffler | Hausfrau, BRD |
| 14. Gert RÜPPEL | Studienleiter, BRD |

So. 18.3. - 18⁰⁰ 4 = Abendessen → Koffler -
18¹⁵ Jugendabend - Koff.
18³⁰ Koffler 3 (Koffler / Bieri + Frau) Koffler -
Mutter?

So. 18.3. 8⁰⁰ fr. Koff. - Bieri. 10⁰⁰ Koff. ! = Koffler Koffler
Mission M. Koff. → Koffler Koffler

Name	Geb.datum	Geb.ort	Staatsan- gehörigk.	Paß-Nr.	Paß ausge- stellt in	Paß gül- tig bis	Fam.stand
H Jubil <u>Raplan</u> Hutaauruk	7.10.1936	Tigadolok	Indonesien	DO 13017	Pematangsian- tar am 6.12.72	6.12.78	verh.
Elisabeth Jeschke Hilde Susanne	13.8.1946	Hamburg	deutsch				ledig
Henog Kamho	16.6.46	Ondobe	Südafrika	P 1002051	Pretoria am 17.7.74	16.7.79	verh.
Doris Kamphausen geb. Hösterey	19.11.1942	Duisburg	deutsch	D 5056354	Hamburg am 28.3.74	27.3.79	verh.
Katsuji Kosugi	3.7.1942	Shizuoka	Japan	ME 9090290	Konsulate General of Japan at Hamburg am 4.12.77	3.12.82	verh.
Naaman Laiser	9.10.36	Tansania	Tansania	29031	Bonn am 28.5.75	27.5.80	verh.
H Ingrid Irene Löffler geb. ...	17.12.34	Langenlens- heim	deutsch	C 5001820	Beirut (Li- banon) am 22.6.70	21.6.80	verh.
H Paul Bruno Löffler	29.10.31	Lodz (Polen)	deutsch	C 5001821	Beirut (Li- banon) am 22.6.70	17.2.81	verh.
Kalongila Ndimbi Munduku	27.3.44	Manie	Zaire	O 013721	Kinshasa am 6.3.76	5.3.79	verh.
Ngamayamu-Dagoga Munduku	27.3.39	Mukoko	Zaire	O 012285	Kinshasa am 9.9.75	8.9.78	verh.
H Tumba-Mawasa Mushila	24.2.51	Itunda Ban- dundu	Zaire	O 014130 / 733/76	Kinshasa am 21.4.76	20.4.79	verh.
Burkhard Gert Ronald Rüppell	21.10.43	Aumühle	deutsch	D 4195724	Hamburg- Bergedorf am 27.2.74	26.2.79	verh.
H Godwin Shiri	25.12.44	Jeppu, Mangalore	Indien	K 345372	Madras am 8.7.75	7.7.80	verh.
H Ngrin Lydia Kunder Shiri	19.6.46	Mercora	Indien	K 792127	Madras am 23.4.76	22.4.81	verh.

Programm für den Besuch der
Missionsakademie Hamburg vom 13.3. - 23.3.78

- 13.3. Ankunft Bahnhof Friedrichstr. gegen 18,00 Uhr
Unterkunft: Christliches Hospiz Auguststr.
19,30 Uhr = Abendessen mit dem Vorstand des Kuratoriums
u. den Mitarbeitern der Dienststelle der
Gossner-Mission im Gossner-Keller
- 14.3. 8,30 Uhr Frühstück im Hospiz
9,00 Uhr ~~Abfahrt~~^{Gang} zum Gespräch mit dem Präsid. der Liga
für Völkerfreundschaft H. Gerald Götting
10,00-12,00 Uhr = Gespräch daselbst
12,30 Uhr = Mittagessen im Club der Kulturschaffenden
mit Vertretern der CFK
14,30 Uhr = ~~Gespräch mit dem Staatssekretär für Kirchenfrag.~~
18³⁰ 19,00 Uhr = Abendessen im Gossner-Keller, anschließend
Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Faulwetter
- 15.3. 8,00 Uhr Frühstück im Hospiz
8,45 Uhr Abfahrt nach Berlin-Schöneweide
9,30 Uhr Abfahrt mit dem Zug nach Weimar
13,20 Uhr Ankunft in Weimar, nachmittags: Stadtrundgang
20,00 Uhr = Abend mit der ESG, Gespräch mit Studenten der
Weimarer Hoch- u. Fachschulen
- 16.3. Besuch der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald
~~Besuch der LPG in Berlstedt~~
16,30 Uhr = Sophienhaus in Weimar, Ev. Gesundheitsein-
richtung und Schwesternschaft
Abend: 1. Gruppe = Besuch einer Gemeindeveranstaltung
in Apolda
2. Gruppe Gespräch mit Weimarer kirchlichen Mitarbeit.

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, den 15.2.78
Göhrener Str. 11
Ruf: 448 40 50

Liebe Freunde !

Die Missionsakademie Hamburg - eine Einrichtung der Universität
zusammen mit Landeskirche und EKD - ist vom:

13.3. - 23.3.78

bei uns zu Gast.

Missionsakademie, d.h. Brüdern und Schwestern aus den sogenann-
ten 3. Welt, studieren und promovieren an der Universität in
Hamburg. Sie werden in der Akademie von einem Team von Studien-
leitern betreut, 1. Studienleiter ist Dr. Paul Löffler, der
einigen von Euch bekannt ist.

Die 14 Vertreter der Missionsakademie (9 Gäste aus den Ent-
wicklungsländern) kommen am 13.3. zu uns in den Keller, fahren
am 14.3. nach Weimar und sind dort bis zum 18.3. Am 18.3. sind
einige in Berlin, einige in Halle, am 19.3. ebenso am 20.3. sind
alle in Wittenberg und am 21.3. abends fährt die Gruppe nach
Buckow. Wir laden ein, zu einem Schlußgespräch mit dieser
14-Gruppe, für

Dienstag, 21.3.- 18.00 Uhr (Abendessen) und
anschließendem Abendgespräch und für den
ganzen Mittwoch, 22. März 1978.

Bitte laßt mich wissen, ob Ihr an diesem Gespräch teilnehmt.
Es geht um die Auswertung der Erfahrungen unserer Freunde, um
Gedanken zur Weiterführung der Arbeitsverbindungen, um kirch-
liche Existenz im Sozialismus für Sozialismus ect..
Ich rechne mit Eurer Mitteilung und grüße Euch herzlich

Euer

gez. Bruno Schottstädt

1. REV. D. ARTHUR JEYAKUMAR
geb.: 15.3.44 in Thanjavur
Lecturer, Tamilnadu Theol.
Seminary, Arasaradi,
Madurai 625010
Paßnr. K 618 865 in Madras
2. MISS ARUNA JATHANNA
geb.: 14.12.50 in Mangalore
Social Worker,
C.S.I. Hospital, Udipi,
(South Kansra), Karnataka.
Paßnr. M 604 148 in Madras
3. MR. A.G. AUGUSTINE JEYAKUMAR
Evangelist, Arcot Luth. Church
geb.: 8.8.1948 in Kil-Kavarapat
45, Rathinampillai Street,
Nellikuppam 607 105
S. Arcot District
Paßnr. M 292 823 in Madras
4. MR. EVANGEL, BEN MANOHARA RAJA
geb.: 8.8.40 in Raja-Palayan
Pastor, C.S.I. Mallanginar
626 109, Ramnad Ristrict
Paßnr. M 924 367 in Madras
5. MR. S. CHARLES MOHAN SOLOMON
geb.: 2.1.50 in Madras
Staff member, TTS
Arasaradi, Madurai 625010
Paßnr. M 781 828 in Madras
6. REV. EDWIN WALTER
geb.: 25.3.45 in Manipal
Secretary, Relief and
Development Department,
Karnataka Southern Diccese
Balmatta, Mangalore 575002
Paßnr. M 605 544 in Madras
7. REV. B. FRANKLYN JAYAKUMAR
geb.: 23.12.48 in Vellore
Pastor, C.S.I. Parsonage,
Tiruninravur 602024
Chingleput District
Paßnr. M 279 113 in Madras
8. MR. JERIMIA JACOB
geb.: 24.5.52 in Ketti
Theological Student,
Bachelor, TTS,
Arasaradi, Madurai 625010
Paßnr. M 806 770 in Madras
9. MISS J. JEEVA JOTHI
Benlahselvakumari
geb.: 6.5.52 in Thirnkoilur
Theological Student, TTS
Arasaradi, Madurai 625010
Paßnr. M 807 765 in Madras
10. ~~REV. FR.~~ JOHN FERNANDEZ, (Dr.)
geb.: 17.3.36 in Pangala
Village, Parish Priest,
Hosabettu Post 574 227
Via Moodabidri, South Kanara
Paßnr. J 906 735 in Madras
11. MR. W.P.E. EBENEZER JOSEPH
geb.: 4.8.54 in Kanda Pola
(Sri-Lanka)
Student of Theology
Bachelor, TTS Madurei 625010
Paßnr. E 075 192 in Colombo
12. REV. W. S. REGINALD G. HERI
geb.: 14.8.36 in Mangalore
Programme, Secretary,
KACES, Balmatta,
Mangalore 575001, Tel. 6829
Paßnr. M 326 806 in Madras

— am Bruno Müller + Karte

13. MR. SUBRAMANIAN SUYAMBU

geb.: 21.5.47 in Nagercoll

Development and Public

Relations Officer

TTS, Madurai 625010

PaBnr. M 785 176 in Madras

14. REV. VISUVASAM THANGADURAI

geb.: 8.8.38 in Vandalai

Pastor, Tamil Ev. Lutheran

Church, Ammapatti 624206

Kodai Read R.S.

Madurai District

PaBnr. M 785 289 in Madras

15. Gert Rüppel:

geb.: 21.10.43 in Aumühle

Studienleiter / Pfarrer

Missionsakademie 2 Hamburg 52

Rupertstr. 67

PaBnr. D 4195 724

Bezirksamt Hamburg/Bergedorf

INDO-GERMAN STUDY PROJECT

II PHASE IN WEST GERMANY - MAY-JUNE

SPECIAL INTERESTS OF PARTICIPANTS:

1. REV. D. ARTHUR JEYAKUMAR
34 years, Married, 3 children
Lecturer, Tamilnadu Theol.
Seminary, Arasaradi,
Madurai 625010
2. MISS ARUNA JATHANNA
26, Spinster, Social Worker,
C.S.I. Hospital, Udipi,
(South Kanara), Karnataka.
Tel: 8334
3. MR. A.C. AUGUSTINE JEYAKUMAR
29, Married, 1 child
Evangelist, Arcot Luth. Church,
45, Rathinampillai Street,
Nellikuppam 607105
8. Arcot District
4. MR. B. BEN MANOHARA RAJA
38, Married, 4 children
Pastor, C.S.I. Mallanginar
626109, Ramnad District
5. MR. S. CHARLES MOHAN
27, Bachelor
Staff member, TTS
Arasaradi, Madurai 625010
6. REV. EDWIN WALTER
32, Married
Secretary, Relief and
Development Department,
Karnataka Southern Diocese
Balmatta, Mangalore 575002
Tel: 25763
7. REV. B. FRANKLYN JEYAKUMAR
29, Bachelor, Pastor,
C.S.I. Parsonage,
Tiruninravur 602024, Chingleput District
8. MR. J. JACOB
25, Theological Student,
Bachelor,
Arasaradi, Madurai 625010
9. MISS BENLAHSELVAKUMARI
25, Spinster, Theological
Student, geb. 6.5.52
Thirukoilur
Arasaradi, Madurai 625010
Paß-Nr. M 807 765 / Madras
10. REV. FR. JOHN FERNANDEZ (Dr.)
41, Village Parish Priest,
Hosabettu Post 574227
Via Moodabidri,
South Kanara

11. MR. W. P. E. JOSEPH
23, Student of Theology
Bachelor
TTS, Madurai 625010
(Sri Lanka)

12. MISS V. MARTHA PUSHPARANI
25, Spinster, Chaplain,
C.S.I. Hospital,
Exode 638001,
Coimbatore District

13. MR. W.S. MILTON JEGANATHAN
Bachelor, Student of Theology
TTS, Madurai 625010

14. REV. REGINALD G. HERRI
40, Married, Programme
Secretary,
KACES, Balmatta,
Mangalore 575001. Tel: 6829

15. MR. S. SUYAMBU
30, Bachelor, Development and
Public Relations Officer,
TTS, Madurai 625010

16. REV. V. THANGADURAI
39, Married, 2 children
Pastor, Tamil Ev. Lutheran
Church, Annappatti 624206
Kodai Road R. S.
Madurai District

17. Gert Ruppel
34, verheiratet, 2 Kinder,
Studienleiter,
Missionsakademie Hamburg

Milton Jegannathan

PN: M 926078

RPO Madras 8.5.78 — 7580

Stud.

geb 15.4.48 in Uthumalai

Martha Pusekperai Vivekananda

PN: M 925729

RPO Madras 8.5.78

Pastorin

geb. 5.4.51 in Denishport

1.6. - 5.6.78

den 22.5.78

-AG Solidaritätsdienste-
Südliches Afrika

~~XXXX~~ 448 40 50

PSF 11

Kr/Ru

An die
Stephanus-Stiftung

Albertinenstr. 20 - 23

112 Berlin

Betr.: Tagung und Übernachtung vom 4.6. - 5.6.78

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 17.5.78 möchten wir Ihnen die teilnehmenden Personen für die Übernachtung vom 4. - 5.6. zur Kenntnis bringen (siehe beiliegende Liste). Da durch eine nachträgliche Änderung doch wieder die ursprüngliche geplante Zahl von 17 Gästen zu erwarten ist, würden wir Sie freundlichst bitten, nach Möglichkeit Quartiere für 17 Gäste bereitzustellen zu wollen. Wir möchten schon vorab darauf hinweisen, daß entsprechend unserer Programmplanung mit dem Eintreffen unserer Gäste, erst gegen 22,00 Uhr zu rechnen ist. Die Einnahme des Frühstücks am Morgen des 5.6. ist von uns beabsichtigt.

Mit freundlichem Gruß

i.A. *Ru*

Teilnehmer der Indischen Studiengruppe zum Besuch
der Gosaner-Mission in der DDR vom 1.6. - 5.6.78

1. REV. D. ARTHUR JEYAKUMAR
geb.: 15.3.44 in Thanjavur
Lecturer, Tamilnadu Theol.
Seminary, Arasaradi,
Madurai 625 010
Paß-Nr. K 618 865 in Madras
2. MISS ARUNA JATHANNA
geb.: 14.12.50 in Mangalore
Social Worker,
C.S.I. Hospital, Udupi,
(South Kanara), Karnataka.
Paß-Nr. M 604 148 in Madras
3. MR. A.G. AUGUSTINE JEYAKUMAR
Evangelist, Arcot Luth. Church
geb.: 8.8.1948 in Kil-Kavarapat
45, Rathinampillai Street,
Nellikuppam 607105
S. Arcot District
Paß-Nr. M 292 823 in Madras
4. MR. EVANGEL, BEN MANOHARA RAJA
geb.: 8.8.40 in Raja-Palayan
Pastor, C.S.I. Mallanginar
626 109, Ramnad District
Paß-Nr. M 924 367 in Madras
5. MR. S. CHARLES MOHAN SOLOMON
geb.: 2.1.50 in Madras
Staff member, TTS
Arasaradi, Madurai 625010
Paß-Nr. M 781 828 in Madras
6. REV. EDWIN WALTER
geb.: 25.3.45 in Manipal
secretary, Relief and
Development Department
Karnataka Southern Diocese
Balmatta, Mangalore 575002
Paß-Nr. M 605 544 in Madras
7. REV. B. FRANKLYN JAYAKUMAR
geb.: 23.12.48 in Vellore
Pastor, C.S.I. Parsonage,
Tiruninravur 602024
Chingleput District
Paß-Nr. M 279 113 in Madras
8. MR. JERIMIA JACOB
geb.: 24.5.52 in Ketti
Theological Student,
Bachelor, TTS,
Arasaradi, Madurai 625010
Paß-Nr. M 806 770 in Ma-
dras
9. MISS J. JEEVA JOPHI
Benlahselyakumari
geb.: 6.5.52 in Thir-
koilur, Theological
Student, TTS
Arasaradi, Madurai 625010
Paß-Nr. M 807 765 in Madras
10. REV. FRIJOHN FERNANDEZ,
geb.: 17.3.36 in Pangala
Village, Parish Priest,
Hosabettu Post 574 227
Via Moodabidri,
South Kanara
Paß-Nr. J 906 735 in Madras
11. MR. W.P.E. EBENEZER JOSEPH
geb.: 4.8.54 in Kanda
Pola (Sri-Lanka)
Student of Theology
Bachelor, TTS
Madurai 625010
Paß-Nr. E 075 192
in Colombo
12. REV. REGINALD G. HERI
geb.: 14.8.36 in Mangalore
Programme, Secretary,
KACES, Balmatta,
Mangalore 575004, Tel. 6829
Paß-Nr. M 326 806 in Madras
13. MR. SUBRAMANIAN SUYAMBU
geb.: 21.5.47 in Nager-
coll,
Development and Public
Relations Officer
TTS, Madurai 625010
Paß-Nr. M 785 176 in Madras

14. REV. VISUVASAM THANGADURAI
geb.: 8.8.38 in Vandalai
Pastor, Tamil Ev. Lutheran
Church, Amapatti 624206
Kodai Road R.S.
Madurai District
Paß-Nr. M 785 289 in Madras

15. MR. W.S. MILTON JEGANATHAN
geb.: 15.4.49 in Uthumalai
Bachelor, Student of Theology
TTS, Madurai 625010
Paß-Nr. M 926 079 in Madras

16. MISS V. MARTHA PUSHPARANI
VIVEKANANDA, Pastorin
geb.: 5.4.51 in Denishport
Chaplain, C.S.I. Hospital,
Erode 638001,
Colombatore District
Paß-Nr. M 925 729 in Madras

17. Gert Rüppel
geb.: 21.10.43 in Aumühle
Studienleiter / Pfarrer
Missionsakademie, 2 Hamburg 52
Rupertistr. 67
Paß-Nr. D 4195 724
Bezirksamt Hamburg/Bergedorf

Liebe Herr Pastor Bruno Schottstädt!

Mein Name ist John Sebastian gehöre zum
TTS aus Indien. Von der Missionakademie
der Universität Hamburg habe ich erfahren
das die Planung und Organisation des
Berlin. Aufenthaltes des TTS und KTC aus
Indien in ihren Händen liegt. Da ich mich
mit meinen Kollegen treffen möchte, bitte
Sie, mir mitzuteilen, wann die Gruppe
eintreffen wird, wie lange sie bleibt und
wo sie untergebracht wird. Wenn es
möglich ist, bitte ich um eine Übernachtung.
Ich bitte um baldige nachricht. Im voraus
herzlichen Dank für ihre Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen und Wünschen

Sebastian

P. John Sebastian
701 Leipzig
Str. d. 18. Okt. No 17
Internat DHFK Z. 304

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Mitglieder des Missionswerks

Herrn
Bernd Krause
Gossner-Mission
in der DDR
Göhrener Straße 11

1058 Berlin

KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen Ihre Nachricht vom
Your ref. Your letter dated
Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren
Please do not address official letters to individuals

Unser Zeichen Sb/LR Datum 16. November 1979
Our ref. Date
▲ ▲
Bei Antwort bitte angeben · Please quote in your reply

Lieber Bruder Krause,

Hans-Jürgen Becken gab mir Ihren Brief vom 5. November zur Beantwortung. Wir haben über die Möglichkeit eines weiteren Einsatzes von Pfarrer Reinhard Brückner gesprochen. Ich freue mich, daß Br. Brückner von Ihnen zur Mitarbeit eingeladen wird. Von unserer Planung wäre es möglich, daß Br. Brückner vom 22. Januar bis zum 2. Februar 1980 zu Ihnen kommt. Wir hoffen, daß der etwas kürzere Zeitraum Ihnen für Ihre Planung genügt. Ich möchte Ihnen aber gleich unsere Zustimmung mitteilen, damit Sie die konkrete Planung vorbereiten können. Wir werden dann von Ihnen das detaillierte Programm erhalten.

Mit allen guten Wünschen für Ihren Dienst und für den gemeinsamen Einsatz mit Br. Brückner bin ich

Ihr

J. Schnellbach

Jörg Schnellbach
Vorsitzender der
Referentenkonferenz

Du: H.-J. Becken
R. Brückner

Blange

AG Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

An das
Ev. Missionswerk
z. H. Herrn Dir. Dr. Becken

D 7000 Stuttgart
Vogelsangstr. 62

5. Nov. 1979
Kr/Si

Lieber Bruder Dr. Becken!

Nach verschiedenen, offensichtlich ergebnislos gebliebenen Anläufen, möchten wir Ihnen noch einmal unseren ganz herzlichen Dank sagen für die Ermöglichung des Einsatzes von Bruder Brückner im Mai dieses Jahres. Im Rahmen unserer missionarischen und solidarischen Dienste hat Bruder Brückner in Gesprächsabenden, in Vorträgen und in Gottesdiensten aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen in Südafrika berichtet und damit wichtige Anstöße gegeben dafür, daß Christen unseres Landes sich ihrer Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern im südlichen Afrika bewußt werden und danach fragen, wie sie in der Nachfolge Jesu Christi Verantwortung tragen können für den leidenden Nächsten auch im fernen Südafrika. Bereits der erste Einsatz von Bruder Brückner im Herbst 1978 ist in den Gemeinden als sehr anregend und bereichernd empfunden worden. Während der letzten Begegnung zeichnete sich ab, daß Gruppen in einer gewissen Kontinuität verantwortlich in ihrer Region das missionarische solidarische Engagement ihrer Gemeinde und darüber hinaus auch im Rahmen der Gesamtkirche begleiten wollen. Für die weitere Stimulierung dieses Prozesses sind wir von verschiedenen Seiten angefragt, wofür Bruder Brückner erneut zu Seminaren und Informationsberichten einzuladen.

Einige Gemeinden, in denen Bruder Brückner bereits gewesen ist, planen Seminare, in denen man über Mission - Auftrag und Wesen reflektiert und unter Einbeziehung weltpolitischer Entwicklungen danach fragt, wie ökumenische Partnerschaft heute praktiziert werden müßte und wie sie den jeweiligen Partner in seinem theologischen Selbstverständnis und in seiner jeweiligen existenziellen und politischen Befindlichkeit anzunehmen hat.

Im Rahmen unserer Arbeitsplanung haben wir bereits einige Anfragen zwischen dem 20. Jan. und dem 5. Febr. 1980.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Bruder Brückner zur Wahrnehmung dieser Aufgaben bei uns freistellen würden.

Da aufgrund völkerrechtlicher und politischer Gegebenheiten der Besuch und der Gemeindedienst von Brüdern und Schwestern aus dem südlichen Afrika nahezu unmöglich ist, ist Bruder Brückner mit seinen Erfahrungen für uns außerordentlich wichtig für die Konkretisierung und Veranschaulichung.

Wenn wir Gewissheit über den Einsatz von Bruder Brückner haben und konkrete Vereinbarungen treffen können, werden wir Ihnen noch das detaillierte Programm für den Besuch von Bruder Brückner zustellen.

In der Hoffnung, daß unser Anliegen mit den Verpflichtungen des Missionswerkes abzustimmen ist, grüßen wir Sie in brüderlicher Verbundenheit

Ihr
Plm
(Bernd Krause)

AG Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

An das
Ev. Missionswerk
z. H. Herrn J. Schnellbach

D 7000 Stuttgart 1
Vogelsangstr. 62

14. April 1980
Kr/Si

Lieber Bruder Schnellbach!

Leider kommen wir erst heute dazu, Ihnen Dank zu sagen für den Einsatz von Reinhard Brückner hier bei uns. Eine Reihe von unvorhergesehenen dienstlichen Verpflichtungen, Ausfällen und nicht zuletzt die Entwicklungen in Zimbabwe haben uns ziemlich in Atem gehalten. Das ist auch der Grund dafür, daß sich - anlässlich Ihres Aufenthaltes in Herrnhut - keine Begegnung arrangieren ließ. Mir wäre sehr daran gelegen gewesen, neben dem persönlichen Kennenlernen, auch an Ihren ganz frischen Südafrika-Eindrücken teilzuhaben. Aber vielleicht können Sie auch Ihrerseits bei einer nächsten Reise in die DDR unsere Bitte und Einladung zu einer Begegnung mit bedenken.

Zu den Diensten von Reinhard Brückner hier bei uns lege ich Ihnen das von uns vorbereitete Programm, das die Stationen und die Erwartungen beschreibt, bei und möchte mich auf einige Bemerkungen zu den einzelnen Programmpunkten beschränken. Neben den vielen wichtigen Informationen und Impulsen in den Gesprächen waren auch die vielen Materialien (besonders auch die Südafrika-Karte) außerordentlich hilfreich für unsere Arbeit.

Am 21. 1. war in Grünau ein Gesprächskreis von ca. 35 Leuten zusammen. Bestimmend war die Frage danach: Wie verarbeiten wir Informationen zur Betroffenheit?

Am 22. 1. gab es eine erste Begegnung in der ANC-Vertretung - dabei Begegnung mit Bekannten aus Südafrika.
nachmittags: Gespräch beim stellvertretenden Generalsekretär des Solidaritätskomitees zusammen mit Afrika-sekretärin. Das Gespräch verlief in aufgeschlossener und sachlicher Atmosphäre. Mit großem Interesse wurden die von Brückner gebotenen Informationen aufgenommen bis hin zur Bitte um Weiterführung des Informationsaustausches sowie der Lieferung von Informationsmaterialien - Bereitschaft zur Publizierung der Südafrika-(Homeland-Karte).
abends: Gesprächskreis, ca. 40 Leute in Zepernick, Tendenz zur Situationskorrelation und Frage nach der Relevanz der Befreiungsbotschaft im eigenen Kontext

Am 23. 1. wie Programm, mit informierenden Vorgesprächen über Gemeindekreise und Aktivitäten sowie deren Tendenzen
abends: Gemeindeabend mit ca. 150 - 180 Teilnehmern, darunter verschiedene Gesprächskreise, im Gesprächsverlauf die Notwendigkeit der Überwindung von Fremd-

heit und Distanz, durch bessere Informiertheit und durch Annahme der hinter den Prozessen stehenden existentiellen Fragen bekundet, Im Nachgang haben verschiedene Gesprächsgruppen die Weiterarbeit an der Thematik "Befreiung", "Entwicklung", "Solidarität" beschlossen und stehen mit uns in Kontakt.

Am 24. 1.

Sitzung des Arbeitskreises "Südliches Afrika" der Gossner-Mission (mit Teilnehmern Ökumenischer Dienstgruppen vom Ökumenisch-Missionarischen Zentrum und Ökumenischen Jugenddienst), im Gespräch wichtige Anregungen und Impulse für das Engagement der Gruppen vermittelt, die einzelnen Dienststellen haben großes Interesse bekundet, bei ihren Arbeitsvorhaben weiterhin mit Reinhard Brückner zu kooperieren (sowohl hinsichtlich Informationen, Materialien, als auch Einsatz in Gemeindediensten).

nachmittags: Gespräch mit Frau Dr. Adler - Leiterin der Ev. Akademie - hat für ihre Arbeit an einer Südafrika-Dokumentation wichtige Anregungen und Materialien erhalten.

abends: Gemeindeabend in Niederschönhausen, ca. 50 Teilnehmer; Die Gemeinde lebt durch die im Klinikum Buch betreuten verwundeten Afrikaner und die dort ansässigen Botschaften in ständiger Berührung mit den Afrikanern. An dem Gemeindeabend deshalb wichtige Anstöße zur Einleitung des Integrationsprozesses vermittelt, im Nachgang zu einer Gruppe konstituiert, die an der Problematik weiterarbeiten wird.

Am 25. 1.

Gespräche mit den Repräsentanten von SWAPO und des ANC, dabei gute Möglichkeiten zur Anbahnung eines festen Arbeitsverhältnisses zu kirchlichen Dienstgruppen mitbegründet.

abends: Gemeindeabend in Halle-Neustadt

In einer Phase der Umorientierung von Gemeindeaufbau zum sozialen Engagement war das Gespräch über den Prozeß von Befreiung in seiner Relevanz für die eigene Situation durch die Fähigkeit, Randgruppen und "Kirchen-Neulinge" zu integrieren, eine wichtige Erfahrung. Das Gespräch darüber und über die Weiterarbeit an der Südafrika- Problematik wurde anschließend in einem Hauskreis fortgesetzt.

Am 26./27.1.

Programm in Jena (von mir nicht begleitet und nur durch Rückmeldung einzuschätzen) hatte wichtige Funktion für die im Aufbruch befindliche Gemeinde Jena-Neulobeda, die im Zuge des Neubauprogramms ein repräsentatives Gemeindezentrum erhalten wird. Hier zum ersten Mal in verschiedensten Gemeindegruppen massiert die Relevanz ökumenischer Erfahrung für das Selbstverständnis und die Verantwortung einer Gemeinde eingetragen. Dadurch wichtige Gruppenbildung und Fragehaltungen angeregt.

Am 28./29. 1.

Programm in Dresden

Gespräch mit Oberlandeskirchenrat von Brück - wichtiger Informationsaustausch sowie Vorgespräche über eine Aufstockung der bereits gehaltenen Leistungen von "Brot für die Welt" an ANC in Höhe von 150.000,- M im Rahmen des Morogoro-Projektes, die Projektvorlage inzwischen von "Brot für die Welt" beraten.

Montagabend:

Gemeindeabend mit ca. 80 Teilnehmern (ein Gesprächskreis der Hoffnungskirche sowie Vertreter verschiedener Aktionsgruppen in Dresden). Durch die unterschiedliche Zusammensetzung war das Gespräch schwierig und seine Wirkung nicht einheitlich, mindestens für die Aktionsgruppen sind wichtige Impulse gesetzt und in Reaktion auf die Begegnung vielfältige Neuaufnahme des Problems zu beobachten

Dienstag:

verschiedenste Gespräche mit Mitarbeitern und Pfarrern in der Versöhnungskirche - Einführung in die Situation des Selbstverständnisses der Luth. Kirche
+ abends: Gesprächskreis mit ca. 60 Jugendlichen, die erstmals die Betroffenheit von eigenen Problemen in der Begegnung mit einer fremden Situation in Beziehung setzen konnten und so für sie überraschenderweise eine solidarische Befindlichkeit entdeckt haben.
In der Gemeinde besteht großes Interesse, in dieser Weise und an der Problematik weiterzuarbeiten.

Am 30. 1.

mußte Reinhard Brückner - durch Todesfall in der Familie genötigt - das Programm von Dresden über Berlin abbrechen. Die noch ausstehenden Stationen Karl-Marx-Stadt mit ca. 180 - 200 Teilnehmern, Erfurt mit Gesprächskreis der Theologen und gemeinsame Veranstaltung mit ca. 120 Teilnehmern und in Suhl mit ca. 100 Teilnehmern und Seminar mit einem sehr engagierten Aktionskreis mußten von mir wahrgenommen werden.
In diesen Gemeinden besteht weiterhin großes Interesse an Gesprächen mit Reinhard Brückner.

Eine Begegnung mit Pf. Dr. Wolf (Leipzig/Holzhausen) ergab den dringenden Wunsch der Gemeinde, der dortigen Aktionsgruppe sowie der in Leipzig arbeitenden Afrikanisten, an einem Besuch von R. Brückner - evtl. Mitte Mai 1980. Die Aktionsgruppe in Holzhausen hat seit ca. 10 Jahren große Solidaritätsprojekte für Lesotho abgewickelt. Weiterführende Gespräche mit Afrikanisten, Christen aus Befreiungsbewegungen, die in der DDR leben, Afrikadezernenten der verschiedenen Kirchen und Missionen und Vertretern der Friedensbewegung, von denen großes Interesse bekundet wurde, konnten nicht mehr realisiert werden. Deren Anfragen sowie die Bitte um Übermittlung von Informationen bleiben bestehen.

Im Ökumenisch-Missionarischen Zentrum ist inzwischen das dringende Interesse bekundet worden, R. Brückner in der Zeit vom 10. - 26. 9. 80 zu Studienbegegnungen und Gemeindediensten in der DDR einzuladen (Protokoll-Nr. 4911-435/80) (Vereinbarung und Beantragung des Einsatzes wird vom Ökumenisch-Missionarischen Zentrum direkt an EMS geleitet.).

Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung bei dem Besuch von R. Brückner und möchten Sie bitten, die Anfragen auf Weiterführung der Zusammenarbeit zu prüfen und wenn möglich, uns bei der Fortsetzung

b. w.

dieser wichtigen Dienste auch künftig behilflich zu sein.

Mit brüderlichen Grüßen

I h r

1.8. 1898
Anlage

bernd
(Bernd Kräuse)

Ich habe die Ehre, Ihnen
hiermit zu schreiben, dass
ich die Nachschüsse der
Kasse der Kirche in
Hildesheim für den
Jahr 1897-1898
an Sie übergeben habe.
Die Kasse ist
jetzt leer.
Ich bitte Sie,
dies mitzuteilen.
Mit freundlichen Grüßen
Bernd Kräuse

Vorläufiges Programm für eine Besuchsreise von Pf. R. Brückner
in der DDR
(Studien- und Gesprächsreise in Vorbereitung des Afrika-Sonntags
am 27. 5. 1979)

- Dienstag, 22. 5.: Gespräch mit Mitarbeitern der Gossner-Mission,
Gespräch mit Mitarbeitern der CFK
abends: Gesprächskreis in Rangsdorf (Gemeindeseminar
über internationale Solidarität)
(Pf. Schrimpf)
- Mittwoch, 23. 5.: Besichtigung von Hoyerswerda, Besichtigung der
Neustadt, Gespräche mit Mitarbeitern der
Neustadtgemeinde
abends: gemeinsamer Gottesdienst mit dem Film:
"Alles, was du brauchst, ist Freiheit",
anschließend Gespräch über Befreiungskampf
im südlichen Afrika (Pf. Schneider)
- Donnerstag, 24. 5.: Gespräche und Besichtigung in Jena
abends: Gesprächskreis in Jena-Neulobeda
(und ESG und Interessierte) (Pf. Messlin)
- Freitag, 25. 5.: vormittags: Besichtigung Weimar,
anschließend: Fahrt nach Lübbenau
abends: Gemeindeabend in Cottbus (Pf. Bertheau)
- Sonnabend, 26. 5.: Besichtigung und Gespräch in Lübbenau
abends: Seminar in Lübbenau über Situation in
Südafrika zwischen Apartheid und Befreiung
(nach Filmveranstaltung: "Alles, was du
brauchst ist Freiheit", am Dienstag, den 22.5.)
- Sonntag, 27. 5.: gemeinsamer Gottesdienst zum Afrika-Sonntag
in Niederschönhausen mit anschließendem
Mittagessen und Gesprächskreis
abends: Stadtansichten Berlin, evt. Theaterbesuch
28. - 31. 5.: Teilnahme an der ökumenischen Konsultation
der Gossner-Mission in Buckow über "Kirch-
liche Dienste in der sozialistischen Stadt"
- Freitag, 1. 6.:
9.00 - 13.00 Uhr: Teilnahme am Arbeitskreis Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika" der Gossner-Mission mit
Vertretern von ANC
nachmittags: Gespräche mit Solidaritäts- und Entwicklungs-
experten
- Sonnabend, 2. 6.: Gespräch mit Mitarbeitern der Kirchenleitung
Bln.-Brandenburg und ökumenische Referenten
anschließend Abreise

Programmgestaltung der einzelnen Stationen von Krause und
Schattkowski begleitet

Huge

Programm für eine Besuchsreise mit Pf. Reinhard Brückner
in Ev. Gemeinden in der DDR 1980

(Studien-, Gesprächs- und Vortagsreise im Rahmen der Solidaritätsdienste "Südliches Afrika" der Gossner-Mission in der DDR)

1. Reiseroute

- Montag,
21. 1.: Gemeindeabend in Berlin-Grünau um 19.30 Uhr
(Baderseestr. 8)
- Dienstag,
22. 1.: Berlin-Programm
abends: Gesprächskreis in Zepernick bei Berlin, 19.30 Uhr
(Pf. E. Wendt, Zepernick, Friedensstr. 16)
- Mittwoch,
23. 1.: Programm in Stendal,
19.30 Uhr Gemeindeabend
(Pf. Schroedter, Stendal, Jakobikirchhof 2)
- Donnerstag,
24. 1.: 10.00 Uhr Arbeitskreis "Südliches Afrika" der
Gossner-Mission in Berlin-Grünau (Baderseestr. 8)
abends: Gemeindeabend in Niederschönhausen, 19.30 Uhr
(Pf. Rottmann, Berlin, Dietzgenstr. 19/23)
- Freitag,
25. 1.: Programm in Halle-Neustadt
(Schulplatz 3-4, auf der Magistrale 4. Ampelkreuzung
links, 3. Ampelkreuzung links)
- Sonnabend/
Sonntag:
26./27. 1. Programm in Jena mit Konfirmandenkurs, Gemeinde-
seminar und Gottesdienst
(Pf. Messlin, Jena-Neulobeda, J.-Klose-Str. 16)
- Montag/
Dienstag,
28./29. 1. Programm in Dresden mit Gemeindeabenden und Gespräch
in Aktionsgruppen
(Pf. Rasch, Dresden, Clara-Zetkin-Str. 30)
- Mittwoch,
30. 1.: Programm in Karl-Marx-Stadt mit Gemeindeabend
(Pf. Geisler, Karl-Marx-Stadt, Trinitatisstr. 7)
- Donnerstag,
31. 1.: Programm in Erfurt
(Pf. Dr. Haupt, Erfurt, Comthurgasse 8)
- Freitag,
1. 2.: Programm in Suhl
19.00 Uhr Gemeindeabend
(Pastorin Müller, Suhl, Kirchberg 7,
Ev. Kreuzkirchengemeinde)
- Sonnabend,
2. 2.: vormittags: Seminar im Aktionskreis Suhl
nachmittags: Programm in Magdeburg
- Sonntag,
3. 2.: Programm in Berlin, Teilnahme Gottesdienst,
Gesprächsgruppe

Programm für eine Besuchsreise mit Pf. Reinhard Brückner in
Ev. Gemeinden in der DDR

(Studien-, Gesprächs- und Vortragsreise im Rahmen der Solidaritätsdienste "südliches Afrika" der Gossner-Mission in der DDR)

Montag,
21. 1.:

Anreise

Gespräch mit Mitarbeitern der Gossner-Mission und Mitarbeitern der CPK

abends: Gemeindeabend in Bln.-Grünau, 19.30 Uhr zum Thema "Apartheid und Kirchen, Christen und Befreiung" (Einladungen auch im Kirchenkreis Köpenick). Grünau ist die Hausgemeinde der Gossner-Mission. Seit 1 1/2 Jahren werden Pfarramt und Gemeindedienste von den Mitarbeitern der Gossner-Mission getragen. Dieser Verbindung voraus ging eine von der Gossner-Mission und Herrn Schülzgen durchgeführte Teampraxis Anfang der 60er Jahre. Aus dieser Zeit stammen die Impulse, die maßgeblich die Entwicklung der Gemeinde geprägt haben (integratives Modell). So kommt es, daß die verschiedensten Frömmigkeitstypen in der Gemeinde zusammenarbeiten und sich mit guten Vorkenntnissen auf Probleme einlassen.

Dienstag,
22. 1.:

vormittags: Gespräche mit Repräsentanten der Befreiungsbewegung in Vertretungen der DDR (ANC, SWAPO, ZAFU)

nachmittags: Gespräch beim Solidaritätskomitee der DDR

abends: Gesprächskreis in Zepernick, 19.30 Uhr, Pf. Wendt, "Apartheid - Kirchen - Befreiung" (schwarze Theologie als Kontextuelle Theologie) Zepernick ist eine typische Vorortgemeinde mit dörflicher Anlage - soziologisch stark intellektuell überdeckt. Die gesuchte Abschirmung ist in der Gemeinde in einigen Gesprächskreisen stark angefragt - Anzeichen von Öffnung zu Weltverantwortung und Engagement.

Mittwoch,
23. 1.:

Besichtigung von Stendal (Neuprofilierung einer alten agrarischen Kleinstadt;

nachmittags: Gespräche mit kirchlichen Mitarbeitern Kirche in den Entwicklungen der Stadt

abends: Gemeindeabend, 19.30 Uhr

"Befreiungskampf im südlichen Afrika und die Teilnahme von Kirchen und Christen" (möglichst Einstieg mit Lichtbildern)

Bonnerstag,
24. 1.:

10.00 Uhr Arbeitskreis "südliches Afrika"

Beitrag: Die Diskussion der Gewaltfrage bei Afrikanern

Gemeindeabend in Niederschönhausen, 19.30 Uhr
"Südafrika - Hoffnung um welchen Preis"

Freitag,
25. 1.:

Besichtigung von Halle-Neustadt und Begegnungen mit Mitarbeitern der Gemeinde

abends: Gesprächskreis

"Christen im Befreiungskampf - Weltverantwortung"

Halle-Neustadt ist eine Gemeinde von über 100 000 Einwohnern, innerhalb von 12 Jahren aus dem Nichts gewachsen. Fast von Beginn an hat eine kirchliche Dienstgruppe diese Entwicklung mitbegleitet - hat sich stark auf die Probleme der Kommune, der Arbeit, des Wohnens und Zusammenlebens mit ihren Diensten eingelassen. Heute existiert eine zahlenmäßig große Gemeinde mit 12 hauptamtlichen Mitarbeitern.

Das Gemeindeleben ist stark getragen von Laienaktivitäten und offen für die Wahrnehmung übergreifender Verantwortung. Durch vielfältige Aktionen und Studienbegegnungen hat sich das Engagement der Gemeinde für Befreiungs- und Entwicklungsprozesse gezeigt (Beteiligung an den Projekten der Gossner-Mission). Gemeindeglieder haben ihre Erfahrungen in Ländern der Dritten Welt jeweils in die Gemeinde umsetzen können (Sambia, Indien, Vietnam).

Sonnabend/
Sonntag:

an Jena: 9. 17 Uhr
Programm in Jena-Neulobeda

Sonnabend,
26. 1.:

10.00 Uhr Gespräch mit Seminarteilnehmern des auslaufenden Bibelseminars zum Thema "Frieden" (Südafrika als Beispiel für die Notwendigkeit differenzierter Analyse und dem Zwang zum Reagieren auf Strukturen).

nachmittags: 16.00 - 19.00 Uhr Teilnahme am Konfirmandenkurs

20.00 Uhr: Abschluß des Seminars - Gemeindeabend zum Thema "Solidarität und Frieden" - Südafrika als Aufgabe

Sonntag,
27. 1.:

Gottesdienst
nachmittags: Gesprächskreis

Montag/
Dienstag:

Dresden

Montag,
28. 1.:

Stadtbesichtigung Dresden, Gespräch mit kirchlichen Mitarbeitern

abends: Gemeindeabend in der Hoffnungskirche Dresden
"Kirchen im südlichen Afrika im Kontext von Apartheid und Befreiung"

Die kirchliche Situation in Dresden ist stark geprägt von konservativer lutherischer Tradition des gebildeten Bürgertums. Daneben gibt es engagierte Gruppen, die sowohl methodisch als auch inhaltlich versuchen, neue Impulse in das Gemeindeleben hineinzutragen. Die Hoffnungskirchengemeinde ist angeregt worden durch das Gossner-Projekt und ist stark auf der Suche nach Partnern in der Mission. Die Jugendlichen in der Gemeinde haben teilgenommen an einer Begegnung mit Pf. Ossmers aus Lesotho.

Dienstag,
29. 1.:

weiterführende Gespräche
abends: Gesprächskreis, getragen von der INKOTA-Gruppe mit Einladung von Studentengemeinde und anderen Personen.
Die INKOTA-Gruppe betreibt Studien- und Projektarbeit für Dritte-Welt-Probleme und veröffentlicht Informationsmaterialien.

Mittwoch,
30. 1.:

Besichtigungen und Gespräche in Karl-Marx-Stadt
abends: Gemeindeveranstaltung zusammen mit Studentengemeinde, getragen vom Amt für Gemeindedienste in der Johanniskirche Karl-Marx-Stadt, "Apartheid und Kirchen" (30 min. Einführung, grobe Skizzen zur Diskussion ermunternd und zur Aktivität einladend).
Karl-Marx-Stadt hat eine breite volkstümliche Frömmigkeit. Von dieser Grundlage her versuchen engagierte Pfarrer in Kooperation Impulse und Bewegung zu vermitteln.

Donnerstag,
31. 1.:

12.30 Uhr:

Hauptbahnhof

Gespräch mit dem Arbeitskreis "Ökumene und Mission" in Erfurt (10.00 - 12.00 Uhr im Augustinerkloster)
nachmittags: Gespräche mit kirchlichen Mitarbeitern - Einführung in die Arbeitssituation
abends: Gemeindeabend, 20.00 Uhr, Augustinerkloster, "Südafrika - Hoffnung um welchen Preis"
In Erfurt versuchte ein Team von engagierten Pfarrern in großer Aufgeschlossenheit, Christen zur Annahme der Situation und Weltverantwortung zu ermutigen.

Freitag,
1. 2.:

Stadtbesichtigung und Gespräche mit kirchlichen Mitarbeitern in Suhl
abends: Gesprächsabend zum Thema "Südafrika - Hoffnung um welchen Preis" um 19.00 Uhr (10 - 15 min. Einführung und Information, evt. 5 - 8 Lichtbilder)
anschließend: Gespräch, evt. anhand von Materialien
Es sind große Summen aufgebracht worden zur Unterstützung der Projekte der Gossner-Mission.
Die Stadtkirche liegt inmitten einer Fußgängerpassage und ist offene Stätte der Kommunikation und Information. Die dortige Pastorin versucht, durch Inhalte und Methoden Gespräch und Engagement zu wecken, was inzwischen zur Bildung eines regionalen Arbeitskreises Solidaritätsdienste geführt hat.

Sonnabend,
2. 2.:

vormittags: Seminar mit der Aktionsgruppe Geschichte der Befreiung - Kirchen und Apartheid - Christen im Befreiungskampf
nachmittags: Begegnung mit SWAPO-Mitgliedern, die in der Berufsausbildung in Magdeburg sind
abends: Gesprächskreis

Sonntag,
3. 2.:

Mitgestaltung vom Gottesdienst
nachmittags: Gesprächsgruppe

Montag, 4. 2.:

Schlußgespräch, Auswertung, Abreise

Leuven / Werkhoven (Pittler/Verdun)

Jena / Erfurt / Wiederholungen

1.) Gewaltloser Widerstand der Befreiungsbewegung
1912-1960 (DNC/PAC)

Dokumente: DNC: Freedom Charter
Morofo } friere
Noch

2.) Black Consciousness Bewegung

Dokumente: SASO

BPC 1974 oder 75

Hawaneke

3.) Black Theology und
South African Council of
Churches

Dokumente: Mauer's Botheles

3. Dokumente: Orders for the Liberation
+ (p. 22)

Herrn
Pf. Reinhard Brückner

D 6290 Weilburg
Frankfurter Str. 19

16. April 1979
Kr/S1

Lieber Bruder Brückner!

Mit großer Freude sehen wir Ihrem Besuch entgegen. Noch heute sprechen alle Kollegen mit viel Anteilnahme von der im vergangenen Jahr gehaltenen Begegnung - und das Programm, das wir für Ihren Aufenthalt hier zusammengestellt haben, wird Sie in die Gemeinden vieler Kollegen führen, die bereits erste Kontakte mit Ihnen gehabt haben.

Ich hoffe, daß Sie es uns nachsehen, daß wir im Interesse der Sache, an die wir miteinander gestellt sind während Ihres Aufenthaltes, viele Gespräche aufgenommen haben, und wir hoffen, daß trotzdem noch Gelegenheit sein wird, auch ein wenig nebenher Eindrücke zu sammeln.

In der Hoffnung, daß alles entsprechend der Arrangements gelingen mag, grüße ich Sie ganz herzlich

I h r

JK.

(Bernd Krause)

Anlage

Die einzelnen Stationen eines Programms für eine Besuchsreise
von Pf. Reinhard Brückner in der DDR
(Studien- und Gesprächsreise in Vorbereitung des Afrika-Sonntags
am 27. 5. 1979)

22. 5.:
Dienstag

ca. 14.00 Uhr: Ankunft

anschließend: Eröffnungsgespräch mit Mitarbeitern
der Gossner-Mission und CHK,
gemeinsames Kaffeetrinken

ca. 16.00 Uhr: ggf. Abwicklung der Einreisemodalitäten

17.30 Uhr: Abfahrt nach Rangsdorf (Pf. Schrimpf und Götz Schattkowski)

(Rangsdorf selbst war eine typische Vorortgemeinde, gut mittelständige Bevölkerung mit komfortablen Wohnbedingungen.

Nach 1961 von Westberlin abgeschlossen, dadurch stärker provinzialisiert.

Frömmigkeit weitgehend traditionell -
durch pietistische Kreise vor ca.
10 Jahren eine Art Erweckungsbewegung
- bildet einen aktiven Gemeindegemeindekern.
Durch den Gemeindepfarrer wird in die
Aktivitäten versucht, die politische
Dimension des Zeugnisses hineinzutragen.)

gemeinsames Abendessen in Rangsdorf

bis 19.30 Uhr
21.00 Uhr:

Gemeindeabend: "Das südliche Afrika - was wir wissen müssen, was wir tun können" (Einführung: Pf. Schrimpf)

ca. 30 min. Pfr. Brückner: Bericht
über die Situation im südlichen Afrika
- theologische Begründung der Apart-
heid - Ansatzpunkte solidarischen
Engagements

Übernachtung: bei Sup. Groulich,
117 Berlin-Köpenick,
Freiheit 14

(Parallel läuft in Lubbenau eine
Veranstaltung mit dem Film: "Alles,
was du brauchst, ist Freiheit")

23. 5.:
Mittwoch

8.00 Uhr: Frühstück

8.30 Uhr: Abfahrt über Lübbenu nach Hoyerswerda

ca. 12.30 Uhr: Ankunft

gemeinsames Mittagessen mit Pf. Schneider

(Hoyerswerda liegt inmitten eines riesigen, nach 1945 neu erschlossenen Industriegebietes, vorher rein agrarisch strukturiert, stark geprägt von der ersten sozialistischen Industriebau- stelle Schwarze Pumpe, die von Beginn an durch Gossner-Industrie-Pfarrer begleitet wurde, dadurch auch eine Berührung zu der später gegründeten Gemeinde. Hoyerswerda ist heute eine neu gebaute Industriestadt mit einer relativ jungen Bevölkerung aus ver- schiedensten Teilen der DDR. Die Gemeinde selbst besitzt ein Ge- meindezentrum "Martin-Luther-King" und versucht, engagiert auf den unter- schiedlichsten Ebenen die neuen Be- dingungen, unter denen Christen existieren, anzunehmen.)

nachmittags:

Stadt- und Arbeitsimpressionen, gemeinsames Kaffeetrinken mit Mit- arbeitern

Abendbrotessen (Pf. Schneider)

abends:

Großveranstaltung

1. Einführung Pf. Brückner: "Entwick- lung und Befreiung in Afrika" ~~(15 bis 20 min.)~~ - Menschliche Aspek- te und theologische Implikationen des Leidens der Afrikaner (15 bis 20 min.)
2. Film: "Alles, was du brauchst, ist Freiheit" (50 min.)
3. ÖRK-Stellungnahme und Gossner-Pro- jekt (Krause, 5 min.)
4. Diskussion: Brückner

Übernachtung: in Hoyerswerda

24. 5.:
Donnerstag

7.30 Uhr: Frühstück

8.00 Uhr: Abfahrt

ca. 12.30 Uhr: in Jena

gemeinsames Mittagessen mit Pf. Messlin,
Adresse: Lobeda-West, Klosestr. 16

(Traditionelle Universitätsstadt im
Saaleetal inmitten einer lutherischen
Volkskirche.

Jena heute: stark geprägt von den Zeiss-
Werken sowie elektronischer Industrie.
Dadurch ist neben vielem Neubaugeschehen
in der Stadt am Rande eine Neustadt -
Jena-Neulobeda - gewachsen, für das
gegenwärtig im Rahmen des kirchlichen
Neubauprogramms eine neue Kirche - Ge-
meindezentrum gebaut wird.
Die relativ junge Gemeinde von Neulobeda
versucht, gesellschafts- und weltoffen
ihr Engagement zu finden.)

anschließend: Besichtigung und Gespräche in Jena
gemeinsames Kaffeetrinken und Abendessen

20.00 Uhr: gemeinsame Veranstaltung von Studenten-
gemeinde Jena-Neulobeda und Jena-Stadt
Einführung: Pf. Messlin

anschließend: Pf. Brückner - Information
über Entwicklungen in Afrika.
Die Wirklichkeit der Apartheidsgesell-
schaft - mögliche Lösungsversuche und
ihrer Schwachstellen - Notwendigkeit
und Bedeutung der Solidarität

(Parallel läuft in Kapellendorf der
Film: "Alles, was du brauchst, ist
Freiheit")

25. 5.:
Freitag

gemeinsames Frühstück in Jena

- 9.00 Uhr: Besichtigung von Weimar
- 12.00 Uhr: gemeinsames Mittagessen in Weimar
- 13.00 Uhr: Abfahrt nach Cottbus (über Apolda, Naumburg, Weissenfels, Leipzig, Eilenburg, Torgau, evt. über Bad-Liebenwerda, Elsterwerda, Senftenberg, Cottbus)
- ca. 18.00 Uhr: Ankunft in Cottbus
Abendbrotessen
- 19.30 Uhr: Gemeindeveranstaltung in der Ober- und Schloßkirchengemeinde
(Unsere Betroffenheit und das Erbe unserer Vergangenheit in der Situation in Südafrika - menschliche Aspekte des Leidens und des Kampfes der Afrikaner - Nötigung zur Parteinahme und zum Engagement.)
- anschließend: Fahrt nach Lübbenau
- ca. 21.30 Uhr: Übernachtung: Pf. Liedtke

26. 5.:
Sonnabend

(Lübbenau - ehemals Kleinstadt inmitten eines Ackergebietes am Rande des Spreewaldes. Heute durch leistungsfähige Energiekraftwerke und durch Braunkohlentagebau zu einer Industriestadt geworden. Seit Beginn der Industrialisierung mit Gossner-Aktivitäten verbunden (Wohnwagenarbeit).)

Kirchliche Arbeit stark geprägt von der Neustadter Arbeit an einer relativ jungen und zugewanderten Bevölkerung. Verschiedentlich Ansätze zur Entwicklung einer lebendigen Solidarität.)

Besichtigung von Industrie- und Neustadt, Gespräche mit Gemeindegliedern und Mitarbeitern, gemeinsames Mittag- und Abendessen

abends:

Gemeindeveranstaltung über die Situation im südlichen Afrika zwischen Apartheid und Befreiung

Übernachtung in Lübbenau

(Vorher lief der Film "Alles, was du brauchst, ist Freiheit" am 22. 5. in Lübbenau. Parallel läuft am 26. der Film in Rangsdorf)

10. Brücke

27. 5.:
Sonntag

ca. 7.00 Uhr: Rückfahrt nach Berlin

10.00 Uhr: Gottesdienst in der Friedenskirche
Niederschönhausen zum Afrika-Sonntag
(Predigt: Pf. Brückner)

anschließend: gemeinsames Mittagessen

anschließend: Gesprächskreis bis ca. 15.30 Uhr

nachmittags: Stadtansichten Berlin

abends: Theaterbesuch

Übernachtung: bei Sup. Greulich
(Köpenick)

28./29. 5.:
Montag/Dienstag

Teilnahme am GFK-Seminar zu aktuellen Problemen des Befreiungskampfes im südlichen Afrika mit drei Repräsentanten von der Befreiungsbewegungen ZAPU, SWAPO und ANC.

Übernachtung bei Sup. Greulich (Züpenick)

29./30./31. 5.:

Teilnahme an der Konsultation der Gossner-Mission in Buckow

31. 5. - 2. 6.:

Übernachtung bei Sup. Greulich

1. 6. HK Südl. Afrika

- 28.-29.5. Teilnahme - mit eigenen Diskussionsbeiträgen und Übersetzung - am Südafrika-Seminar der Christlichen Friedenskonferenz der DDR in Berlin, ca. 40-50 Theologen, Repräsentanten der Befreiungsbewegungen, Methodisten-Bischof Cavalho, Angola, E. Adler, Leiterin der Ev. Akademie, Berlin uva.
- 29.-31.5. Teilnahme an Konsultation in Bukow bei Berlin über "Kirche in der sozialistischen Stadt" mit ca. 40 Theologen aus der DDR, CSSR, Polen, Bulgarien, Finnland, Dänemark; eigener Abendvortrag mit Diskussion über Südafrika.
- 1.6. Abschlußgespräche mit Mitarbeitern des kirchlichen Arbeitskreises "Südliches Afrika" in Berlin und mit Dr. Blauert, Ökumenisch-Missionarisches Zentrum.
Besuch beim stellvertretenden Generalsekretär des Solidaritätskomitees der DDR, Herrn Krause, Berlin.
- 2.6. Rückfahrt nach Berlin-West und in die Bundesrepublik

Schlußbemerkung: Die zahlreichen, schwer darzustellenden Gespräche und menschlichen Begegnungen waren sehr intensiv und fast pausenlos. Das Interesse an den Problemen des Südlichen Afrika ist bei den ev. Gemeinden groß, besonders auch im Blick auf die Befreiungsbewegungen und die Gewaltfrage, der Informationsstand z.T. gering.

Weitere Besuche, Vorträge, Seminare usw. wurden erbeten, so z.B. von Gemeindepfarrern für Jena-Neulobeda, Lübbenau, Berlin, Potsdam, Halle, Stendal.

Derart intensive Begegnungen mit Christen, die die Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft bejahen und sich dafür stark engagieren sind für das Verstehen und für die kirchliche Arbeit in der Bundesrepublik sehr wichtig und jeder Förderung wert. Den kirchlichen und staatlichen Stellen, die sie ermöglichen, gebührt entsprechender Dank.

Weilburg, 23.6.79

R. Brückner

PS. Flugkosten, offiziell mitgenommene Bücher und Drucksachen über Südafrika und verschiedene sonstige Ausgaben habe ich persönlich bezahlt.

Rangsdorf

Gemeindeabend Alt und Jung
zu wenig Diskussion, Kleider- und Kinderschuhssammlung, Brief
vorbereitet an ZAPU - Brief zu ~~sein~~ ideologisch, während Hoyers-
werdabrief aus der Jugendgruppe voller Menschlichkeit und voller
Wärme war ohne ~~E~~ Ideologie

Hoyerswerda

Film und Repräsentant zu viel

Jena

Konfirmandengruppe außerordentlich interessiert, sehr aufgeweckte
Leute
am Abend: Diskussion kam zu kurz, aber viel Potenz drin,
Thematik der Gewaltanwendung kam deutlich zum Ausdruck,
Überlegung Zeiß-Jena im Blick auf materielle Hilfen zu bedenken,
Komputer-Elektronik als Hilfe, bestehen Kontakte nach Mozambique
und zu den Befreiungsbewegungen?

Wochenendseminar Jena-Naumburg im Herbst dieses Jahres

Lübbenau

interessierte angeregte Gruppe (sehr engagierte Gruppe)
Frage der Gewaltthematik,
nachmittags: einige deutsche Schutztruppler aus der Gegend von
Lübbenau, es geht die Leute an, sie ~~können~~ haben noch Bücher zu Hause,
und können sich in die Situation hineinversetzen

Cottbus

eine Gruppe von 80jährigen Leuten (gehörten zur deutschen Schutz-
truppe)

Gottesdienst Niederschönhausen

mit Cristi Rosa (stellvertretender Gen.-Sekretär)
lange Diskussionszeit, Frage der Gewalt - Sri Lanka-Problem
Frage eines neuen Termins kam auf für ein Seminar
mit Rottman überlegt: Termin 25. Okt. 79

Pf. B&B, Nansenstr. 12, 1000 Berlin 44, Tel.: 624 33 66
624 25 54

interessiert: Ev. Nikodemusgemeinde für den 28. 10.

26./27. 10. für Gossner

gesamte Zeitspanne: 22.-28.10.

interessierte Leute von Buckow aus:

Köhl, Dresden, Messlin; Müller, Halle-Neustadt;
Rottmann, Vogel, Laubusch (Interesse von Brückner);
Schrödter, Stendal

Solidaritätskomitee: weitere Kontakte, Besuch und Material-
austausch

Brückner wäre bereit, bei einer nächsten Besuchsreise Schwarz-Afrikaner aus der Bundesrepublik mitzubringen:

Ben Khumalo, Gomaringer Str. 36, 7401 Nehren,
Tel.: 07473 4948 Vorw.: 0649/BRD

er war Jugendleiter in Südafrika, studierte in Tübingen
Sozialpädagogik und Theologie (gute Ausdrucksfähigkeit)

Robby und Bethel Krieger
Ottilienstr. 6, 7410 Reutlingen
Tel.: 07121 370087

Schwarze vom Cup, ~~war~~ er war Oberschullehrer, studierte
Anglikanistik,
sie ist Bibliothekarin, studierte Sozialpädagogik,
ausgezeichnetes deutsch - nicht ANC

Westberliner:

Peter Ripken,
Ebersstr. 29 a, Tel.: 7815780
7824496

Verfasser des Buches "Südliches Afrika" (Wagenbachverlag)
Sammelband mit mehreren Autoren
Er ist bei ISSA mit in der Redaktion;

Gisela Albrecht,

Zimmermannstr. 28, 1 Berlin 41
Tel.: 7922244
od. 7926044 (ihr Freund) (auch dort zu erreichen)

Politologe, bei Gollwitzer Theologie studiert, hat Schauspiel
~~gem~~ gemacht, hat Tansania-Film gedreht

für Namibia:

Henning Melber,
Mittenwalder Str. 19, 1 Berlin 61
Tel.: 6917654

er ist von Geburt Namibianer, ist Afrikanist, hat über
Namibia publiziert bei ISSA, mit SWAPO eng liiert

für BRD:

Bärbel von Wartenberg,
Alte Dorfstr. 57 a, 7000 Stuttgart/Birkach 70
Tel.: 071145 2543 priv.
od. 247081 Büro

war 14mal in Südafrika, hat 2 - 3 Diaserien gemacht,
viele Vorträge, stark engagiert Frauenboykott

AAB

Ingeborg Vick (Geschäftsführer),
Blücherstr. 14, 53 Bonn
Tel.: 02221
211355 (Büro) priv.: 633288

bitte wenden!

dazu zu der Gruppe gehört:

Reinhard Köstler, selbe Anschrift wie Ingeborg Vick
Geschäftsführer von ISSA
früherer Geschäftsführer: Gottfried Wellmer
Kontakte zu Befreiungsbewegungen

Bobby und Bethel Krüger
Gottfriedstr. 6, 7410 Heilbronn
Tel.: 07141 37087

Schwarz von Gup, war an der Oberrealschule, studierte
Anglistik,
als die Bibliothekarin, studierte Sozialpädagogik,
angewandtes Deutsch - nicht ANO

Leibnizstr.

Leibnizstr.

Leibnizstr. 29 a, Tel.: 7812700
7814492

Verleger des Buches "Die deutsche Arbeiter" (Verlagsverlag)
Zusammenhang mit mehreren Autoren
Er hat bei IBA mit in der Redaktion;

Alte Allee

Leibnizstr. 29, 1. Berlin 41

Tel.: 7812700

Alte Allee (im Freizeit) (auch dort zu erreichen)

Politologe, der Goldwitzer Theologie studiert, hat Schenker
zum Gemacht, hat Tamsin-Wilm Gemacht

Mr. Haggis:

Winnig Keller,

Mittenwälder Str. 19, 1. Berlin 61

Tel.: 6917824

er hat von Geburt Kampfer, ist Afrikanist, hat über
Hamada publiziert bei IBA, mit BWVO eng befreundet

1. BRD:

Winkel von Wittenberg,

Alte Dorfstr. 57 a, 7000 Stuttgart/Bismarck 70

Tel.: 07145 2543 priv.

07145 24001 Büro

war tätig in Ostafrika, hat 2 - 3 Dissertationen gemacht,
viele Vorlesungen, stark engagiert in Bewegung

1988

Ingeborg Vick (Geschäftsführer),

Bismarckstr. 14, 73 Bonn

Tel.: 02221 93321

021352 (priv.) priv.: 021352

Literatur, die Herr Brückner besorgen will:

Albrecht / Soweto

~~Ripken~~

Ripken "Südl. Afrika"

Bassmann "Menschenrechte in Südafrika"

Peter Magubahne "Südafrika" - Fotoband

Ev. Missionswerk Hamburg - Südafrikaliteratur

AAB - Bonn "Südafrika"

ISSA - Bonn, Schallplatten

Diaserien: Bärbel v. Wartenberg u. Gisela Albrecht

Ruth Weis (eine hervorragende Frau, die gut Bescheid weiß)

Journalistin, war in Südafrika, gehörte der Kommunistischen Partei an in Südafrika, macht Radiodienst, Kommentare, Berichte, Interviews

22 The Glebe, Worcester Park,
Surrey KT 4 7 PF
England
London 1 3371960

Plakate, Spiele, Literatur
Ev. Frauenarbeit-Material

Filme:

"Das letzte Grab von Dimbaza"

"6 Tage in Soweto"

"Auf der Suche nach Sandra Laine" - Film aus England, synchronisiert

Geräte: Filmprojektor, Dia-Gerät mit Leinwand, Radio-Kassetten-Recorder, Tonbänder von der Brüsseler Konferenz

H. Krause u. Frau

Gossner-Mission in der DDR

118 Berlin, im Oktober 1979
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

Liebe Freunde !

Hiermit laden wir ein zu Gesprächen und Begegnungen anlässlich des

25. Gründungstages der Gossner-Mission in der DDR

am:

Samstag, 29. Dezember 1979, 14,30 Uhr
1058 Berlin, Göhrener Str. 11

Unser Thema:

"Konkret - verbindlich in Kirche und Welt -

=====

25 Jahre Gossner-Mission in der DDR".

=====

Wir laden alle ehemaligen und jetzigen Mitglieder des Kuratoriums, alle ehemaligen und jetzigen Mitarbeiter der Dienststelle, alle Glieder der Mitarbeiterkonferenz, alle ökumenischen Fraternal-Workers, ökumenische Freunde aus Genf, Prag, Warschau, Budapest, Mitarbeiter aus allen Arbeitsgruppen der Gossner-Mission in der DDR, Vertreter von Kirchenleitungen und aus kirchlichen Dienststellen und Werken, Entsandte der Gossner-Mission in der BRD und in Westberlin und Glieder der Gemeinden in Berlin-Grünau und der Eliasgemeinde zu unserer Begegnung sehr herzlich ein. Wir würden uns sehr freuen, wenn viele der Angeschriebenen unserer Einladung Folge leisten könnten.

Unser Programm:

- Samstag, 29.12.
- 14,00 - Kaffeetrinken im Gossner-Keller
 - 14,30 - Tagungseröffnung, Pf. Orphal
anschließend
Vortrag: Pfr. Hansadam Ritter, Basel
Thema: "Konkret - verbindlich in Kirche
und Welt - Beobachtungen in
ökumenischer Dimension."
 - 17,00 - Vortrag: Carl Ordnung
Thema: "Einsichten und Erfahrungen im
gesellschaftlichen Engagement."
 - 18,30 - Abendessen
 - 19,30 - Pfr. Bruno Schottstädt
"25 Jahre mit der Gossner-Mission in
der DDR und in der Ökumene."
 - 21,00 - Schlußandacht - Pfr. Orphal
anschließend - Abend der Begegnung.

Am Sonntag, 30.12. um 10,30 Uhr werden der neue Leiter der Dienststelle - Pfarrer Eckhard Schülzgen und sein Stellvertreter Pfarrer Peter Heyroth - durch Bischof D. Schönherr im Gottesdienst in der Marienkirche in den Dienst eingeführt, Pf. Schülzgen wird die Predigt halten und in dem gleichen Gottesdienst wird Pfarrer Bruno Schottstädt verabschiedet. Nach dem Gottesdienst trifft sich der Freundeskreis der Gossner-Mission in der Kapelle der Marienkirche zu einem Kurzvortrag von E. Schülzgen: "Zur Weiterarbeit der Gossner-Mission in der DDR". Gegen 13,00 Uhr werden wir unser Zusammensein beenden.

Liebe Freunde, wir rechnen mit dem Kommen vieler und hoffen, daß die ökumenische Gemeinschaft unter uns wächst. Alle Freunde, die aus der DDR zu uns kommen, möchten sich bitte selber um ein Nachtquartier mühen. Wir sind aber daran interessiert zu wissen, wer am 29.12. den Tag über mit uns sein wird und bitten Sie, den anhängenden Anmeldezettel ausgefüllt an uns zurückzuschicken. In der Vorfreude auf die Begegnung am 29.12. und 30.12.79 grüßen wir alle unsere Freunde sehr herzlich

I h r e

gez. Helmut Orphal
Vors.d.Kuratoriums

gez. Bruno Schottstädt
bisheriger Leiter der
Dienststelle

gez. Eckhard Schülzgen
Leiter der Dienst-
stelle

Verteiler:

1. Alle ehemaligen u. jetzigen Mitglieder d. Kuratoriums
2. Alle ehemaligen u. jetzigen Mitarbeiter d. Dienststelle
3. Alle Glieder der Mitarbeiterkonferenz
4. Ökumenische Fraternal-Workers
5. Ökumenische Freunde
6. Mitarbeiter d. Arbeitsgruppen d. Gossner-Mission in der DDR
7. Vertreter aus Kirchenleitungen u. kirchlichen Dienststellen und kirchlichen Werken
8. Vertreter d. Gossner-Mission in der BRD u. in Westberlin
9. Glieder der Gemeinden in Berlin-Grünau u. der Eliasgemeinde

Hiermit melde ich mich für den 29.12.79 an:

Ich nehme am Kaffeetrinken teil / nicht teil:

Ich nehme am Abendessen teil / nicht teil:

(Nichtzutreffendes bitte streichen)

Blouye

Gruppenprogramm



MCC

A Christian
resource
for meeting
human
need

July 20, 1979

Bruno Schottstaedt
Bernd Krause
Gossner Mission in DDR
Goehrenerstr. 11
1058 Berlin, EAST GERMANY

Dear Brethren:

GOSSNER MISSION - MENNONITE CONSULTATION

In our May discussions and also in correspondence with Walter Sawatsky and possibly Bill Yoder, there has been mention of a consultation between people that Gossner Mission would invite and Mennonites for mutual sharing and benefit. A number of Mennonites from North America will be traveling to West Germany in November for a conference near Karlsruhe, and some of them would like to come to East Berlin or East Germany following those meetings.

The time that we would like to propose is November 22 and 23, 1979. If accommodation is no problem, we could arrive in the late afternoon or evening of November 21, and depart in the morning of November 24. That would give two full days for serious in-depth discussion.

Regarding an overall theme, it is clear that the Mennonites would like to learn as much as possible about the church in the GDR, and of course one or two of our people would also be prepared to present a paper for discussion. We would very much want the choice of the topic and the nature of the discussion to be mutually helpful and not only serve our purposes. As we say here, there should be something in it for you. We therefore would appreciate if you would make suggestions of topics and possibly sub-topics.

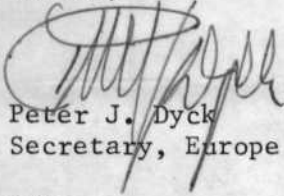
In light of world situation, the armaments race, SALT II, etc., and in light of continued exploitation of one group by another in various parts of the world, we wonder whether perhaps we might want to talk about the church's task for peace and justice today.

This brief letter is simply to alert you to our interest and possible suggestion of date and topic, and should be considered a "Zwischenantwort." I would appreciate

Schottstaedt/Krause
Dyck
July 20, 1979
Page 2

your response, and will write again when we have firm answers from some of the people in the West to the suggested visit with you and to the specific date of November 22-23. By the way, do you know how Americans and Canadians go about getting visas for the GDR nowadays? We used to get them at the border, but I suppose that has changed. In that case, we will probably need an official invitation from you so we can make applications for the visas. Thanks for your counsel.

Shalom,



Peter J. Dyck
Secretary, Europe - North Africa

PJD:mwr
cc. Walter Sawatsky
Gerald Shenk
Edgar Stoesz

Gossner-Mission in der DDR

Blage
1058 Berlin, den 2. 1. 1979
Göhrener Str. 11
PSF 11
Tel.: 448 40 50 *Gruppe* *Trayr.*

Liebe Freunde!

Hiermit laden wir ein zu einem theologischen Seminar mit Professor Antonio Reiser, ehemals Argentinien, für die Zeit von

28. - 30. 3. 1979 in Berlin-Grünau, Badarssestr. 8.

Wir beginnen am Mittwoch, 28. 3., 18 Uhr, mit den Abendessen und schließen am Freitag, 30. 3., mittags gegen 13 Uhr.

Folgende Themenkreise sollen in unserem Seminar zur Verhandlung kommen:

1. Die Geschichte Argentiniens und seiner Nachbarländer.
2. Die Kirchen in Lateinamerika - besonders in Argentinien.
3. Zur Frage der Menschenrechte in Lateinamerika.
4. Theologie in Lateinamerika - Theologie der Befreiung.

Antonio Reiser ist 1930 in Buenos Aires geboren, war Dozent für Erziehungswissenschaften und Priester in der "Gesellschaft des göttlichen Wortes". Er war lange Jahre geistlicher Berater der katholischen Studentenjugend und Beauftragter der Studentenseelsorge und der Jugend in Misiones und war Mitglied im Nationalrat für Jugendpastoral. Er war Gründer und Berater mehrerer Studentenheim und war theologischer Dozent auf der Pädagogischen Hochschule "Antonio Ruiz de Montoya". Über 10 Jahre war er Lehrer für Psychologie und politische Bildung. Er ist Mitglied der Priesterbewegung für die Dritte Welt und der ökumenischen Bewegung für die Menschenrechte. - Wir haben also in Antonio Reiser einen Kenner der Situation zu erwarten, und wir hoffen sehr, daß viele unserer Freunde sich gern die 2 Tage frei nehmen, um sich gründlicher mit Geschichte, Theologie und politischer Wirklichkeit des lateinamerikanischen Kontinents zu beschäftigen.

Bitte benutzen Sie anhängenden Anmeldezettel und schreiben Sie uns recht bald Ihre Anmeldung, spätestens aber bis Ende Februar.

Viele gute Wünsche für das ganze Jahr 1979 und herzliche Grüße

Ihre/Eure

gez. Eckhard Schülzen

Reiser

Ich nehme an dem Seminar mit Prof. Antonio Reiser v. 28.-30.3.1979 in Berlin-Grünau teil.

Name: Anschrift:

Ich benötige Quartier / kein Quartier.

OEKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN
OEKUMENISCHES INSTITUT

Direktor: Prof. John Mott
Beigeordneter Direktor: Pastor Alain Blanc

Administrative Sekretärin: Frau Adrienne Weber
Geschäftsführer: Herr Herman de Groot



CHÂTEAU DE BOSSEY

CH - 1290 CHÉRON (Sionval)

Telegramm-Adresse: INSTITUT CHÉRON
Telefon: Gené (021) 76 23 31

WÄCHTERAMT UND SOLIDARITÄT DER CHRISTEN IN SECHS KONTINENTEN

Kurs für Studenten vom 10.-24. Juli 1978

Erster Rundbrief

Liebe Studenten, liebe Freunde,

Das Ökumenische Institut Bossey organisiert zusammen mit der Jugendabteilung und dem theologischen Ausbildungsprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen sowie mit dem Christlichen Studentenweltbund einen Kurs für Studenten aller Fakultäten unter dem Thema:

WÄCHTERAMT UND SOLIDARITÄT DER CHRISTEN IN SECHS KONTINENTEN.

Warum dieses Thema und warum gerade für Studenten?

In gewisser Weise handelt es sich um ein traditionelles Thema: das Wächteramt ist ein zentraler biblischer Begriff. Er tritt besonders im Zusammenhang mit der eschatologischen Erwartung des Reiches Gottes, das die Welt verändert, auf, und ist ein Charakteristikum der Kirche geworden, insbesondere des bischöflichen Amtes.

Die Solidarität dagegen versteht sich als die moderne Übersetzung des erlösenden Werkes Christi, des charismatischen Teilhabens an der Gemeinschaft der Kirche und des Auftrags zur Befreiung in der Welt.

Die Ausübung von Solidarität und Wächteramt ist aber durch die Entwicklung des Christentums und die heutige Weltlage erneut wichtig geworden.

Während sich Kirchen und Christen immer mehr in der Minderheit und Marginalität befinden, müssen sie sich immer stärker mit sozialen, wirtschaftlichen und politischen Problemen auseinandersetzen. Ohne dabei etwas von der Grundlage des Evangeliums aufzugeben, muss man sich der Herausforderung stellen, es in einem öffentlichen Zeugnis zu verwirklichen.

Sich an Studenten zu wenden, bedeutet, eine soziale Gruppe anzusprechen, deren Stellung und Möglichkeiten in dieser Richtung eine bestimmte Verantwortung in sich tragen und denen Entscheidungen abverlangt werden, deren Bedeutung abzuwägen ist.

Die Begegnung und der Austausch mit Studenten aus verschiedenen Kontinenten werden deutlich machen, worum es bei dem Thema geht, wenn wir uns mit der Situation der Studenten befassen, dem sozio-politischen Kontext, den möglichen und wünschenswerten Zielen ihres

Studiums und den Rollen der Kirchen. Dabei soll die Besonderheit und Ähnlichkeit, aber auch die Abhängigkeit der einzelnen Situationen auf der Welt erarbeitet werden.

Schon jetzt wollen wir uns fragen, was die Situation des Studenten heute in den verschiedenen Teilen der Welt ist, die unter ihnen bestehenden Tendenzen herausfinden, der Druck, dem sie ausgesetzt sind, aber auch Inhalt, Tragweite und Macht der begonnenen Studien sowie deren Zukunftsaussichten in den jeweiligen Gesellschaften, etc.

Parallel dazu soll der Rahmen der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Situation in dem der Student lebt und seine Studien betreibt, allgemein und konkret abgesteckt werden, um die Priorität zu entdecken, die zu bestimmten Entscheidungen und Engagements führen.

Diese zweifache Analyse führt zur Frage des Verhältnisses zwischen studentischer Macht und Prioritäten der Öffentlichkeit. Im besonderen müssen die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Kräfte benannt werden, für die und mit denen man arbeiten, bzw. kämpfen will. Die Stellung des Studenten und das Studium sind nicht neutral. Also sind genaue Analyse, Wachsamkeit und klare Entscheidungen notwendig, wenn es um die zu übende Solidarität geht. Wachsam sein bedeutet auch, verantwortungsbewusst zu handeln.

Dabei ist jede Entscheidung ausser von der Analyse der Situation auch von den Werten, die man setzt, und den Mitteln, über die man verfügt, abhängig - jeweils natürlich andere. Der Christ aber findet im Evangelium und in den Kirchen eine Quelle, die er zwar kritisch interpretieren muss, aber auf die er sich auch berufen kann.

Kurz gesagt, es geht darum ausgehend von konkreten Fällen Ziele zu finden, die angesichts der bestehenden Situationen und Möglichkeiten Priorität zu haben scheinen. Es mag sein, dass wir unabhängig von unserer Herkunft und Situation bei Studienbeginn im Laufe des Studiums zu einer Revision oder Korrektur unserer Ausgangsposition, unserer Meinungen und Interessen kommen und uns wieder bewusst wird, dass hinter abstrakten Zielen und Mitteln Menschen und konkrete Bevölkerungsgruppen stehen, um deren Leben, Würde und Freiheit es geht. Wachsamkeit und Solidarität - für wen und was und mit wem und was?

Diese Bemerkungen sollen nur einige der Fragen ansprechen, die den allgemeinen Rahmen des Kurses erkennen lassen. Sie sollen durch ihre Reaktionen zu genaueren Vorschlägen führen, damit ein Ihren Interessen entsprechendes Programm erstellt werden kann. Ein späteres Rundschreiben wird sich darauf beziehen und ein detailliertes Programm vorschlagen.

Wir freuen uns, wenn die Leser dieses Briefes die Information auch weiterverbreiten und uns eventuell Namen und Adressen von Bekannten mitteilen könnten, die sich auch für das Thema interessieren und vielleicht an dem Kurs teilnehmen möchten.

Der Preis für Unterkunft und Verpflegung beträgt SFr. 27,- pro Tag, also SFr. 378.- insgesamt, plus SFr. 50.- Einschreibegebühren. Wir hoffen, dass Förderungsbedürftige bei den entsprechenden Organisationen in ihrem Land Unterstützung finden. Die eigenen Stipendienmöglichkeiten des Institutes sind äusserst begrenzt. Sollten Sie sich an keine andere Stelle wenden können, so fügen Sie Ihrem Anmeldeformular einen Stipendienantrag an das Institut bei.

Wir freuen uns auf Ihre Antwort. Mit brüderlichen Grüssen.

E. Campi (Christlicher Studentenweltbund), Peter Moss (Jugendreferent des ORK), A. Sapsezian (Theologisches Ausbildungsprogramm), A. Blancy (Bossey).

OEKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN
OEKUMENISCHES INSTITUT

Direktor: Prof. John Mbiti
Beigeordneter Direktor: Pastor Alain Blancy
Beigeordneter Direktor: Prof. Rihito Kikugawa

Administrative Sekretärin: Frau Adrienne Reber
Geschäftsführer: Herr Herman de Graaf



CHÂTEAU DE BOSSEY

CH-1298 CÉLIGNY (Schweiz)

Telegramm-Adresse: INSTITUTCELIGNY Genf
Telefon: Genf (022) 76 25 31

Bossey, den 20 April 1978

Herrn Pastor Bruno SCHOTTSTÄDT
Ökumenisch-Missionarisches Zentrum
DDR 1017 BERLIN
Georgenkirchstr. 70

BSP/AB

25. 4. 78

Lieber Bruno,

In Antwort auf Deinen Brief über unser Sommerprogramm, schicke ich Dir anbei die Rundriefe, bzw. die vorläufige Planung der erwähnten zwei Kurse.

Was den zweiten anbetrifft, sollte man die Kategorie Studenten nicht eng fassen, etliche Teilnehmer werden höheren Jahrgängen angehören, um so mehr so als wir um der Fahrtkosten willen Stipendiate zum gesamten Sommerprogramm einladen, also ebenfalls für die Afro-asiatische Theologie Tagung wie für den Kirchnerneuerungskurs.

Das heisst also, dass Teilnehmer aus der DDR von Euch aus frei gewählt werden sollten, für den zweiten etwa Leute die das Verhältnis und die Funktion von Kirche im Sozialismus besser kennen und vertreten können.

Wir bleiben weiter in Verbindung diesbezüglich. Wir freuen uns, dass diese Rekrutierung im Einvernehmen mit Bruder Pabst geschieht, da es ihm verständlicherweise darum geht, dass eine ausgeglichene Zulassung zu den Bossey Kursen zufriedenstellend für alle möglichen Bewerber erfolgt.

Wir grüssen ganz herzlich

Dein

Alain Blancy
Alain Blancy

anl.

Benedikt Kreuze
at Vainafornal

W

VOYAGE EN R.D.A.

Au mois de septembre 1976, une délégation de l'A.C.O. et des Equipes Populaires protestantes participait à une série de rencontres en R.D.A. L'invitation émanait d'un groupe protestant, la Gossner-Mission avec qui nous avons déjà eu plusieurs échanges (1).

L'A.C.O. française favorise des contacts bilatéraux avec des mouvements apostoliques de divers pays, surtout européens. Ces mouvements présentent des analogies et aussi des différences avec le nôtre, fonction du Mouvement Ouvrier et de la démarche apostolique propre à chaque pays. L'originalité de nos contacts avec des chrétiens en R.D.A., c'est qu'ils nous ouvrent à une recherche qui se situe au sein d'une société socialiste. Cette dernière raison explique l'importance que nous accordons à ce type d'échange et l'utilité que nous voyons de publier cette fiche.

Ainsi que nous le disons dans le rapport d'orientation de la XIème Rencontre Nationale (page 73) :

"Déjà dans nos échanges internationaux, nous accueillons le témoignage de la foi et des recherches de ceux qui veulent vivre de l'Eglise de Jésus Christ en étant partie prenante de la construction du socialisme dans leur pays. Nous partageons avec eux les signes de l'action de Dieu dans leur vie".
"Dieu nous parle par ces milliers d'hommes et de femmes qui vivent cette perspective dans le courant marxiste. Qu'est-ce qui nous empêcherait de croire que l'Esprit de notre Dieu leur est présent, puisqu'il est proche de tous ceux qui pratiquent la justice et qu'il appelle tous les hommes à une rencontre libre avec Lui ?"

= = =

(1) Voir "Témoignage" n° 242, décembre 1976, page 6 (rencontre de pasteurs de la R.D.A.) et n° 250, septembre-octobre 1976, page 12 (rencontre à Berlin-Est)

I. LA MISSION GOSSNER EN R.D.A.

Pour bien situer nos échanges, il n'est pas sans intérêt de présenter l'organisme avec qui nous avons établi des relations et qui nous avait invité à faire ce voyage. Il faut dire que nous avons fait l'objet d'un accueil extrêmement sympathique de la part des membres de ce groupe et que de véritables liens d'amitié se sont tissés entre nous tout au long de ce bref séjour.

1.- Une fondation ancienne

Il s'agit d'une "mission" fondée au début du XIXème siècle en Allemagne par un pasteur nommé Gossner. D'abord prêtre dans l'Eglise catholique où il a été persécuté pour des idées, qui paraissaient à l'époque trop révolutionnaires, il avait été accueilli au sein du protestantisme ; plus tard, il se maria.

Cet apôtre profondément religieux était un véritable précurseur qui affirmait : "Avant d'être catholique ou protestant, je suis chrétien". Il menait un ^{authentique} apostolat auprès des malades et des enfants, ces derniers venaient en masse écouter ses sermons. Il devait fonder des missions dans divers pays du monde et, en ce domaine aussi, il exprimait des idées nouvelles : il déclarait qu'il ne fallait pas réduire la mission aux prédicateurs en théologiens et il voulait envoyer en mission des gens du peuple, menuisiers, maçons...

Cette inspiration de départ se traduit aujourd'hui par deux institutions que nos amis nous ont ^{présentées} et qu'ils animent avec un esprit d'ouverture remarquable : la Mission Gossner et le Centre Oecuménique.

2.- La Mission Gossner

Fondée sous un aspect oecuménique et dans un esprit d'ouverture sociale ce groupe de chrétiens se méfie de la "bureaucratie" et de la "représentation". Pour eux, il n'y aura pas de changement des communautés chrétiennes sans engagement dans la société. Historiquement leur option a été manifeste quand ils ont parlé de deux Etats allemands, option qui s'est concrétisée par la reconnaissance de deux "Mission Gossner", l'une en R.F.A., l'autre en R.D.A. Ils disent, "on voulait nous lapider" car pour beaucoup de chrétiens l'Eglise

est encore considérée comme le dernier pont entre les deux parties de l'Allemagne dont ils gardent la nostalgie.

Leur recherche s'adresse aux laïcs et pasteurs qui, à travers le pays, acceptent de vivre et de servir la cause du socialisme et de témoigner de leur foi au coeur de cet engagement. Concrètement leur activité prend en charge différents secteurs de la vie de l'Eglise.

- Ils veulent réfléchir aux différentes formes d'engagements dans les différents secteurs de la société (par exemple, des chrétiens engagés politiquement à la C.D.U.) Ils sentent le besoin de se regrouper pour partager leur foi au sein de ces différents engagements.
- Par ailleurs, ils ont engagé une recherche pour un renouveau de la prière en rassemblant des textes de prières adaptés, ayant pour objet le monde et la société.
- Un service de solidarité avec le Vietnam a essayé de sensibiliser les gens aux problèmes de ce pays (déjà avant la guerre avec les U.S.A.)
- Un travail en direction des handicapés, associant des parents et visant à leur donner une place dans la société et pas seulement à les assister.
- Une vie communautaire sous forme de groupes très ouverts avec une célébration mensuelle d'une durée de deux heures.
- Une recherche pour la prise en charge des nouveaux quartiers par des contacts avec les pasteurs qui arrivent à Berlin ou dans les grands centres de façon à ce qu'ils ne reconstituent pas les structures traditionnelles, mais visent à soutenir et à favoriser l'engagement des chrétiens dans la société et la constitution de communautés chrétiennes vivantes.

2.- Le Centre oecuménique

Le sens du terme oecuménique veut dire pour eux, universel et non pas d'abord interconfessionnel. Ce travail international est orienté dans une double direction :

- les paroisses, pour les ouvrir à tout ce qui se vit à travers le monde et favoriser une prise de conscience,
- les autres pays pour développer les relations internationales et les échanges.

Ces contacts internationaux sont axés autour de trois pôles :

- Avec les anciens territoires où ils avaient des implantations missionnaires : le Japon, les Indes, la Tanzanie, Cuba, etc. Les débats

portent sur la théologie des relations entre les églises et les sociétés dans ces différents pays, ils voudraient aussi aboutir à un échange de collaborateurs.

- Avec les églises des pays socialistes, catholiques, protestants et orthodoxes, de Pologne, de Russie, de Roumanie, etc pour approfondir ce que signifie l'Eglise dans la société socialiste en vue d'une meilleure compréhension mutuelle et autour de témoignages à partir de situations concrètes. C'est aussi un soutien mutuel des églises qui se prolonge par la diffusion de la littérature de chacun et des rencontres dans un centre de vacances. Ils permettent des débats dans un climat amical pour dépasser certains contentieux (exemple : Pologne - Allemagne).
- Avec ceux qui veulent chercher au plan des rapports Eglise et cité socialiste, en relation avec le réseau des communications oecuméniques et le groupe protestant Mission dans l'industrie (c'est à travers ce dernier groupe que les contacts ont été établis avec l'A.C.O.). L'intérêt là n'est pas de rencontrer les représentants officiels des églises, mais les groupes qui travaillent à la base.

II. DE VERITABLES ECHANGES APOSTOLIQUES

1.- Le contexte particulier

Pour bien comprendre la nature des échanges auxquelles notre délégation a participé, il faut souligner au départ que la R.D.A. ne compte que 8 % de catholiques et que nous étions invités par un groupe protestant (la GOSSNER-MISSION dont nous venons de parler).

Les rapports que nous appelons chez nous "chrétiens-marxistes" sont vécus sur des bases très différentes de ce que nous connaissons en France. Sur le plan politique en particulier, il n'est pas possible - comme chrétien - d'adhérer au S.E.D. (Parti Socialiste unifié qui est l'équivalent du Parti Communiste), cette adhésion étant jugée incompatible avec la foi. De ce fait pour participer à la vie politique les chrétiens se retrouvent à la C.D.U. (Union démocratique des chrétiens), parti qui compte 40 représentants au Parlement et qui oeuvre à l'intérieur du Front National pour l'avancée du socialisme.

Nos amis avaient comme souci primordial non pas d'abord de nous

faire découvrir la R.D.A., mais les chrétiens de R.D.A. et la manière dont ils se situaient dans la société socialiste de leur pays. Pour nous permettre de juger sur pièces, ils nous ont ménagé une gamme extrêmement variée de contacts aussi bien avec des catholiques, qu'avec des protestants, avec des gens qui étaient partie prenante de la construction du socialisme comme avec des gens qui refusaient ou subissaient le régime, avec des laïcs chrétiens et avec des marxistes, avec des pasteurs et des prêtres. Nous avons rencontré des groupes de toute nature ; nous avons participé à des échanges avec des assemblées paroissiales, avec des petits groupes, mais nous avons eu également de longues conversations dans les familles où nous logions au fil du voyage.

2.- Le programme du voyage

Arrivés à BERLIN-EST le dimanche 6 septembre 1976, nous avons été accueillis par les responsables du Centre oecuménique et de là nous sommes partis pour HALLE-NEUSTADT à 200 km de la capitale. Là, nous avons été reçus par une communauté de quatre pasteurs implantés en bordure d'une ville nouvelle de 90.000 habitants où résident la plupart des 45.000 ouvriers des deux grandes usines BUNA et LEUNA (pneumatiques et chimie). Cette ville satellite de HALLE est présentée comme une réalisation type du socialisme en R.D.A.. Cette immense cité comporte de nombreux équipements sociaux et tous les services nécessaires à la population ; elle est reliée par train rapide (20 minutes) aux deux grandes usines et son implantation a été conçue en dehors de la zone de pollution. La moyenne d'âge des habitants tourne autour de 25 ans, avec 90 % des femmes qui travaillent. Cette population compte de 8 à 10 % de chrétiens.

Le groupe de pasteurs qui nous recevait et qui devait nous accompagner pendant notre périple cherche à développer là une pastorale dans le sens des orientations de la GOSSNER-MISSION : contacts avec les jeunes et les adultes, rencontres dans les foyers, réflexion sur la foi vécue dans la cité. En ce sens, ils se servent d'un centre paroissial qui dépend d'un village en bordure de la cité et ils ont refusé la construction d'une église dans la ville nouvelle comme les autorités les y invitaient parce que cela ne concorde pas avec leur conception d'une présence d'Eglise.

De HALLE, nous avons gagné LEIPZIG et pris contact avec une communauté religieuse de prêtres Oratoriens qui avaient accueilli les premiers prêtres ouvriers français, l'un d'entre eux connaît bien la J.O.C. française. Ensuite ce fut ERFURT où nous avons rencontré divers groupes de catholiques et de protestants, BURSCHHEIDUNGEN où nous avons été reçus dans un centre de formation de la C.D.U., HEILIGENSTADT, la seule région d'Allemagne de l'Est où des catholiques sont majoritaires et où nous avons rencontré les responsables politiques (National-front), des communautés catholiques et un groupe oecuménique. Réunions, soirées-débats, échanges divers nous ont permis de découvrir sous des aspects très variés la réalité de l'Eglise en R.D.A.

Pour clôturer ce voyage, le week-end qui terminait cette semaine nous a permis de procéder à un partage intéressant sous forme de témoignages et d'échanges avec les responsables de la Gossner-Mission.

III. NOS DECOUVERTES

1.- Remarques préliminaires

Les membres de l'A.C.O. qui faisaient partie de cette délégation étaient originaires de Moselle et du Doubs, accompagnés d'un aumônier du secrétariat national, plusieurs parlaient allemand et connaissaient déjà la R.D.A. Diversement engagés (PS, CFDT, CGT, CSCV) nous avons été témoins ensemble des mêmes choses, nous avons tous participé aux échanges et aux débats. Ce que nous avons vu et entendu, ce que chacun a souligné, se résume difficilement. Aussi ce qui est repris ici mériterait certainement de nombreux commentaires et ne doit pas être généralisé, ni simplifié.

Nous avons vu beaucoup de réalisations du socialisme, en particulier les énormes progrès accomplis par ce pays sur le plan économique et social au cours des dernières années, mais le but de notre voyage n'était pas d'apprendre à connaître, ni de porter des appréciations sur un pays socialiste. Nous voulions rencontrer des travailleurs, des croyants, engagés dans la construction du socialisme et partager ensemble notre expérience d'Eglise.

2.- L'Eglise en R.D.A.

La première chose qui nous a frappés a été de constater que le groupe avec lequel nous avons pris contact était très minoritaire parmi les chrétiens de l'Allemagne de l'Est. La majorité des membres des communautés chrétiennes (aussi bien catholiques que protestantes) que nous avons rencontré au cours de notre périple était loin d'adhérer au socialisme et rares se trouvaient ceux qui rendaient compte d'un engagement effectif.

Bien entendu ce jugement doit être nuancé et pondéré fonction des divers groupes. Certains pensent à priori que parce que le régime est athée, les chrétiens n'ont pas leur place dans la construction du socialisme, d'autres pensent que, malgré une certaine "ségrégation" à l'égard des croyants des tâches sont possibles, une minorité enfin croit que la participation loyale n'est pas entravée et ils en témoignent.

La plupart des débats que nous avons eu avec les divers groupes de chrétiens ont été très animées. Le fait de nous présenter comme chrétiens et comme engagés dans le Mouvement ouvrier en France suscitait des réactions - quelques fois de méfiance - mais les échanges témoignaient d'une grande liberté d'expression. La discussion tournait autour de "ce n'est pas possible chez nous !" Mais le débat était souvent entre eux et reflétait des appréciations assez différentes.

Ce qui nous est apparu à travers ces réticences c'est, d'une part que les institutions ecclésiastiques ne favorisent pas l'ouverture. Nous avons l'impression de nous trouver en face d'une Eglise-ghetto, repliée sur elle-même avec des prêtres soucieux de restaurer leur orgues, d'animer des chorales ou de débattre sur les mariages "mixtes". De jeunes chrétiens, qui n'étaient pas spécialement acquis au socialisme nous ont dit : "dans les groupes chrétiens, c'est le conformisme, on ne peut pas aborder d'autres discussions que celle de savoir s'il faut faire la prière du soir ou du matin !"

Enfin, il semble que les autorités ecclésiastiques ne sortent pas d'une conception Eglise - Etat basée sur la concurrence : les catholiques auront-ils l'autorisation de faire leur procession sur la place du marché ou devront-ils se contenter du stade ? Et la tendance des autorités politiques est bien souvent de traiter, avec l'Eglise, à ce niveau-là.

3.- Les raisons d'une telle situation

Il est certain que l'histoire explique beaucoup de choses. Le socialisme a été imposé sans transition en R.D.A. après le nazisme. L'Eglise qui avait toujours été assez éloignée du mouvement ouvrier révolutionnaire n'était pas prête à comprendre ce qu'elle avait à accueillir. Elle ne s'est pas résignée à l'idée que cette situation était irréversible. Les nouvelles générations n'ayant pas l'expérience du capitalisme, mais seulement une image à travers les émissions de la T.V. d'Allemagne de l'Ouest sont tentées de critiquer le socialisme. Une vieille institutrice chrétienne nous a dit : "Quand vous parlez du chômage dans votre pays, ici personne ne sait ce que c'est. Voyez tout ce que le socialisme a réalisé chez nous (encore qu'il reste beaucoup à faire !), les gens devraient remercier Dieu pour tout ce qui leur a été donné".

Autre question : les gens rencontrés dans les groupes paroissiaux étaient-ils des ouvriers ? En effet, beaucoup étaient médecins, pasteurs, artisans, ingénieurs (ce qui correspond souvent à techniciens) et souffraient d'avoir perdu un certain nombre de privilèges. Souvent, ils n'acceptaient pas que les enfants d'ouvriers soient privilégiés au sein de l'école. Remarque d'une femme de milieu populaire qui n'avait pas été invitée à la rencontre : "Nous les petites gens, on est juste bon pour s'occuper de la paroisse, mais non pour discuter !"

Certains chrétiens nous ont exprimé tout cela très consciemment : "Notre attitude est conditionnée par le fait que nous n'avons pas participé à la mise sur pied du socialisme, nous ne sommes pas dans un combat commun, nous avons gardé des réflexes capitalistes. Nous ne voyons pas à cause de difficultés mineures l'enjeu du socialisme par rapport à la libération des peuples. La foi et le socialisme sont vus comme opposés, comment participer, ne pas émigrer ou rester sur la touche ?"

Un autre disait : "Nous sommes dans une tradition de soumission à toute autorité, les chrétiens attendent de l'Eglise une influence sur la mairie ou le gouvernement et non pas une présence dans la classe ouvrière. Nous ne concevons pas suffisamment une présence dans les petites choses, quand nous pensons à l'engagement nous ne voyons que les grandes actions".

4.- Des chrétiens sont partie prenante du socialisme

Il était honnête de montrer où se situait massivement les chrétiens, mais il faut dire aussi que nous avons rencontré - et heureusement - des chrétiens qui avaient fait un autre choix.

Citons en premier lieu cette réaction d'une jeune femme à la fin d'une soirée : "Ce soir, j'ai compris pourquoi mon grand' père s'est battu dans le Mouvement ouvrier !"

Aujourd'hui certains témoignent qu'il est possible d'oeuvrer dans une société socialiste à condition d'y entrer loyalement et avec humilité. Dans un débat une personne disait : "nous ne pouvons rien faire aux parents d'élèves parce que les maîtres professent l'athéisme". Une femme lui a répondu : "quand le maître organise une sortie documentaire pour les élèves, je ne vais pas lui demander d'abandonner son athéisme, mais je vais l'aider pour organiser cette sortie avec les enfants".

Nous avons entendu également deux témoignages assez développés, l'un d'un élu au conseil de la ville de HALLE et en même temps secrétaire du syndicat et l'autre d'un technicien, responsable de la gestion d'une entreprise nous dire comment ils étaient partie prenante de la construction du socialisme. Leur choix a été de ne pas critiquer du "dehors", mais d'améliorer du "dedans" : "Ce que l'Etat socialiste nous donne ne peut être que ce que nous lui apportons. Que ceux qui travaillent à améliorer la vie des hommes soient chrétiens, incroyants ou marxistes n'a pour moi aucune importance".

A Halle, les chrétiens actifs à la fois à la C.D.U. et dans la communauté chrétienne posent questions aux camarades de la S.E.D. parce qu'ils sont actifs et sérieux dans la prise en charge des problèmes locaux.

Ces chrétiens peu nombreux, mais qui sont - espérons-le - le signe d'un avenir nouveau pour l'Eglise de leur pays sont convaincus que leur engagement a quelque chose à voir avec la foi, mais ils ne connaissent pas l'équivalent de notre révision de vie et ont du mal à exprimer ce lien.

L'un d'eux disait : "Voilà comment je conçois mon engagement personnel dans l'entreprise, mes motivations, mes convictions, à vous de me dire si elles sont politiques ou chrétiennes" - ou encore,

"Je ne comprends rien à la théologie, mais je suis persuadé que mon engagement au service de la cité, c'est ça être chrétien. Je suis engagé pour que l'Eglise et les chrétiens ne soient pas un groupe en marge ou dans la réaction".

Nos amis de la Mission Gossner nous ont présenté une réflexion d'ensemble sur leur expérience. Nous pensons qu'il est utile de la reprendre ici car elle éclaire la voie où ils sont engagés. Elle permet aussi de confronter celle-ci avec nos propres orientations.

IV. VIVRE LA FOI DANS UNE SOCIÉTÉ SOCIALISTE

1.- Comment faire le lien entre notre foi et notre engagement ?

Nous vivons depuis plus de vingt ans dans une société socialiste et toujours nous avons été hantés par cette question : comment les chrétiens se situent-ils dans cette société socialiste ? Quelles sont les conditions, à partir de l'Evangile, pour vivre dans cette société ?

Aujourd'hui les réponses du passé ne suffisent plus. Nous avons cherché comment nous pourrions, à partir de l'Evangile, décrire notre vie, ce que je voudrais exposer ici.

Lors de notre voyage en France, je me souviens d'une phrase qui m'avait frappé : "Nous sommes pour le socialisme parce que nous sommes des travailleurs et non parce que nous sommes chrétiens", mais en R.D.A. cela ne se comprend pas. Car être travailleur^{cs} n'est pas seulement le travail des mains, mais l'appartenance à une histoire, une histoire de lutte pour le pain, pour le salaire, pour la responsabilité, pour le socialisme qui est l'issue libératrice de ce combat et ensuite une nouvelle possibilité de vie.

Si je vois bien, là se trouve le fondement pour une théologie de la libération mais cette expérience nous est étrangère et nous n'en entendons parler que de l'étranger. Dans notre pays la rupture de 1945 n'a guère été considérée comme une libération par les chrétiens car ils n'étaient pas ouvriers et ils avaient une autre histoire. Les jeunes nés après 1945 ne le ressentent pas non plus car ils n'ont pas connu le capitalisme, le chômage, l'absence de formation. Ils

peuvent en entendre parler, mais ils ne l'ont pas vécu eux-mêmes. Un Evangile de libération ne trouve pas ici de fondements existentiels. Il nous faut donc trouver d'autres angles d'attaque pour mettre à jour des liens entre l'Evangile et notre société.

Chez nous on a souvent déduit de l'Evangile des normes de conduite que l'on a transposé dans des situations différentes, de même les images symboliques de liberté et de justice. Ce n'est pas non plus de cette façon que nous arriverons à progresser car c'est réduire l'Evangile à des normes abstraites. Mais tous ces processus ont conduit l'Eglise à se distancer de la société car elle avait ses propres normes. Après 1945, à l'Ouest, on a regardé l'évolution de l'Eglise, comment elle s'affirmait dans une société socialiste. Cette attention était centrée sur la question de savoir si cette Eglise dans le socialisme avait une position claire et qui s'affirmait à partir de ses propres valeurs.

Une troisième voie pour aborder la question des liens entre l'Eglise et la société, très répandue chez nous dans le monde protestant : il y a d'une part l'Eglise et l'Evangile, d'autre part le monde avec sa logique à lui et alors, il faut voir dans quel sens est employée cette logique.

2.- Réflexion sur l'histoire

Nous devrions mieux réfléchir pour savoir où nous vivons aujourd'hui et à quel point nous en sommes de notre histoire. Parce que je crois que notre histoire a beaucoup d'importance, non seulement ce que nous faisons, mais avec qui - et où ? Nous avons appris que notre histoire personnelle se trouve très imbriquée dans la politique. C'est ainsi que nous devons comprendre notre histoire. Nous avons été aidés en cela par un théologien tchèque de Prague : Joseph HROMADKA. Ce n'est pas un hasard que cette voix se fasse entendre d'un petit pays d'Europe qui a connu longtemps au cours de son histoire l'oppression et où l'Eglise a été une minorité. Par là il a découvert un rapport positif avec les mouvements de libération. Dans son analyse de la réalité il a été un prophète. Il disait qu'il fallait observer l'histoire dans ses profondeurs et comprendre le processus au plan mondial. Cela a pu apparaître pour certains comme une fuite de la réalité locale, mais nous devons constater que ce qui s'est passé chez nous s'est développé à partir d'un processus mondial. Il a un jour demandé pourquoi le socialisme était allé ^{jusqu'à} l'Elbe ?

Il ne s'est pas contenté de voir là le transfert de la puissance politique - car on ne peut se contenter de porter sur l'histoire une vision politique ou économique - mais derrière ce processus des gens avec leur espérance, leur coeur et derrière cette histoire mondiale de la progression du socialisme à travers le monde les espoirs et les peines de milliers d'hommes. Les vieilles structures ne peuvent plus apporter de réponse à cette situation nouvelle, d'où la nécessité de faire du neuf. Le capitalisme n'a plus les moyens de résoudre les problèmes actuels.

Hromadka a aussi considéré la Révolution d'Octobre en Russie comme un appel et un signal à se réveiller et à se mettre en route pour chercher des conditions de vie et plus conformes à la justice. Quand nous réfléchissons sur l'histoire jusqu'à nos jours, nous devons considérer ce qui concerne les gens : le coeur, ce qui est la profondeur de l'histoire. Dieu agit et marche avec les hommes dans l'histoire, d'où pour nous l'espérance que nous devons trouver dans l'histoire.

3.- Dieu est entré dans l'histoire

Je sais qu'il est dangereux, pour nous, en Allemagne, de dire que Dieu est parmi nous et travaille dans cette histoire à cause d'une mauvaise utilisation de cette idée. Nous avons besoin de critères pour chercher et discerner la présence de Dieu dans cette histoire. Dans les textes bibliques on trouve des mots tels que liberté, justice, communauté, des paroles qui, bien sûr ne suffisent pas. Nous avons en outre besoin d'un dialogue continue avec le Nouveau Testament, d'une confrontation permanente entre notre vie et Jésus Christ et son histoire. Car l'Evangile ne nous donne pas de mots abstraits, mais la personne vivante et l'histoire de Jésus Christ et nous devons toujours nous regarder dans ce miroir. Et dans ce miroir nous pourrions comprendre à quoi sert la justice, la vie commune. Ce n'est pas une question de définition, mais de rapport continuuel entre l'Evangile et la pratique.

Nous voyons par la pratique de Jésus qu'il nous mène toujours vers les hommes, vers les pauvres, vers ceux qui n'ont rien à dire, vers les opprimés et qu'il vit avec eux. Je crois que notre solidarité avec ce que nous voyons réaliser par Jésus est l'aspect fondamental de notre vie. Un autre aspect c'est que Jésus lutte pour l'homme, toute sa vie est marquée par cette lutte, jusqu'à la croix. Cette lutte est toujours " pour", mais aussi "contre", mais l'hypo-

thèse fondamentale de cette lutte, c'est la solidarité, qui veut être pour les hommes doit d'abord être avec eux.

4.- Un appel pour nous aujourd'hui

Ce dialogue avec l'Evangile nous ramène au coeur de notre histoire. De ce point de vue, nous voyons des gens qui rompent avec leurs habitudes, des pauvres qui entrent en lutte et nous cherchons dans ce processus à découvrir aujourd'hui Jésus-Dieu dans l'histoire. Notre situation en R.D.A. fait partie de cette histoire et nous avons une grande expérience à faire. Nous n'avons pas à établir de structures qui seraient bloquées, nous ne sommes pas au terme de notre évolution, des hommes sont engagés dans un processus. Il serait faux d'affirmer qu'aujourd'hui nous "avons" le socialisme alors que nous sommes en pleine construction. La question est de savoir comment nous utilisons les possibilités qui nous sont offertes. Dans notre société les travailleurs ont pris le pouvoir, ce sont les exploités d'hier qui accèdent au pouvoir. La question est de voir si les gens d'autres milieux l'ont accepté dans la perspective de cette avancée de l'histoire ou bien est-ce qu'on raisonne toujours en terme de concurrence pour le pouvoir (quel que soit le régime). Il y a des différences d'analyse entre nous et nous avons à nous affronter là-dessus. Mais parce que comme chrétiens, nous n'avons pas d'histoire en classe ouvrière et aucune expérience de libération, nous devons progresser dans une conscience de classe et nous insérer dans le courant de l'histoire.

EN GUISE DE CONCLUSIONS

Six points soulignés à la suite de nos échanges :

1. Nous réfléchissons les uns et les autres sur le développement de la société et de l'histoire. Nous mettons notre engagement dans la société en référence au message évangélique.
2. Les transformations commencent avec l'action collective, même la conversion personnelle. Nous parlons d'action créatrice.
3. Concernant notre lien avec l'institution de l'Eglise - davantage de scepticisme en R.D.A., davantage de confiance à l'A.C.O. pour une transformation de l'institution.

4. Nous avons le souci de rechercher une cohérence dans tout ce que nous mettons en oeuvre à l'encontre d'un libéralisme qui irait dans tous les sens.
 5. Une question serait à reprendre : comment nous voyons la question des pasteurs, des prêtres au travail.
 6. Une question qui mériterait un approfondissement : est-ce que l'Evangile a une affinité avec le socialisme ? Si oui, est-ce que cela va s'exprimer différemment d'une société à l'autre ?
-

Begegnungen in Großbritannien

Vom 24.11. bis 9.12.1976 waren zwei Mitarbeiter der Gossner-Mission nach England eingeladen, Ehrenfried Roepke, Sekretär der Solidaritätsdienste der Gossner-Mission in der DDR und Sekretär von INKOTA, ein Zusammenschluß von Gruppen junger Christen, die an Entwicklungsfragen in jungen Nationalstaaten engagiert sind, und Klaus Galley, Gemeindepfarrer in Berlin und Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste.

Die Abteilung CCPD des Ökumenischen Rates hatte diese Reise angeregt, organisiert und ermöglicht, die (Stationen waren Birmingham, Coventry und London.) Es war beabsichtigt, daß die beiden Vertreter aus der DDR Kirchen, Gemeinden, kirchliche Ausbildungsstätten und vor allem Gruppen begegnen, von deren Arbeit hören und über Leben und Aufgaben von Christen in einem sozialistischen Land berichten.

In den Gesprächen mit Gruppen ging es um das verantwortliche Engagement im Blick auf die Entwicklungsproblematik. Dabei wurden die praktischen Vorhaben und der oft unterschiedliche Ansatzpunkt beschrieben.

Vier Gesprächspartner haben sich in besonderer Weise um die Gäste aus der DDR bemüht und in mehreren Begegnungen zugehört, wenn aus der unterschiedlichen Situation, von dem was darin erfahren und verantwortet wird, gesprochen wurde:

Reardon, verantwortlich für die Abteilung Kirche und Gesellschaft der New Reformed Church, London, sowie Ian Fraser und Laurence Taylor, Dozenten an den Celly Oak Colleges, Birmingham, dafür, die sich um Gesprächspartner bemüht und die Reise in England arrangiert hatten, und Mildred Nevile, Leiterin des Katholischen Institutes für Internationale Beziehungen, London, die uns im Gespräch maßgeblich geholfen hat, ihre Arbeit und damit auch unsere Arbeit besser zu verstehen. Sie war die wichtigste Gesprächspartnerin in England.

Die Gäste aus der DDR erinnern sich:

Eine Woche lang waren wir Gäste der Celly Oak Colleges in Birmingham, ein Zusammenschluß von Missionsausbildungsstätten der verschiedenen Kirchen Großbritanniens. In Colleges of Ascension

wohnten wir gemeinsam mit Studenten aus aller Welt, die an einem einjährigen Lehrgang über Mission teilnahmen oder einen Intensivlehrgang in englischer Sprache absolvierten. Bei Gesprächen mit manchen Studenten hatten wir den Eindruck, die Zeit sei zur Bauzeit des Gebäudes, in dem wir wohnten, am Anfang unseres Jahrhunderts, stehengeblieben. Wenn gesagt wurde: "In den Ländern der 'Dritten Welt' sei nur das Evangelium zu verkündigen und europäische Fachleute müßten in diesen Ländern richtig mit anpacken, dann würden die Probleme schon gemeistert werden; "Terroristen" am Rande bedrohten den Frieden." Vielleicht ist dies zu sehr Karikatur, aber manche Gespräche schienen die unmittelbar auch in dieses Haus hineinreichenden Spannungen der Welt nicht zu registrieren. Politische Spannungen waren anwesend, z.B. durch einen Theologen, der aus Nordirland stammte, durch eine Familie aus Südafrika, die nach mehrjährigem Europaaufenthalt im kommenden Sommer wieder nach Südafrika zurückkehren wird oder durch ein Mitglied der Verhandlungsdelegation der Patriotischen Front von Zimbabwe, (im Exil Birmingham) der für ein paar Stunden von der Rhodesien-Konferenz in Genf berichtete.

Einige Veranstaltungen, an denen wir teilnahmen, zeigten die Verkündigung des Evangeliums inmitten der politischen Spannungen unserer Gegenwart. Wir hörten eine Vorlesung über Theologie der Befreiung von einem panamesischen Theologen (SJ) und Politologen. Sehr nahe an unsere Überlegungen, wenn auch aus einer anderen Situation, ging die Darstellung von Laurence Taylor über Chancen und Gefahren nichtstaatlicher Entwicklungsorganisationen. Sein Hinweis auf das neuerschienene Buch von Jürgen Liesner, 'The Politics of Altruism' war für uns wichtig. An einem Abend waren wir in Woodbrooke College, dem College der Quäker, in dem Emil Fuchs oft gewesen ist. Die Leiterin hatte kürzlich einen Besuch in der DDR gemacht.

In einer dreiwöchigen Veranstaltungsreihe über Evangelium, Kirche und Kultur, unter Leitung von L. Newbegin und I. Fraser, hatten wir an einem Vormittag "Kirche in einem sozialistischen Staat" dargestellt. Die Hauptfragestellung dieser Veranstaltungen war:

Wie stellt die Kirche in der jeweiligen Situation eine wahrhaftige Beziehung zwischen dem Evangelium und der Wirklichkeit her? Die Reaktion auf unsere Darstellung ging von der Meinung, unser Bericht würde nicht den Tatsachen entsprechen, weil wir uns freiwillig oder nicht mit diesem Bericht einem staatlichen Diktat seitens der DDR zu unterwerfen hätten, bis zu engagierten und interessierten Fragen, z.B. eines jungen englischen Lehrers, der deutliche Beziehungen zwischen der Situation unserer Kirche und seiner Kirche sah. Typische Reaktion auf unsere These, die Kirche in der DDR müsse theologisch und finanziell von den Kirchen der BRD unabhängig werden, war die eines westdeutschen Theologen, der als theologischer Lehrer nach Indien gehen wird: Man könne ein Kind nicht ins Wasser werfen, bevor es schwimmen könne. Mit solchen Argumenten würde auch die Apartheid aufrechterhalten. Wir hatten den Eindruck, daß es nicht nur Höflichkeit war, wenn uns gesagt wurde, unser Bericht sei für viele wichtig gewesen.

An einem Abend begleitete uns Laurence Tayler zu einer Veranstaltung, in der die Aktion "British Hospital for Vietnam" in einem medizinischen Zentrum um Aufmerksamkeit, Anteilnahme und finanzielle Beteiligung warb. Wir sahen gute Bilder und hörten einen engagierten, warmen und von manchen Besuchern her kenntnisreichen Bericht über die Situation in Vietnam nach dem Krieg. Viel Phantasie in der Durchführung dieser Aktion kann uns Ansporn sein. Aber auffällig war für uns, wie unpolitisch bei allem Engagement dieser Abend war. Die meisten Argumente waren rein karitativ, diesem Land mit seinen sympatischen Menschen nach dem längsten und zerstörerischen Krieg, unseres Jahrhunderts zu helfen. Allenfalls war von der Schuld des mit den USA Verbündeten Großbritanniens an den Verwüstungen des Krieges die Rede, nicht aber, daß Vietnam ein sozialistisches Land ist und daß diese Tatsache sowohl den Krieg der Vergangenheit wie den Aufbau der Gegenwart bestimmt. Hinterher erfuhren wir, daß eine Berichterstatteerin, eine Ärztin aus London, Mitglied der Kommunistischen Partei Großbritanniens war. Ihr Schweigen zu diesen Fragen wurde uns mit der Einstellung dieser Zuhörer und der Angst großer Teile bürgerlicher Bevölkerung Großbritanniens vor den Kommunismus erklärt. Es ginge darum, die Bevölkerung zuerst an einem Engagement für Vietnam zu beteiligen und ihnen dann Schritt für Schritt zu zeigen, woran

sie sich beteiligten. In der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Großbritanniens sei es nicht leicht, die erhoffte Summe von einer Million englischen Pfund aufzubringen. An diesem Projekt sind ganz verschiedene Gruppen und Einzelpersonen beteiligt.

Eindrücklich war für uns die Teilnahme an einem Gottesdienst in der Kathedrale in Coventry, ein Neubau, der architektonisch mit der Ruine der durch deutsche Bomben ausgebrannten alten Kathedrale verbunden ist. Einer der Pfarrer gab uns eine Einführung in die Aufgaben der Kathedrale. Zur Kathedrale gehört keine Pfarodie in Coventry. Hauptaufgabe ist, Versöhnung zu predigen und zu verwirklichen. Am Erinnerungssonntag, der in ganz Großbritannien im November begangen wird, am Tag der Zerstörung der alten Kathedrale, wird in der neuen Kathedrale das Fest der Versöhnung begangen. Ein Zeichen der Versöhnung ist die Gemeinschaft des Nagelkreuzes. Ein solches Kreuz steht auf einem einfachen Altar in der Ruine, hier wird an jedem Freitag eine Liturgie der Versöhnung gebetet. Die Kathedrale ist mit 31 Zentren dieser Gemeinschaft in aller Welt verbunden. Neben diesen internationalen Aufgaben der Kathedrale gibt es viele Aufgaben in Coventry selbst. Coventry hat kirchlich und politisch Verbindung mit vielen Partnerstädten, eine von ihnen ist Dresden. Wir waren auf dem Dresdenplatz in Coventry, der im Beisein des Oberbürgermeisters von Dresden und des Botschafters der DDR in Großbritannien vor wenig en Jahren eingeweiht worden ist.

Bei allem Positiven, das wir in der Kathedrale sahen, fiel uns etwas auf, wenn an einem jeden Freitag um Vergebung für den Haß gebetet wird, (oder) Volk von Volk, Rasse von Rasse und Klasse von Klasse trennt. Mildred Neville in London sprach ohne Beziehung zu die-sem Gebet aus, was falsch wird, wenn man Rassenunterschiede und Klassenunterschiede in einem Atem nennt. Sie sagte, Frieden könne nur zwischen Gruppen errungen werden, zwischen denen Gerechtigkeit herrscht. Frieden würde auf Gerechtigkeit aufbauen.

Ein extremes Beispiel für solche Versöhnung, der die politische Einsicht fehlt und dann nichts mehr mit Versöhnung zu tun hat, berichtete uns eine Ärztin in Coventry. Sie besitzt eine Vase, die in Vietnam aus dem Material eines abgeschossenen amerikanischen

Bombers gebildet wurde. Sie hatte, so erzählte sie, diese Vase der Kathedrale angeboten. Ein Pfarrer habe gesagt, er könne dieses Geschenk nur annehmen und die Vase in der Kathedrale aufstellen, wenn daneben eine Vase stünde, die aus einem abgeschossenen russischen Bomber stamme. Die Reaktion der Besitzerin der Vase muß nicht mitgeteilt werden.

Wichtigste Begegnung in Coventry war für uns ein Besuch bei einer Arbeiterfamilie, deren einer Sohn in Südafrika im Gefängnis sitzt. Als Mitglied einer britischen Gewerkschaft hatte er es unternommen, in Solidarität mit den illegalen schwarzen Gewerkschaften Südafrikas zwei Pässe und etwas Geld nach Südafrika zu schmuggeln. Er tappt und verhaftet, wurde er nach zehn Monaten Untersuchungshaft zusammen mit einem anderen Weißen und vier Schwarzen nach dem Terroristengesetz verklagt. Weil er einen sehr guten Rechtsanwalt hatte und Ausländer war, wurde er nur zur Mindeststrafe verurteilt. Das aber sind fünf Jahre. Der Vater des jungen Mannes war während des Prozesses, die Mutter einmal im letzten Sommer, nachdem etwa zwei Drittel der Haftzeit abgebußt sind, in Südafrika, um ihren Sohn zu sehen. Weil der Junge in Irland geboren ist, ist er irischer Staatsbürger. Irland hat aber keine diplomatischen Beziehungen zu Südafrika, so tut weder Großbritannien noch Irland etwas für ihn. Trotzdem genießt er als Ausländer einige Vorzüge. Mit den anderen Weißen ist er in Pretoria und nicht auf Robin Island wie die Schwarzen. Er kann jetzt regelmäßig schreiben und nimmt als Externer einer Universität an einer Ausbildung in deutscher Sprache teil. Die Eltern erzählten viele Einzelheiten, sie sagten, wenn ihr Sohn als Weißer und Ausländer so behandelt werde, wie mag es den Schwarzen gehen? Sie haben zwölf bis 15-Jahre Gefängnis bekommen. Das Geld für die beiden Reisen der Eltern nach Südafrika, für andere Aktionen zur Befreiung des Gewerkschaftlers, wurde von einem zu diesem Zweck gegründeten Verteidigungskomitee in Coventry gesammelt und der Familie zur Verfügung gestellt. Noch eine Einzelheit, die die Mutter erzählte, sei mitgeteilt: Sie habe in Pretoria auf den Bus gewartet. Ein schwarzer Junge habe einen Stapel zu verkaufender Zeitungen getragen. Er sei gestolpert und hingefallen. Als sie ihm wieder aufgeholfen habe, hätte eine weiße Frau, die mit ihr auf den Bus wartete, sie aufmerksam gemacht: "Lassen Sie das, er ist schwarz." Darauf sie: "Und wenn er grün wäre, er ist ein Kind." Noch einmal die andere: "Aber das ist gefährlich, Sie können dafür bestraft werden."

Wir haben bei diesem Besuch im Grunde nichts erfahren, was wir nicht aus Berichten schon wußten. Trotzdem rückt so etwas durch solche persönliche Begegnung doch in unmittelbare bedrückende Nähe.

Ähnlich war es auf einer Pressekonferenz, die das Katholische Institut für Internationale Beziehungen in London mit einem gerade aus Argentinien nach Verhaftung, Folterung und schlimmen Verhören ausgewiesenen irischen Priester gab. Seine schriftliche Erklärung, die mit vielen Berichten ähnlicher Art austauschbar ist, ist eine Sache, der von den Erlebnissen gezeichnete, stockend Fragen beantwortende Mann eine andere. Nach seinen Aussagen habe er an keinerlei politischen Aktionen teilgenommen, was glaubhaft schien, er habe sich um ein ihn um Hilfe bittendes offenbar verfolgtes Mädchen gekümmert.

Während unserer Reise haben wir auch mit Menschen Kontakt gehabt, die an den Aufgaben vor Ort verantwortliche Arbeit taten. Dafür zwei kurze eindruckliche Beispiele.

Die Bevölkerung Großbritanniens, besonders in den großen Industriestädten, ist eine vielrassige Gesellschaft, in der die Farbigen als Minderheit (ca. 8%) schon durch diesen Umstand diskriminiert sind. In einem überwiegend von Farbigen bewohnten Gebiet Birminghams, zweistöckige Häuser aus der Gründerzeit, arbeiten zwei holländische Nonnen mit einigen Mitarbeitern in einem Beratungszentrum. Unter den gleichen Umständen stehen sie viele Stunden an jedem Tag zur Verfügung, um Briefe für Analphabeten zu schreiben, um in Erziehungsfragen zu raten oder mit den verschiedenen Stellen zu verhandeln, wenn die alten, verwohnten Häuser, renoviert werden sollen. Rechtsanwälte und Sozialarbeiter kommen in dieses Beratungszentrum und geben kostenlos Beratung. Dieses Zentrum war von den Kirchen eingerichtet, ist aber nun selbständig, lebt nur zu einem Teil von kirchlichen Mitteln, zum großen Teil vom Geld und Engagement vieler freiwilliger Einzelner und Gruppen.

Ein Schlaglicht auf die Situation wirft die Tätigkeit einer kleinen faschistischen Gruppierung, die sich "Nationale Front" nennt, der wir nicht begegnet sind. Uns wurde erzählt, einer habe von sich Reden gemacht. Er habe ein Schild an sein Haus gemacht "zum Verkauf nur für Weiße". Auf die Aufforderung der Behörden, dieses Schild zu entfernen, habe er sich geweigert. Es sei zum Prozeß

gekommen und der Betreffende verurteilt worden. Ob er sein Haus nicht verkaufen könne, an wen er wolle? Ja, aber nicht in solch diskriminierend-er Weise. Nun wird dieser Mann von seinen Freunden zum Märtyrer gemacht. Er sei verurteilt worden, weil es ihm in einem freien Land verboten worden sei, sein Haus an einen "britischen Staatsbürger" zu verkaufen.

Wir waren Zeuge eines Gesprüches zwischen unserem Gastgeber in Coventry, der in einer kleinen Gruppe mit den Gewerkschaften zusammenarbeitet und versucht, das Engagement der Gewerkschaften von Lohnforderungen auf politische Zusammenhänge zu richten. Der Gesprächspartner, Kenyon Wright, Pfarrer an der Kathedrale, von Besuchern in der DDR bekannt, machte auf die Probleme der Arbeitslosigkeit aufmerksam. Autofirmen in Coventry entlassen ihre Arbeiter weil es für sie billiger ist, Autos in Südafrika zu produzieren. In Coventry arbeiten sie mit ihrem Kapital wie eine Bank und machen so bessere Gewinne, und dies geschieht, obwohl manche dieser Firmen in Großbritannien durch die Labour-Regierung verstaatlicht worden sind. Diese Probleme sind nur noch im internationalen Maßstab zu lösen, weil die multinationalen Konzerne wie die genannten Firmen mit nationalen, geschweige den örtlichen Aktionen nicht mehr zu bekämpfen sind. So wird verständlich, warum Gewerkschaften jetzt zum Beispiel an einer großen Antiapartheid-Aktion in der ersten Woche des Jahres 1977 beteiligt sind.

In London haben wir die Arbeit des Katholischen Instituts für Internationale Beziehungen (CIIR) kennengelernt, eine kleine Institution mit zehn hauptamtlichen Mitarbeitern. Weil nur zu etwa einem Drittel aus kirchlichen Mitteln finanziert, kann es kritisch in bezug auf die eigene Kirche wirksam sein. Seine Hauptaufgabe ist es, nach den Worten seines Generalsekretärs, M. Nell, die Kirche zu politisieren. Das wird durch gezielte Informationen versucht. So die Pressekonferenz mit dem irischen Priester. Die wichtigsten britischen Zeitungen und manche internationale Agenturen waren anwesend. Das Institut erstellt Informationen über die Situation und Aktionen in den Ländern der härtesten Auseinandersetzungen. Sie haben gute Beziehungen zu Teilen der katholischen Kirche in diesen Ländern. Sie organisierten ein Treffen zwischen einem Bischof Rhodesiens, dem Leiter der dortigen 'Kommission für Gerechtigkeit und Frieden', der deutlich gegen die Apartheid Stellung

bezogen hatte, mit Bischöfen des eigenen Landes. Während des Besuches des brasilianischen Präsidenten in Großbritannien organisierte man einen 24stündigen Gebetsdienst vor der brasilianischen Botschaft in London für Priester und Ordensleute, rund 150 nahmen teil. Typisch scheint die Entwicklung dieses Instituts. Gegründet in den 30iger Jahren als antifaschistische Arbeitsgruppe in der katholischen Kirche, Nach dem Krieg an Fragen der Kirchen "hinter dem Eisernen Vorhang" interessiert, stellten sie sich bald der Not der Dritten Welt. Sie fingen mit Hilfsaktionen an, erkannten die strukturellen und wirtschaftlichen Gründe solcher Not und wirken heute fast ausschließlich unmittelbar politisch in Kirche und Gesellschaft.

Als letztes sei etwas aus einem Gespräch mitgeteilt, das wir in einem Development Education Centre in Birmingham mit zwei Mitarbeitern hatten. Das Gespräch fand in einem kleinen Laden statt, indem Material für Lehrer und Erzieher, aber auch für Menschen angeboten wird, die in den Kirchen oder anderwo mit Erwachsenen zu Fragen der Entwicklung arbeiten. Dieser Laden war sehr interessant, gerade weil das Angebotene oft sehr einfache Sachen waren, Plakate, Spielzeug, Bücher, Mappen mit Informationen usw. Oxfam ist die eine der beiden großen freiwilligen Hilfsorganisationen, die in ganz Großbritannien wirken. Ein Charity Law begründet ihre Legalität und gibt ihnen viele Möglichkeiten, setzt ihnen aber eine deutliche Grenze, sich politisch zu engagieren. Innerhalb dieses Rahmens ist eine ganze Menge auch an politischer Information möglich. Aber es geht um die grundsätzliche Entscheidung, daß Caritas unpolitisch, und das heißt dann auch unparteiisch zu sein habe. Sie verzichten etwa bei ihren Straßensammlung en darauf ~~und müssen es~~, den Spendern etwas von den politischen Zusammenhängen, von Gründen des Elends in ehemaligen Kolonien, den Beziehungen des eigenen Landes dazu, zu sagen. Sie verstanden kaum, daß wir, die Solidaritätsdienste bei der Gossner-Mission, lieber auf Geldgaben verzichten würden, als auf die Information über den politischen Zusammenhang, in dem diese Gaben stehen. Allerdings mußten wir feststellen, daß unsere kleine Aktion neben der großen Aktion "Brot für die Welt" steht, die wie Oxfam unter einem von außen gegebenen oder selbst gewollten Charity Law steht.

Christen, die die Verantwortung gegenüber anderen erkannt haben, sind sich begegnet. Sie haben sich über das ausgetauscht, was sie erfahren haben, was ihr Ansatzpunkt ist. Sie haben voneinander gelernt. Sie haben sich in praktischen Vorhaben anregen lassen. Das Gespräch sollte weitergehen. Der bleibende Eindruck ist, daß ein Kontakt mit politisch bewußten Bewegungen und Einzelnen innerhalb der Kirchen Großbritanniens lohnenswert ist. Dazu gehört in erster Linie das Katholische Institut für Internationale Beziehungen und die Leiterin Mildred Neville, dann aber auch Vertreter der Aktion für ein Hospital für Vietnam und andere.

Wihrenfried Roepke

Klaus Galley

Bln., 24.3.1977

Program m für die Besuchsreise
einer Gruppe Sozialpfarrer aus den Niederlanden
vom 12. - 17. September 1977

- 12.9. - Ankunft in Berlin, abends 19.00 Gespräch im Gossner-Keller
Göhrenar Str. 11
- 13.9. - Ankunft in Guben
abends: Gespräch in der Wohnung Chudoba
- 14.9. - Pfarrkonvent des Kirchenkreises Guben in Forst-Eulo
Beginn: 9.00 Uhr
Besichtigung des Kohleabbaus im Kreis Forst,
anschließend Gespräch im Pfarrkonvent mit General-
superintendent Dr. Forck
abends: evtl. Gesprächskreis in Forst oder anderswo
- 15.9. - Besuch in Eisenhüttenstadt
9.00 Uhr Eintreffen beim Rat der Stadt
Gespräch mit Stellvertreter des Oberbürgermeisters
10.30 Uhr Haus des Handwerks (PGH) Besichtigungen
und Gespräche
Mittagessen
13.30 Uhr VEB Lufttechnik - Besichtigung und Gespräche
15.00 Uhr Sitzungsraum der CDU
Abschlußgespräch bis 17.00 Uhr
abends: Gesprächskreis in Guben
- 16.9. - Besuch in Wilhelm-Pieck-Stadt Guben
9.30 Uhr Beginn einer Stadtrundfahrt mit Besichtigung und
Gespräch in Betriebspoliklinik, Betriebsberufs-
schule und Gewerkschaftsbibliothek des CFG,
Guben-Neustadt mit Wohnviertel der Arbeiter aus
der VR POLLEN
Mittagessen
4.00 Uhr Gespräch bei der Arbeitsgruppe "Christliche Kreise"
des Kreisausschusses der Nationalen Front in Guben
im Klubheim der Volkssolidarität
abends: Beginn des Abschlußgesprächs im Rüstzeitheim
Groß-Bademeusel bei Forst bis
- 17.9. mittags - Abreise

West. Democrat - (Chas. of Rome)

[Faint handwritten notes at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side.]

DISK

Noordermarkt 26
1015 MZ Amsterdam
tel. 020-228505

78/WI/4

PROGRAMM

- So. Tulpenfahrt - Henk Nijde / Gespräch C. Klein
Anne Frank Haus - nadun. Hoko/aus*
- Montag: 24-4 Ankunft, sämtliches Abendessen
Programmverschein:
- Dienstag: 25-4 Gespräch mit sozialistischen Parlamentsmitgliedern
unter Leitung von Jaap van der Doef (Den Haag) / *Braun Pope*
Thema: Internationale Solidarität der Arbeiterbewe-
gung
Tulpenfahrt
Mittags eventuell: Gespräch über UIM und die Gewerk-
schaften
Abends: Friedensarbeit der Muiderkerke Gemeinde
- Mitwoch: 26-4 Gespräch mit Vertreter der Politische Partei Radikalen
Michiel van Vinkel
Mittags: Das Wohnproblem der Großstadt "Kraken".
Abends: Gemeindeabend der Maranatha-Kirche (*Fr. Henk Loning*)
- Donnerstag: 27-4 Die Arbeit der Freundschaftsverein: Niederlande-DDR (*Frits Nats
Winkelhof*)
Mittags: Gespräch mit Vertreter der Pazifistisch
Sozialistische Partei (*Auslandsekretär Gerrit van Harpers*)
Abend: Europäische Zusammenarbeit der Kirchen
Gespräch mit Vertreter des Europa Komitees *Alke Howig / Kottwig*
- Freitag: 28-4 Die Arbeit von Betriebspfarrern *De Jong / Klein schmidt*
Hoko/aus
Mittags und Abends: Freizeit in der Stadt oder *van NVV*
Fortsetzung des Morgenprogramms *Van Mollen-Hermans*
CFR - Reg. nat. Harmonie
- Samstag: 29-4 Evaluation mit Holländische Kollegen *- 1800 S. Hoch*
- Sonntag: 30-4 Möglichkeit zur Kirche zu gehen in der Amstelkerke

Montag, Dienstag und Mittwoch sind noch zu entschlieszen, je nachdem
die Wünsche sind.

Eindrücke von einem Besuch der Rumänischen Orthodoxen Kirche

Einer Einladung der Rumänischen Orthodoxen Kirche an das ÖMZ folgend haben wir (P. Schottstädt, P. Schülzgen, P. Waßermann) vom 20. 9. bis 30. 9. 76 diese Kirche besucht und während dieser Zeit die großartige Gastlichkeit und den offenen Geist der Brüderlichkeit dieser Kirche erfahren. Da unser ständiger Begleiter ein ausgezeichnete Kenner protestantischer Kirchen war, hatten wir die Gelegenheit, die Eindrücke und Erlebnisse des Tages in abendlichen und nächtlichen Gesprächen zu vertiefen und offen zu befragen.

1. Der protestantische Besucher, der mit den Fragen der Säkularisierung, des Missionisierungsprozesses seiner Kirche und mit dem Verhältnis des Christen zur sozialistischen Gesellschaft befaßt ist, ist zuerst über das ungebrochene Leben der orthodoxen Kirche in der Sozialistischen Republik Rumänien, die einen großen Schritt vom Agrar- zum Industrieland gemacht hat, überrascht. Er trifft eine Volkskirche oder vielleicht besser eine Kirche des Volkes, die in der unveränderten Tradition ihrer Theologie, ihrer Hierarchie und ihrer Frömmigkeit lebt.
- 1.1. Die Kirchen sind bewegte Orte des Gebetes und der Feier der Liturgie. In den Städten und Dörfern sind sie während des sonntäglichen Gottesdienstes voller Menschen aller Altersstufen und aller sozialer Schichten. Aber auch außerhalb der Gottesdienstzeiten kommen die Menschen, alte und junge, hierher, um mit großer Andacht zu beten. In zwei Dörfern haben wir neue Kirchen, besser Kathedralen, im Bau gesehen und uns über die im Verhältnis zu den Dörfern großen Ausmaße dieser Neubauten gewundert.
- 1.2. Die Klöster sind Orte des gemeinsamen Lebens und Anziehungspunkte für viele Menschen. Mit großen finanziellen Aufwendungen des Staates sind sie restauriert und bieten einen idealen Platz für Ruhe und Besinnung. Das gemeinsame Leben verbindet Frömmigkeit des Gebetes mit praktischer Arbeit in der Landwirtschaft, in der kirchlichen Kunst, in der Teppichweberei u. a. Viele Touristen, die hierher kommen, begegnen nicht nur der Geschichte und Kunst des rumänischen Volkes und seiner Kirche, sondern vor allem einer lebendigen Gemeinschaft, die mit ihrem Leben auf wesentliche Bestandteile des christlichen Glaubens und des menschlichen Lebens aufmerksam macht. Die Klöster sind keine Museen, sondern größere und kleinere Gemeinschaften von Mönchen und Nonnen. So haben wir z. B. im Kloster Agapia eine Gemeinschaft von 350 Nonnen getroffen. In dem Kloster Varatic leben die Nonnen in einzelnen Häusern in kleineren Kommunitäten. Fast jedes Haus hat ein Gästezimmer, das Menschen aus der Stadt für eine Zeit der Besinnung und des Mitlebens offensteht. Diese Gelegenheit wird von vielen Menschen genutzt, wie denn auch viele Mönche als Beichtväter in Anspruch genommen werden. Im Sommer und an bestimmten Tagen kommen Tausende zu den Klöstern, so daß die Feier der Liturgie im Freien gehalten werden muß. Die Klöster sind Zentren des kirchlichen Lebens und scheinen keine Nachwuchssorgen zu haben.
- 1.3. Die Hierarchie ist eine glanzvolle Demonstration der Stellung der Kirche im Lande. Der Patriarch, die Metropoliten, die Erzbischöfe und Bischöfe sind unbezweifelte Autoritäten für die Menschen und, soweit es bei einem kurzen Besuch zu erkennen ist, auch in der Gesellschaft.

Ihre äußere Erscheinung und ihr äußeres Leben in den Residenzen spiegelt die innere Autorität wider. Für Protestanten wirkt die Szene oft mittelalterlich. Aber sie führen ihre nicht hinterfragbaren Ämter und leben ihre ungebrochene Autorität in dem Bewußtsein, für die Menschen, für das Volk da zu sein und ihnen zu dienen.

- 1.4. Die theologischen Institute (Bukarest und Sibiu) und die Seminare (6) sind Stätten der Vorbereitung auf den Dienst in der Kirche. Sie verbinden theologische Ausbildung und geistliche Übung zu einer Einheit. Die Nachfrage nach Studienplätzen ist sehr groß. Obwohl die beiden Institute für eine höhere theologische Ausbildung zur Zeit 800 bzw. 600 Studierende haben, kommen 5 - 6 Bewerber auf einen Studienplatz. Daher kann das Augenmerk auf eine gute Qualifikation gerichtet werden. Aus dem gleichen Grund werden von den Instituten Weiterbildungskurse für Pfarrer durchgeführt, die in einem Turnus von 5 Jahren an einem Kurs teilzunehmen haben.
- 1.5. Die Rumänische Orthodoxe Kirche hinterläßt den Eindruck, keine finanziellen Probleme zu haben. Da der sozialistische Staat einen erheblichen Teil der Pfarrgehälter bezahlt (die Besoldung entspricht einem Lehrergehalt) und auch die Renovierungs- und Modernisierungskosten der Klöster trägt, ist der Haushalt der Kirche stark entlastet. Die Opfer der Gemeindeglieder und die sonstigen Einnahmen werden von diesen Ausgaben nur geringfügig in Anspruch genommen.

Diese Kirche bietet das Bild einer sehr lebendigen und gefestigten Kirche, deren Wurzeln tief im Volk liegen und die weder durch den Prozeß der Industrialisierung noch durch den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in Frage gestellt ist. Fragestellungen wie die Erneuerung der Kirche oder Strukturveränderung der Kirche werden nicht gestellt. Es sind "Fragen ohne Inhalt", wie uns mehrmals versichert wurde, Fragen, die auf Unverständnis stoßen oder nicht notwendig sind, weil sie keine konkrete Basis haben.

2. Doch der protestantische Gast kann nicht aus seiner Haut, und es bleiben bei ihm Fragen zurück.
- 2.1. Die enge Verbindung zwischen der Rumänischen Orthodoxen Kirche und dem rumänischen Volk in der gemeinsamen Geschichte prägt heute die Stellung der Kirche in der Gesellschaft. Aber man ist versucht, das Wörtchen "noch" hinzuzufügen. Denn die Geschichte geht weiter, die Geschichte des Volkes und die Geschichte der Kirche. Es drängt sich die Frage auf: wird die Geschichte vielleicht Volk und Kirche auseinanderführen oder gelingt es, eine gemeinsame Geschichte fortzuführen? Diese Frage, die heute noch "ohne Inhalt" sein mag, kann in der Zukunft sehr wohl einen Inhalt bekommen.
- 2.2. Die Autorität der Hierarchie beruht auf der starken Position in der Struktur der Kirche, die ihre Wurzeln in der theologischen Tradition hat. Die Autorität ist genau wie ihre Wurzeln unangefochten. Aber wird diese Strukturautorität in einer zukünftigen Geschichte dieses Volkes durchzuhalten sein, wenn nicht zu gleicher Zeit besonderer Wert auf Persönlichkeits- und Sachautorität gelegt wird?

- 2.3. Die Frömmigkeit ist tief in den Menschen verwurzelt und vollzieht sich in festen überlieferten Formen (wir haben kein freies Gebet erlebt). Die Gefahr der Gewohnheit und der Oberflächlichkeit ist immer zur Stelle. Die Unterweisung der Gemeinde, insbesondere der Kinder, vollzieht sich in der Liturgie und durch die Bilder in den Kirchen. Von der katechetischen Bedeutung der Bilder ist sicher einiges zu lernen. Aber wird diese Glaubensunterweisung ausreichen, wenn die säkulare Bildung der Menschen wächst und die Entwicklung von der Landbevölkerung zur städtischen Bevölkerung voranschreitet und ein quantitatives Übergewicht entsteht? Schon jetzt werden vereinzelt im Zusammenhang mit der Erforschung des Weltraumes uns allen bekannte theologische Fragen gestellt. Werden sie durch die überlieferten Bilder zu beantworten sein? Wird nicht eine Reflexion der Frömmigkeit und damit Veränderung notwendig sein, die gemeinsam mit den Gemeindegliedern gesucht werden muß?
- 2.4. Im Blickfeld des Interesses steht immer die Kirche, ihr Leben, ihre Tradition, ihre Geschichte, ihre Entwicklung - und es ist eine lebendige Kirche. Aber der Protestant fragt schließlich auch nach dem Evangelium von Jesus Christus, das die Kirche und ihre Tradition bestimmt, er fragt nach Jesus Christus heute unter diesen Menschen und in dieser Kirche. Und die Frage tritt verstärkt hervor, wenn man die glanzvolle Liturgie in der Kathedrale verläßt und vor der Kirche einzelne arme Menschen sieht, die auf Almosen warten. Wo ist Jesus heute? Die Frage nach dem Evangelium von Jesus Christus in einer Kirche mit ihrer Tradition ist auch für das ökumenische Gespräch von Bedeutung; denn, wenn wir auf dem Wege zur Einheit oder zur Gemeinschaft vorankommen wollen, müssen wir bereit sein, die Tradition und die Geschichte einer Kirche nach ihrer Basis Jesus Christus zu befragen und befragen zu lassen. Und das ist allemal eine kritische Frage.

Sicher sind das sehr protestantische Fragen, die aus einem bestimmten säkularen Kontext gestellt sind. Sie gelten nicht nur der Rumänischen Orthodoxen Kirche, sondern auch der eigenen evangelischen Kirche. Aber im Erlebnis dieser orthodoxen Kirche werden sie wieder ins Bewußtsein gebracht. Es sind Fragen, die auf dem Hintergrund eines langanhaltenden Säkularisierungsprozesses und einer stark intellektualisierten Theologie gestellt werden. Man muß sich die Rückfrage von den orthodoxen Brüdern gefallen lassen: seid ihr eigentlich berechtigt, so zu fragen, wenn das Ergebnis eurer Verkündigung und Theologie kleiner werdende Gemeinden und ziemlich leere Kirchen sind? - eine ernste Frage, die nicht übergangen werden darf.

3. Die Rumänische Orthodoxe Kirche bemüht sich um gute ökumenische Beziehungen. Auf lokaler Ebene werden regelmäßig interkonfessionelle Tagungen durchgeführt, auf denen Vertreter der Kirchen ihre Positionen zu aktuellen ökumenischen Fragen darstellen. Besonders in Transsilvanien, wo wir Vertreter anderer Kirchen treffen konnten, ist diese Begegnung von großer Bedeutung, weil hier Konfessions- und Nationalitätenfragen stark verflochten sind. International ist die Rumänische Orthodoxe Kirche in der Einheit der orthodoxen Kirchen verwurzelt. Diese Beziehungen stehen an erster Stelle, aber auch die Verbindungen zu den vorchalcädonensischen Kirchen und der anglikanischen Kirche sind stark entwickelt.

Als Mitgliedskirche des ÖRK beschäftigen sich ihre Theologen zur Zeit mit der Nacharbeit zu Nairobi. Das besondere Interesse gilt dem Verhältnis zwischen dem Gedanken der Konziliarität und den ökumenischen Konzilien.

Führende Vertreter der Rumänischen Orthodoxen Kirche zeigten ein ernstes Interesse an einer Weiterentwicklung der Verbindungen zum ÖMZ. Dabei waren die Gemeinschaftserholungen und ein Austausch von Stipendiaten im Gespräch. Das ÖMZ sollte die Gelegenheit nutzen, auf diese Weise das Verständnis für die Orthodoxie in einer sozialistischen Gesellschaft unter den Pfarrern unserer Kirchen zu fördern.

Eindrücke auf einer USA-Reise vom 13. 5. 76 bis 3. 6. 76

Die Stimmen der Theaterbesucher vereinigten sich zu einem einzigen Schrei der Begeisterung, als der farbige Schauspieler Billy Dee Williams als Dr. Martin Luther King die Bühne betrat. Es waren fast ausschließlich schwarze Amerikaner in Philadelphia gekommen, um das Stück "I have a dream" miterleben. In phantastischer Darstellung ließen nur drei Schauspieler die äußeren und inneren Ereignisse und Spannungen der großen Bürgerrechtsbewegung der sechziger Jahre lebendig werden. Und jedermann mußte es fühlen: diese große Bewegung lebt tief in den Herzen der schwarzen Amerikaner. Aber es war ein Theaterstück, nicht einmal zehn Jahre danach ist diese Zeit ein Stück Geschichte. Von der Bühne der politischen Öffentlichkeit ist die Bewegung verschwunden, nachdem ein Teil der Führer, vor allem Martin Luther King, umgebracht worden sind. Die soziale, politische und geistige Integration des schwarzen Teils der USA hat nicht stattgefunden. Tiefe Resignation hat sich breit gemacht. Abernathy ist keine Persönlichkeit, die die schwarze Bevölkerung führen kann, so wurde uns berichtet. Jesse Jackson ist selbst unter den schwarzen Amerikanern umstritten und in seinen Wirkungsmöglichkeiten begrenzt. Sicher wird die Arbeit fortgesetzt, aber es sind wenige, die in diesen stillen, langfristigen Prozeß einbezogen sind. Die Aussichten auf eine Integration haben die meisten begraben oder auf eine ferne Zukunft verlagert.

Die Mehrzahl der schwarzen Bevölkerung lebt in eigenen Bezirken in den großen Städten. In New York, Philadelphia und Chicago haben wir einige dieser Ghettos gesehen. Die Wohnbedingungen sind erschreckend; Häuser zerfallen, stehen reihenweise leer, sind unbewohnbar, zum Teil ausgebrannt und verlassen; dazwischen freie Flächen, wo einmal Häuser gestanden haben, die aber zerfallen und weggeräumt sind, dann wieder eine Reihe bewohnter Häuser, in denen sich die Menschen drängen, Bilder wie nach einem Krieg. In Chicago nennen sie dann auch einen dieser Bezirke mit dem bezeichnenden Namen Vietnam, in Erinnerung an den Krieg.

In einem anderen Bezirk von Philadelphia wird von der lutherischen Gemeinde Bildung und Ausbildung gefördert und Hilfestellung bei der Arbeitsbeschaffung geleistet. Diese Aktivitäten sind in ihrer Zielsetzung begrenzt, aber sie stellen eine Basisbewegung dar, in der sich schwarze Menschen zu neuem Miteinander finden und ihre eigenen Möglichkeiten entdecken und ausschöpfen, eine wichtige Arbeit, solange eine größere nationale Bewegung nicht in Sicht ist. Oft sind Kirchengemeinden an dieser Arbeit beteiligt. Doch sind es immer nur einige, und es mangelt an ökumenischer Zusammenarbeit auf der lokalen Ebene. Auf einem Rundgang durch den oben erwähnten Bezirk in Philadelphia haben wir zwischen 20 und 25 von verschiedenen Kirchen und religiösen Gemeinschaften genutzten Gebäude gesehen, ein verwirrendes Bild. Aber nur zwischen drei Kirchen gab es eine Zusammenarbeit im sozialen Programm. Viele verfolgen auch ihre eigenen Interessen und versuchen, aus der Situation der Menschen religiöses Kapital zu schlagen. Immer wieder haben wir auch weiße Amerikaner getroffen, die als Pastoren neben und mit schwarzen Pastoren in solchen Gemeinden arbeiten und hier sehr viel bewundernswerte Initiative für die Menschen entwickeln. Sie tun es auf unterschiedliche Weise. Das Spektrum reicht von dem bescheidenen, zurückhaltenden Helfer und Berater bis zum paternalistischen Aktivist und Manager. So ergibt sich ein vielfältiges, buntes Bild der Aktivitäten auf dem Hintergrund einer zur Resignation verleitenden Wirklichkeit. Die schwarzen Gemeinden, auch wenn sie nicht zu sozialen und politischen Aktionen führen oder an diesen Problemen engagiert sind bieten in der gegenwärtigen Situation eine - vielleicht die einzige größere - Möglichkeit, für die Entwicklung der schwarzen Gemeinschaft und des Gefühls der Zusammengehörigkeit, der eigenen Lebensart und des eigenen Lebensgefühls. Sie legen damit vielleicht eine Grundlage für eine zukünftige Bewegung, ohne daß sie dieses Ziel verfolgen und ohne daß sie zum Ausgangspunkt oder gar zum Zentrum weitreichender Aktivitäten werden.

Vor auf stützt sich diese Mentalität? Wir haben nur zwei Basiselemente dafür entdeckt: das Geld und die Technologie. Aber sind das tragende Elemente für eine menschliche Gemeinschaft? Braucht ein Land, das doch mehr ist als ein Wirtschaftsorganismus, nicht noch andere Werte? Diese Mentalität scheint ein Erbe aus der Pionierzeit der weißen Immigration zu sein, in der jedermann selbst seine Goldader finden und dann gegen die anderen verteidigen mußte. Dieser Geist ist in die technische Gesellschaft übertragen worden und treibt in der kapitalistischen Gesellschaft unserer Tage seine Blüten. Er drückt sich in dem Satz aus: "Jeder hat für sich selbst zu sorgen, seine Chance zu nutzen." Dieser Gedanke ist der ganze Inhalt der kapitalistischen Freiheitsidee. Nirgends wird das klarer als in den USA. Wer seine Chance nicht nutzt, ist selbst schuld; wer keine Chance hat, hat Pech gehabt. Nach den Voraussetzungen für Chancen der Entwicklung fragt man nicht. Und was kümmert einen Menschen mit dieser individualistisch kämpfenden Lebensauffassung die Situation der Menschen in der nächsten Straße oder im nächsten Stadtteil oder gar in anderen Teilen der Welt? Natürlich gibt es auch andere weiße Amerikaner z. B. in der Kirche der Brethren oder bei weißen Pastoren in schwarzen Gemeinden, aber es scheinen wenige zu sein. Man spürt diese Mentalität mehr oder weniger in den Begegnungen, und sie läßt den Besucher erschrecken. Die Zukunft der USA wird davon abhängen, ob sich diese Lebenshaltung verändern läßt oder nicht. Dieses Land und seine Menschen müssen Partnerschaft und Gemeinschaft lernen, im Lande selbst zwischen den verschiedenen Gruppen und in seinem Verhältnis zu anderen Staaten und Völkern der Welt. Andernfalls wird es sich selbst isolieren und an seinen eigenen Problemen ersticken, sicher nicht von heute auf morgen, aber doch in einem geschichtlichen Prozeß. Anzeichen für eine Veränderung haben wir nicht entdecken können. Im Gegenteil, diese Lebensauffassung tritt nicht nur in Menschen, sondern auch in der Häßlichkeit und Brutalität der Cities, wie besonders in Manhattan/New York ungeschminkt zutage.

Und die Kirchen in diesem Land? Über einige schwarze Gemeinden haben wir schon geschrieben. In der Regel wird man an Paulustede auf dem Areopag erinnert: "Ich sehe, wie ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet. Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer gesehen."; viele Heiligtümer, große Gebäude wie das von Rockefeller bezahlte Interchurch-Center in New York oder das Wagner-College auf Staten Island, viele Kirchen vieler Konfessionen, Denominationen und religiöser Gruppen, Fahnen der Kirche und des Staates neben den Altären, Aufschriften auf Umzügen "God bless America", Aufschriften auf den Viertel- und Halb-Dollar-Münzen "In God we trust". Die USA stellen sich als religiöses Land dar. Aber welcher Geist steckt dahinter? Es ist weithin eine civil religion, die der inneren Verfassung des Landes und seiner Menschen einen Glanz verleihen und sie bestärken soll. Es ist weithin der gleiche Geist den auf Geld und Management gegründeten Individualismus, der hier bei den einzelnen Menschen, bei den verschiedenen Gruppen und Gemeinden und bei den einzelnen Kirchen durchscheint, ein Geist, der es offenbar nicht fertigbringt, Menschen und Gruppen zur Gemeinschaft zu führen. Es galt als besonderer Fortschritt und als besonderes Ereignis, daß sich in Philadelphia die kirchlichen Mitarbeiter in der City-Parish zu Konventen versammelten, um miteinander Bibelarbeit, Predigttextvorbereitung und Erfahrung- und Informationsaustausch zu betreiben. Das war auf die Initiative eines Mannes zurückzuführen. Es war die große Ausnahme. Immer wieder stellten wir uns die Frage, was bringen diese Kirchen in die ökumenische Bewegung ein? Welche Rolle spielen die Schwarzen in diesen Kirchen oder welche Rolle wird ihnen eingeräumt?

Wir haben die zwei Gesichter der USA gesehen. Am tiefsten beeindruckt waren wir von dem folgenden Kontrastereignis: Im Theater von Philadelphia standen die Menschen auf, nachdem der Vorhang gefallen war. Sie reckten sich die Hände und sangen das Lied, das um die Welt gegangen ist: We shall overcome. Es war eine tiefbewegende Situation, nachdem Martin Luther King (auf der Bühne) ermordet worden war. War es ein Ausdruck der Erinnerung an jene Tage? Ein Ausdruck der

Gemeinschaft und Solidarität durch die Geschichte? Ein Ausdruck der Sehnsucht oder der Hoffnung auf eine Zukunft? Man kann nur schweigen und ahnen und froh sein, in diese Gemeinschaft aufgenommen zu sein - wenn auch als anderer.

Am nächsten Tag besuchten wir eine weiße Gemeinde der United Church of Christ in der Nähe von Chicago. Es war eine Bicentennial Celebration, in der Stationen der Geschichte der USA vorgetragen wurden. Die Geschichte begann mit der weißen Einwanderung, die angeblich die Zivilisation in das Land gebracht hat - von den Indianern kein Wort. Nach jedem Abschnitt wurde das Lied gesungen, das die Menschen in jener Zeit besonders liebten. Und bei Liedern, mit denen sich die Menschen identifizierten, stand die Gemeinde auf, z. B. als sie sangen:

God bless America, Land that I love
Stand beside her, and guide her
Through the night with a light from above
From the mountains, to the prairies,
To the ocean white with foam
God bless America, my home sweet home.

Dann wurde über die sechziger Jahre berichtet, zögernd, fragend, peinlich berührt. Und der Sprecher berichtete, daß es im Vorbereitungskreis lange Diskussionen über das Lied gegeben habe, das man singen sollte. Man habe sich doch entschlossen, so sagte er fast entschuldigend, "We shall overcome" zu singen. Genau so zögernd, peinlich berührt sang die Gemeinde:

We shall overcome, we shall overcome,
We shall overcome some day,
Oh, deep in my heart, I do believe
We shall overcome some day.

Vier oder fünf Teilnehmer standen auf, unschlüssig folgten einige andere. Am Ende der dritten Strophe standen sie alle - vielleicht gegen ihren Willen.

Was müßte ein Theaterbesucher aus Philadelphia empfinden, wenn er zufällig in diesen Gottesdienst geraten wäre?

Denn hier war kein einziger schwarzer Amerikaner zu sehen.

Anschriftung zwischen den 3. u. 5. Jhrt.

hundertfünfzigenden 2. + 3. Jhrt. aufgeführt kleinen.

Legende - Abger. v. zwischen 4 + 50 v. Jhrt - Correspondenz mit f. v. s.

Abger. v. 173-214 Begründung des Christentums.

Apokalypse + Pastoralismus oder mit dem Namen des
Martyrers verbunden.

301 - endgültige Einführung unter ~~der~~ Trinitas u.

Es wird die Taufe - Einführung des Martyrers verbunden von

Hieronymus, Jansen und der f. v. s.

Ul. f. v. s. haben alle Pilote des h. v. s. Tempel bei
Einführung unter die Namen.

f. v. s. wurde 1. h. v. s.

313 erste Verbindung mit Rom.

363 Konstantin kommt von Pavia

Religiöser Kampf ~~in~~ in die Einführung

Teilung per per - romisch

405 - eigene Literatur - armenisches Alphabet
Bibelübersetzungen.

6. Jhrt - f. v. s. in Byzanz

Monophysiten. 451 in Chalcedon bestätigt

505 in Syrien - ~~an~~ an Synode erklärte

die Lehre für orthodox, - f. v. s.

7. Jhrt. arabische Einführung.

Erkundung des nördlichen Bais 4. Jhd. f. d. F. mit Erwerb
Jahre mit 6.

651 Eroberung Koreas durch die Chinesen
Einfälle in Korea.

Chinesen wollen den Austausch / den Handel Koreas in Kontrolle
ist vollständig unter dem Befehl Chinas.

Tatsächliche Autonomie + Freiheit von ausländischen Einflüssen.

8. Jhd. Unterdrückung der Chinesen.

10. Jhd. Königreich - Annexion

1045 - Oberland v. Ryūkyū

1054 - Technische Feldschützen erobern das Land
Aufwandslos.

Korea wird bevölkert von chinesischen
Mittelmeer

Korea werden Bedürfnisse von Taiwan + Korea

Koreanisches Königreich in Korea. bis 1375

Mongolenangriff 13. Jhd.

Handel:

Seiden - Handel 9. - 10. Jhd.

Seiden - 1215

französische Kleinstadt 1861 von Tournon gebaut

Übernahme des Kontextes als Hauptknoten
Anwesen
Grosjean

(4. + 5. Jahr)

Anwesen - zwischen Tournon + Byzantinisch
Bauten in Tournon + Europa
Offiziere werden keine in Tournon

Im 1. Jahrhundert - Anwesen + Grosjean - die am meisten entwickelten
Völker + Länder mit anderen

Handelsbeziehungen, vollwertige Städte, Produktionsmittel, landwirtschaftliche Einrichtungen.

Naturschutz / Geschichtsüberlieferung und Botschaft in
der Volkssprache 6. + 7. Jahr.

Städtebau - Kirchen, Klöster, Hofgebäude.

Kirche als Bewahrerin der nationalen Kulturtradition.

Geschichte in der wechselvollen politischen Geschichte,
Wandel des Herrschaftsgebietes
Erkennung durch fremde Völker.

Kirchen waren Versammlungsorte, Handelsort, Gerichtsamt (oft)

Klöster - einzige Schulen, Universitäten, Bibliotheken
Kunstwerkstätten, Kopieren von alten Handschriften

Freiung - Liturgie - Wiederfreigang - die Frauen die immer teil.

Infante Dinge werden schneller - bei dem Gebrauch
unterworfen + der Macht.

Freiheiten: Leistungen mit Gewalt - für den 2. Jahrhundert v. d. Z.
/ Rufe hatten - auch Kampftruppen.

1. Rufe mit Lande wartet (Ararat) - 1

erste König Aram - schenkte 850 v. d. Z. mit den Assyrern
Sacher I - erste Inschriften (844-828) Assyrien.

Assyrien Tspümi 822-800 - Urartu'sche
Kypselide wurde aus der Herrschaft unterstellt.

Westeinschreibung - erst 717/715 Niederlage gegen die Assyrer
Beherrschung von Medien.

Erbebi - 782 v. Chr.

Alter von Jerusalem 2750 Jahre mit der Beschriftung
eine der ältesten Städte der Welt.
10 m. - Außenmauer.

Religion - Abeldi - oberste Göt.

Aramäer - Einwanderer im 6. Jhd v. Chr.

~~Armenier~~ ~~Balkanraum~~.

Wiedergründung des Reiches

Aramäer = Aramäer zum 1. Mal 518 v. Chr. besetzt

Wiederherstellung der jüdischen Tempel + jüdische Bevölkerung auf der +
Einkaufshandlung + Herstellung.

Worte für Tempelstätte + Tempelbau / Gegend.

Bis zum 2. Jhd v. Chr. mit persischer Provinz

183 v. Chr. 1. Aramäisches Staat von Antiochus gebildet unter dem
Schutz der Römer.

Zeit der ~~Armenier~~ ^{Armenier} bis zum 12. Jhd. 15 Provinzen

Wiederherstellung von Jerusalem durch die Römer
Wiederherstellung der Tempel

69 n. Chr. Niederlage -

Aramäer wurde im 1. Jhd zerstört durch Rom + Persien
aus dieser Zeit Tempel v. Jerusalem

AUF DER SUCHE NACH DER GEMEINDE DER
ENGAGIERTEN

Vertrag von Paul M a i r o n, Paris, gehalten in der Jahrestagung der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR vom 24. - 26. Juni 1977

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir unser Nachforschen in Anbetracht der sozialen und kirchlichen Wirklichkeit des Frankreichs von 1977 klarlegen. Die Christen können sich nämlich weder außerhalb der Geschichte noch außerhalb der Gesellschaft stellen. Außerdem können wir dann umso besser die Wahl, die wir treffen, auslegen und unsere Verwirklichungen und unsere Ansprüche deuten. Vielleicht werden wir so instande sein zu sagen, warum andere Gemeindeformen versagt haben, und das Anspiel unseres aktuellen Nachforschens deuten.

1. Im Laufe der vergangenen Nationalbegegnung, welche in Lyon an die tausend Delegierte aus den verschiedenen Gegenden Frankreichs versammelt hat, konnten wir im Lande eine Verschlechterung der Situation der Arbeiterklasse feststellen, sowie einen Fortschritt des Klassenbewußtseins und die grundlegende Rolle der Arbeiterorganisationen. Zwei Tatbestände sind diesbezüglich besonders bezeichnend: der Anstieg der Arbeitslosigkeit mit den Drohungen, die eine beträchtliche Anzahl von Industriearbeitern bedrücken (so die Eisenindustrie) und die letzten, im Monat März 1977 abgehaltenen Gemeinderatswahlen. In einem zweiten Referat werden wir sehen, wie diese Ereignisse durch die Arbeiterbewegung und durch die A.C.O. des Gebiets von THIONVILLE belebt wurden.

In Frankreich leben wir in einer kapitalistisch geprägten Gesellschaftsordnung. Die nationale Gemeinschaft ist nicht zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen geteilt, sondern zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten. Es muß dazugefügt werden, daß viele Ausgebeutete von der herrschenden Ideologie beeinflusst sind und sich nur sehr langsam mit dem Lager der Ausgebeuteten solidarisch erklären. In der Arbeiterklasse entdecken heute viele Männer und Frauen, und sogar Kinder, das Ausmaß ihres Elendes, ihrer Ausbeutung: dies verdanken sie den gewerkschaftlichen, politischen und Familienorganisationen der Arbeiteraktion unter allen Arten. Während sie versuchen den Kapitalismus zu bekämpfen, entdecken sie in ihm die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaftsordnung, den Sozialismus. Diese Erfahrung hat nichts gemeinsames mit derjenigen der Verteidiger des Systems, jener, die davon Nutzen tragen, auch nicht einmal mit der Erfahrung all derer, die ~~vor~~ sich vor der Änderung fürchten und sich mit dem Konsum und der Resignation begnügen.

Betrachten wir die Erfahrung all derer, die sich mit der Arbeiterbewegung auf dem Weg der Befreiung engagieren, etwas näher.

Diese Männer und Frauen kommen aus ihrem Eigensinn heraus zugunsten einer Aktion für mehr Gerechtigkeit, sie überwinden ihren Individualismus, um einer kollektiven Aktion teilzunehmen, sie analysieren die wirklichen Ursachen ihrer Ausbeutung und treten der Wahrheit näher, übernehmen Verantwortungen und werden freie Menschen.

Durch diese Erfahrung - so denken wir - bringt die Arbeiterbewegung die Arbeiter dazu, eine Erfahrung der Liebe zu machen. Ist es nicht so, daß sie in der Antwort, die sie den Ruf der Organisationen geben, auch dem Ruf Gottes Antwort geben und fähig werden, Jesus Christus aufzunehmen?

Die Gute Nachricht beleuchtet diesen Weg. Durch Jesus Christus ruft Gott alle Menschen auf, sich von jeder Sklaverei zu befreien. Er schlägt die Liebe vor - und nicht das Geld - als Grund und Gesetz der Umänderung der Gesellschaften und des menschlichen Glücks.

2. Auf diese Erfahrung hin wollen wir in der ACO Glaubensgemeinden versammeln. Zwei Anhaltspunkte scheinen uns wichtig, um dieser Versammlung als Grundlage zu dienen: unsere effektive Teilnahme an der Befreiungsbenüfung der Arbeiter und der Wille, Gott dort zu suchen, wo sich das Schicksal des Menschen abspielt. Diese Gemeinden entstehen wirklich inmitten des Lebens und der Aktion der Arbeiter, durch den Geist Gottes zusammengerufen, sind sie in der Welt eingewurzelt. Diese Gemeinden bestehen aus Menschen, die der Einladung der Arbeiterorganisationen geantwortet haben. Sie geben von Glauben all derer kund, die frei, inmitten dieses Anrufs, die Einladung Gottes erkennen, eine Einladung, die sich an alle Menschen richtet.

Es ist jedoch kein politisches Projekt, das uns versammelt, vielmehr die Gesamtheit der Erfahrung der Arbeiterklasse: diejenige der Kinder, der Jugendlichen sowie der Erwachsenen, diejenige der gewerkschaftlichen Vorkämpfer - sei es derjenigen, die der marxistisch geprägten Strömung angehören oder derjenigen, die der Selbstbestimmungsströmung angehören. Wir glauben nämlich, daß niemand allein fähig ist, den Reichtum der Begegnung Gottes zu fassen; keine Organisation kann das Monopol der Guten Nachricht besitzen, keine ideologische Strömung darf mit dem Reiche Gottes verwechselt werden.

Ohne zu behaupten, daß wir die gesamte Kirche vertreten, haben wir es jedoch nötig, vorerst als Gläubige in der Arbeiterklasse zu bestehen. Aus zwei Gründen wenigstens: der erste ist, daß niemand an unserer Stelle Zeuge sein kann all der in der Arbeiterklasse erfahrenen Liebe und daß wir sie in unserer Sprache ausdrücken wollen; die zweite ist, daß wir das in der Arbeiterklasse gelebte Evangelium mit den Arbeitern, unseren Brüdern, vorrangig teilen wollen.

Nicht, daß wir die breitere Einheit der Christen nicht wollten, aber nicht um(irgend) jeden Preis: Wir wollen den Glauben so leben wie wir sind, ohne etwas von unseren Arbeitersolidaritäten zu verleugnen. Wir verstehen die Einheit der Christen nicht als eine Einförmigkeit, im Gegenteil! wir denken, daß die von Gott gewollte Einheit diejenige ist, welche die Verschiedenheit der Völker und Gruppen achtet, diejenige, die all das Menschliche zusammenfaßt, ohne es zu verstümmeln. In dieser Hinsicht denken wir, daß die Kirche nicht universal sein wird ohne die Arbeiterklasse, ohne diesen neuen Menschentyp, der durch den Sozialismus heranwächst.

Was unseren apostolischen Willen angeht, so gründet er in der Tatsache, daß wir glauben, daß die Kirche nicht ein Ziel an und für sich selbst ist, daß sie nur einen Sinn hat, insofern sie Zeichen Gottes in der Welt ist, insofern sie die Menschen erleuchtet, insofern sie die Gute Nachricht Jesu Christi aussagt. Weil sie aus Arbeitervorkämpfern besteht, kann unsere Glaubensgemeinde die Arbeiter ansprechen. Wir sind der Arbeiterklasse zugerichtet und nicht in eine "Clique" eingesperrt. Zum Schluß unserer Nationalen Begegnung in Mai 1977 haben wir eine Schlußerklärung gegeben, die so endet:

- " Mit den in der Arbeiterklasse eingewurzelten Arbeitern,
- wollen wir mit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende machen,
- wir wollen die Welt aus der Fatalität und der Herrschaft des Profits reißen,

- wir wollen das Herannahen einer mehr gerechten und brüderlichen Gesellschaft beschleunigen, wo jeder für das Glück aller wirken wird.
- Allen Arbeitern möchten wir sagen:
 - Es ist dies, der durch den Tod und die Auferstehung Jesu geöffnete Weg,
 - es ist dies der Weg, wo Gott uns entgegen kommt,
 - es ist dies der Weg, wo wir eingeladen sind, ihn zu erkennen."

3. Woher das Versagen anderer Gemeindearten?

An erster Stelle, weil die Kirche als die Stütze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erschien. Trotz ihrer Bemühungen die ungerechtesten Aspekte des liberalen Kapitalismus zu verbessern, trotz ihrer Anrufe an das Gewissen seiner Leiter, trotz ihrer sozialen und karitativen Werke, die das Elend der Ausbeutung hindern wollte, hat es die Kirche in Frankreich nie dazu gebracht, das Mißtrauen der Arbeiterklasse zu überwinden. Außerdem zielten die Bemühungen offenerherziger Priester und Laien darauf, die Arbeiterklasse in die kirchliche Gemeinde einzuführen. Die Arbeiter jedoch konnten sich dort schwer hineinfinden, fanden sie doch da selbst Pfarrleute einer Klasse, welche sie ausbeutete und eine andere Sprache redeten. Kurz gesagt, sie hofften den Eindruck, sich in einer fremden Welt zu befinden und sich mit den Klassengegnern zu konpromittieren.

Auf der anderen Seite, wenn heute die "Gut-Denkenden" eine Versammlung christlicher Arbeiter sehen, wie die ACO, die Eucharistie feiert in ihren Worten, ihren Gebeten auf ihre Art, schreiben sie zum Skandal und werfen uns vor, eine "christliche-Meeting-Kundgebung" zu machen. So besteht also, selbst wenn es darum geht zusammen zu baten, eine große Schwierigkeit, um die bewußtesten Leute aus entgegengesetzten sozialen Schichten zu versammeln.

Muß es also zu einer Arbeiterkirche kommen? Wir glauben es nicht. Außerdem besuchen gewisse christliche Arbeiterkämpfer weiterhin die Pfarren, andere hingegen verweigern es, an diesen Gemeinden teilzunehmen, wo sie sich nicht ausdrücken können. Was uns als wichtig erscheint, ist daß die Arbeiterklasse ihren Glauben kollektiv ausdrücken und feiern kann mit ihrer politischen Wahl und ihren Worten. Uns erscheint die Einheit aller Christen als ein langes und schwieriges Werk: dies erinnert uns daran, daß die Einheit eine Gabe Gottes ist, für welche Christus vor seinem Tod gebetet hat. In der Gesellschaft soll sich die Einheit in der Wahrheit festsetzen - und eine augenscheinliche Einheit unter dem Schein des Glaubens dürfte die Christen nicht davon erlassen, sich einander entgegenzustellen, um in der Welt mit allen Menschen die Wahrheit und die Einheit zu suchen. Wir wissen auch, daß diese Einheit und diese Wahrheit immer zerbrechlich und vorläufig sind, solange uns Christus nicht zur vollen Wahrheit geweckt hat und die Einheit nicht bestätigt hat durch die Erfüllung des Reiches.

Abschluß

Unser Suchen nach einer christlichen Gemeinde von engagierten Leuten ist nicht beendet. Wir werden nie genügend darauf dringen, daß diese Gemeinde in der Arbeiteraktion eingewurzelt sei. Wir glauben jedoch, daß dies der Weg ist, auf dem sich die Begegnung mit Gott

verwirklicht. Auch glauben wir, daß eine Gemeinde von Leuten, die ihren Platz nicht innerhalb eines Volkes und seinen Bemühen für die Befreiung nimmt, nicht Zeichen der Guten Nachricht sein kann, denn Jesus hat gesagt: "Liebet einander. An diesen Zeichen wird man euch als meine Freunde erkennen."

Dieses Zielstreben kann das Leben der Kirche in der Tiefe erneuern, aber sie stößt auf die Tatsache, daß der Gedanke der Christenheit sehr lebendig bleibt und daß viele immer noch von einer christlich strukturierten Welt träumen. Dort nimmt die religiöse Praxis mehr Platz als das als Sauerteig und Salz der Erde gelebte Evangelium.

In der Arbeiterklasse kann man nicht mit dem Evangelium mogeln, denn die Arbeiter richten die Christen nach ihren Engagement, ihrer Solidarität und ihrer Gerechtigkeitsliebe. Wir haben gelernt, daß es auch der Weg ist, auf welchem Christus den Menschen guten Willens begegnen will. Da ist also der Ort, wo Gott sein Volk versammeln will, und auf dieser Grundlage haben die Glaubensgemeinden etwas an die gesamte Arbeiterschaft und die gesamte Kirche zu sagen.

Reepke: Herr Kotte, wir haben kürzlich den zweiten Jahrestag der Befreiung Vietnams gefeiert. Sie waren selbst 6 Jahre in Vietnam, was können Sie heute über die Zeit nach der Befreiung sagen und wie schätzen Sie jetzt nachträglich das Verhältnis der Befreiungsbewegung zur Bevölkerung, vor allem in Südvietnam, ein?

Kotte: Man kann davon ausgehen, daß die gesamte Bevölkerung Vietnams hinter den Befreiungsanstrengungen des vietnamesischen Volkes stand und steht. Das hat eine sehr lange geschichtliche Vergangenheit, man kann sagen, daß die gesamte vietnamesische Geschichte, eine Geschichte der Befreiung darstellt. Befreiung von Unterdrückung, vom Norden, vom alten China her, Unterdrückung durch die französischen Kolonialisten und dann 20 Jahre brutale Unterdrückung durch den amerikanischen Imperialismus. Ho Chi Minh hatte die vietnamesische Partei aufgebaut als eine Partei der Befreiung des Landes, Befreiung von ausländischen Aggressoren, Eindringlingen und Imperialisten, und hinter diese Bewegung hat sich praktisch ununterbrochen die gesamte Bevölkerung gestellt. In der jüngsten Geschichte hat es so ausgesehen, daß Ho Chi Minh die Unabhängigkeit 1945 ausgerufen und auch umgesetzt hat für ganz Vietnam, dann jedoch den Aufbau des unabhängigen Vietnam zunächst auf den Norden beschränken mußte. Aber die nationale Unabhängigkeitsbewegung ergriff den Süden durch und durch. Es ist bekannt, daß in dieser südlichen Hälfte in den Jahren 1963 bis 1965 die gesamte Bevölkerung fast davon überzeugt war, daß die Marionetten-Regime in Saigon verschwinden müssen und daß Ho Chi Minh vom Norden her die wirkliche Befreiung und Unabhängigkeit des Landes herstellen wird.

Reepke: In der Vergangenheit sprachen viele bürgerliche Journalisten davon, daß eine Invasion vom Norden in den Süden Vietnams hinein bestehe. Wir sehen das nicht so, doch welche konkreten Anzeichen können Sie nennen, Anzeichen dafür, daß die Bevölkerung im Süden sich dessen bewußt war, die Marionetten-Regime in Saigon müssen verschwinden?

Kotte: Diese Geschichten von der Invasion des Nordens in den Süden gehören zu den Mythen der Interpretation der vietnamesischen Entwicklung. Die Vietnamesen haben in den Friedensabkommen von Genf 1954 und von Paris 1973 ganz genau darauf geachtet, daß die Einheit des Landes und die Einheit des Volkes in diesen Dokumenten niedergelegt wurde. Das war für sie das wichtigste. Im Westen hat man immer vom eigenen Interesse her diese Papiere interpretiert und wünschte, endlich mit dem Problem Vietnam fertig zu werden und sprach davon, daß die Nordvietnamesen den Frieden nicht einhielten usw. Die amerikanische Intervention in Südvietnam war ja nun nicht nur eine militärische, die brutalen militärischen Aktionen bildeten nur die Spitze des Eisberges, sie waren in einem umfassenden System, das gegen die vietnamesische Bevölkerung gerichtet war, kombiniert. Zunächst wurde die Landbevölkerung in die Städte hineingezwängt, praktisch in die Städte hineingebombardiert, in den Städten wurden sie zu einem Proletariat der amerikanischen Wirtschaft der amerikanischen Kriegsführung gemacht.

Reepke: Sind Sie in der Lage, für dieses Hineinzwängen der Menschen in die Städte, ein Beispiel zu nennen?

Kotte: Die Menschen wurden zum Teil in die Städte hineingebombt und teilweise wurden sie in großen Flüchtlingslagern zusammengepfercht, die eigentlich mit Konzentrationslagern zu vergleichen sind. Beispielsweise an der Küste Zentralvietnams, in der Provinz Quan Tri, wurden die Fischer aus ihren Dörfern herausgebombt. Sie wurden von einem Küstenstreifen von ursprünglich 80 bis 100 km Länge in einen kleinen Küstenstreifen von 3 km Länge angesiedelt und dort eben zusammengepfercht. Dadurch, daß ihre Fischereiausrüstung größtenteils zerstört war und dadurch, daß man in Vietnam eine wenig entwickelte Fischerei betrieb, war es nicht möglich, daß die Bevölkerung auf diesem kleinen Küstenstreifen überleben konnte. Zum Hinterland waren sie abgeschnitten, von daher wurden sie kontrolliert durch die südvietnamesische Armee. Die südvietnamesische Armee wurde größtenteils eingesetzt, um die Bevölkerung zu kontrollieren, um sie von der Nationalen Befreiungsfront zu isolieren. Aber das ist praktisch nie gelungen.

Reepke: Haben Sie das einmal mit erleben müssen oder haben Sie Berichte darüber gehört, wie solch eine Bombardierung eines Dorfes vor sich ging, wurden die Leute vorher gewarnt und wie wurden sie dann evakuiert?

Kotte: Ich erinnere mich sehr deutlich und klar an verschiedene Beispiele. Als ich 1968 auf dem Plateau Zentralvietnams im medizinischen Bereich arbeitete, hatte ich jede Nacht die brennenden Dörfer gesehen und die Schreie aus diesen Dörfern hören müssen. Gewöhnlich wurden die Dörfer von Hubschraubern aus mit großen Lautsprechern informiert, daß die Bewohner innerhalb von drei Stunden das Dorf zu verlassen haben, es wurden ihnen Sammelplätze angegeben, von denen sie mit Hubschraubern abtransportiert wurden. Nach dem Abtransport der Bevölkerung wurde das Dorf bombardiert, völlig zerstört, den Erdboden gleichgemacht. Wir haben beobachtet, daß sehr viele alte Leute sich weigerten, den Hof zu verlassen, vor allen Dingen auch die Grabstätten ihrer Ahnen, die Gräber der Ahnen wurden gewöhnlich hinter dem Hof angelegt. Die jüngeren Männer und Frauen, die sich nicht evakuieren ließen und versuchten auf den Feldern und Wäldern Unterschlupf zu finden, wurden brutal abgeschossen. Nach der Evakuierung der Bevölkerung galten diese Dörfer als freie Feuerzone. Jeder, der sich dort bewegte galt als "Vietkong" und konnte abgeschossen werden. Häufig kam es auch vor, daß die Bauern aus den Flüchtlingslagern dann zurück auf ihre Felder zogen, um tageüber alles zu besackern, den Reis zu ernten, der noch nicht zerstört war und auch dabei wurden sie ständig abgeschossen. In den Flüchtlingslagern aber war keine Arbeit, in den Flüchtlingslagern rekrutierte man die Bevölkerung für die vielen Dienstleistungsjobs der Amerikaner, die sie in ihren Basen anboten. Im Flüchtlingslager wurden Kleider gewaschen, Militäruniformen geschubert, einige Bereiche dieser Flüchtlingslager bestanden nur aus Prostituierten, zum Teil legten die Amerikaner die Prostituierten in ihre Lager hinein. Sie hatten Baracken in ihren Camps. Es gab kein Einkommen für die Bevölkerung in den Lagern. Die Arbeit der Vietnamesen für die Amerikaner war keine Aufgabe der nationalen Kultur, es war ein purer wirtschaftlicher Zwang.

Reepke: Nachdem, was Sie sagen, ist es verständlich, daß am Tag der Befreiung, die ja in Teilen Südvietnams zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgte, gleich ein gutes Verhältnis der Bevölkerung zur Befreiungsfront bestand, war aber nicht doch durch die Propaganda, der die Menschen vorher ausgesetzt waren, eine gewisse Angst und ein Verdachtsmoment vorhanden?

Kotte: Unbedingt, in den Städten, besonders Großstädten Saigon und Danang gab es Gruppen, die mit den Amerikanern kollaborierten, die sich ganz auf die amerikanische Kriegsführung eingestellt hatten und die im Augenblick der Befreiung das Land verlassen hatten. Dieser Kreis von Menschen ist dann größtenteils von den Amerikanern evakuiert worden, vor allem das technische Personal von den Flughäfen und aus den Betrieben. Die Bevölkerung, größtenteils auch die Bevölkerung, die christlichen Gemeinden angehörte, war ständig durch Propaganda gegen die Nationale Befreiungsfront und gegen die DRV aufgeheizt. Man konnte beobachten, daß in den Jahren und Monaten vor der endgültigen Befreiung, also am 30. April 1975, die Bevölkerung zunehmend begriff, daß die Befreiungsfront den Kampf gegen die amerikanische Aggression führte und daß die amerikanische Politik, soweit sie auch auf innergesellschaftliche Veränderungen abgestimmt war, nur dazu diente, amerikanische Interessen in Vietnam zu konsolidieren. Es ist auch bekannt, daß in den letzten Monaten vor der endgültigen Befreiung Vietnams immer mehr Gruppen der Bevölkerung sich der Bewegung der nationalen und patriotischen Kräfte anschloß. Es bestanden in dieser Zeit Komitees für das Recht auf Arbeit, Komitees gegen den Hunger im Lande und diese Komitees waren getragen von einer nationalen Einstellung. So existierten zur Zeit der Befreiung nur ganz wenige Gruppen in Südvietnam, die weiterhin davon überzeugt waren, daß sich die Amerikaner halten konnten. Man muß auch sagen, daß die Befreiung Vietnams eine umfassende Befreiung gewesen ist. Es wird manchmal im Ausland gesagt, die Befreiung sei keine Befreiung durch die Nationale Befreiungsfront gewesen, sondern die südvietnamesischen Marionetten seien einfach in sich zusammengebrochen, das stimmt nicht. Die gesamte vietnamesische Bevölkerung hat in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft, des militärischen, des wirtschaftlichen, begriffen, daß sie in diesem Augenblick unter der Führung der Nationalen Befreiungsfront und unter der Führung der organisierten militärischen Einheiten sich befreien konnten. Diese letzte Kampagne, die Ho Chi Minh-Kampagne, hat nur 5 Wochen gedauert. Es war ein geschichtlicher Moment eingetroffen national und international, um die endgültige Befreiung Vietnams zu verwirklichen.

Reepke: Eine besondere Kraft in der vietnamesischen Gesellschaft ist der Buddhismus, können Sie etwas zur Rolle des Buddhismus vor der Befreiung und nach der Befreiung sagen?

Kotte: Es ist richtig, in dem langen Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes haben die Buddhisten und die buddhistischen Pagoden eine große Rolle gespielt. Es ist ja bekannt, daß sich 1963 die Sammelbewegung der buddhistischen Pagoden gegen den katholischen Diktator Dien gewandt hat, der von den Amerikanern aufgebaut wurde als ihre Marionette. Diese buddhistische Sammelbewegung hatte gute und schlechte Seiten gehabt. Es ist hin und wieder den amerikanischen Imperialisten gelungen, große Teile aus dieser Einigungsbewegung herauszubrechen und dies durch alle möglichen Kooperationsversuche.

In dieser Zeit war auch die große buddhistische Universität in Saigon entstanden. Diese Universität und ihre verschiedenen Sektionen, die auch im sozialen Bereich wirkten, waren von den Amerikanern mit in ihre Siedlungsstrategien eingespannt, damit sollte der Nationalen Befreiungsfront Land, Bevölkerung und Dörfer entzissen werden. Nach der Befreiung, nach dem 30. April 1975, hatten verschiedene buddhistische Kreise Schwierigkeiten, sich mit den neuen Verhältnissen zurechtzufinden. Aber das war offensichtlich nur eine kurze Periode der Reflektion, in der das Verhältnis zu der neuen sozialistischen Verwaltung überdacht und entwickelt worden ist. Die jüngsten Informationen besagen, daß die buddhistischen Pagoden an der Rückwanderung der Bevölkerung aufs Land sehr aktiv teilnehmen. Das hängt sicher auch mit der Geschichte des Buddhismus in Vietnam zusammen. Der Buddhismus ist ursprünglich eine Landbewegung oder eine Landphilosophie, wenn man so will Landreligion, gewesen und hat der Bevölkerung in den Dörfern beigegeben und Lebenshilfe vermittelt. Uns ist bekannt geworden, daß in vielen Bereichen buddhistische Pagoden und buddhistische Führer die Umsiedlung mit organisieren und eine aktive Rolle übernehmen, in der Betreuung der Kinder in neuen Siedlungen und in der Organisation der Produktion. Die buddhistischen Pagoden werden auch für Ausbildungskurse zur Verfügung gestellt. Gerade in jüngster Zeit habe ich gehört, daß auch der Rektor der buddhistischen Universität in Saigon sich an der Bewegung in Vietnam geäußert hat, zum Aufbau des

Landes und einer neuen Gesellschaft. Er hat vom Buddhismus her begründet, daß Vietnam jetzt als ein befreites Land betrachtet werden muß, befreit von allen ausländischen Invasoren und von allen ausländischen zivilisatorischen Einflüssen, in der Rückbewegung der Bevölkerung aufs Land vollziehe sich ein Schritt zurück in die Wurzeln der eigenen Gesellschaft. In einer Stellungnahme hat er gut herausgearbeitet, daß eine Rückbesinnung auf die Ursprünge der Kultur gleichzeitig auch eine Transformation für einen modernen Aufbau der vietnamesischen Gesellschaft ist, daß man so zu sagen aus der Tradition heraus schöpft und von dort her die Kräfte und Orientierung gewinnt für eine moderne vietnamesische Gesellschaft.

Reapke: Haben sich die Lebensformen der buddhistischen Gemeinschaften verändert, wenn ja, wie, haben Buddhisten angefangen zu arbeiten oder leben sie von Spenden der Bevölkerung?

Kotte: Man kann sagen, daß verschiedene Fraktionen der Buddhisten während des Krieges auch vom Kriegsgeschäft profitiert hatten. Sie hatten große Institutionen aufgebaut, Waisenhäuser, bedeutende Schulen, Plantagen, Farmen usw.. Diese Privilegien haben sie jetzt abgegeben, mußten sie abgeben. Dadurch ändert sich sehr viel in den buddhistischen Pagoden. In den Dörfern ist es so, daß die Buddhisten, die Pagodenführer, sich jetzt stärker mit der Landbevölkerung solidarisieren, dies, weil sie in enger Verbindung mit der Landbevölkerung stehen und daran gar nicht vorbei können. Es ist kein Zwang sondern eine spontane echte Solidarität von Seiten der Buddhisten. Aus den neuen Wirtschaftszonen hören wir, daß die Buddhisten auch Land bekommen entsprechend pro Kopf der Mitglieder einer Pagode. Und wir hören, daß sie mit den Bauern diskutieren und überlegen, wie man am besten das Land gemeinsam besackert. Und sie bringen

dort auch all ihre Fähigkeiten ein, die sie aufgrund ihres Studiums und anderer erworbener Kenntnisse, auch aufgrund ihrer Führungsqualifikation haben.

Roepke: Sie sprachen eben von neuen Wirtschaftszonen, hängt das damit zusammen, daß die überfüllten großen Städte, vor allen Dingen Ho Chi Minh-Stadt im Süden wieder von Flüchtlingen und anderen in den letzten Kriegsjahren zugewanderten Menschen entvölkert werden muß. Es ist eine Zahl bekannt, daß Saigon ursprünglich 20.000 Menschen, in den 60iger Jahren dann 100.000 Menschen beherbergte und in den letzten Kriegsmonaten 4 Millionen Menschen aufnahm?

Kotte: Wie schon gesagt, es war eine Strategie der Imperialisten in Vietnam das städtische Proletariat zu vergrößern und in den Städten eine Masse von Menschen anzusammeln, die man unter Kontrolle nehmen wollte. Die großen Städte, wie Ho Chi Minh-Stadt oder Da Nang, Ha Tran, die großen Städte im Mekong-Delta müssen entvölkert werden. Das ist eine Frage auch der Verhältnisse in den Städten. Aus Saigon, wovon Sie vorher sprachen, hören wir, daß sehr viele Flüchtlinge wieder zurückgekehrt sind in ihre ursprünglichen Dörfer, auch wenn diese total zerstört waren, man ist zurückgezogen. Aber durch den langen Krieg gibt es eben sehr viele Menschen in den Städten, die die Verbindung zu ihren Dörfern völlig verloren haben. Durch die Zerrüttung der Familien sind diese Verbindungen abgebrochen. Man versucht nun, die Bevölkerung an die neuen Verhältnisse heranzuführen. Es gibt in den Städten keine Arbeit, aber es gibt sehr viel Arbeit, interessante und wichtige Arbeit, in der Landwirtschaft. Aber es ist auch nicht nur Landwirtschaft geplant, diese neuen Gebiete heißen ja ganz bewußt neue Wirtschaftszonen. In diesen neuen Siedlungen wird von vornherein eine diversifizierte Produktion angestrebt, zunächst auf der Basis der Landwirtschaft aber auch gleichzeitig in Richtung auf Dorfindustrie und Leichtindustrie. Wie man es von Nordvietnam her kennt, werden auf der Basis regionaler Zusammenschlüsse auch größere industrielle Projekte in Angriff genommen. Konkret sieht es natürlich im Moment so aus, daß die Bevölkerung sich erst mit den neuen Verhältnissen vertraut machen muß. Die Arbeitslosigkeit ist sehr bedrückend. Wir hören, daß in Ho Chi Minh-Stadt etwa 700.000 Menschen arbeitslos sind, in ganz Südvietnam über 3 Millionen. Das bedeutet praktisch, daß jeder Vierte arbeitslos ist. Es ist bekannt, daß die Industriebetriebe in Süden voll und ganz von ausländischen Rohmaterialien und Energien abhängig sind und die sehr modernen aber gleichzeitig arbeitskräftesparenden Industrien waren nach ganz anderen Prinzipien aufgebaut.

Roepke: Gibt es in den neuen Wirtschaftszonen jetzt schon Einrichtungen, die von der Distriktverwaltung dort vorbereitet wurden um wie werden Menschen in diesen neuen Gebieten zunächst einmal eingegliedert und versorgt?

Kotte: Zunächst ist es so, daß Arbeitslose aus den Städten auf das Land ziehen, um dort für ganz normale Entlohnung zu arbeiten, Reis, Geld und andere Waren. Sehr viele solcher Menschen werden so zum ersten Mal mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen und den Produktionsbedingungen auf dem Lande vertraut gemacht. Wir hören,

daß viele dieser Arbeitslosen nach und nach ihre Familien aus den Städten nachholen und sich mit den Familien in bereits bestehenden Dörfern oder in ganz neuen Siedlungsbereichen ansiedeln. Gleichzeitig wird von der Distriktebene auch technische Hilfe für den Anbau von Reis, Zuckerrohr, Mais oder was eben die Boden- und Bewässerungsverhältnisse erlauben zur Verfügung gestellt. Denn man muß davon ausgehen, daß diese Menschen kaum Kenntnis von der landwirtschaftlichen Produktion haben. Gleichzeitig wird auch eine Siedlungshilfe bereitgestellt, das bedeutet für 6, 12 oder auch 18 Monate gibt es freien Reis, etwa auf der Basis, 1 Pfund Reis pro Kopf und Tag, außerdem Geld, auch Baumaterial für das Haus usw.. Und auch sind da oft Geräte, Saatgut, Kunstdünger und Baumaterial für große Projekte der Bewässerung mit einbezogen. Die Bevölkerung hat die Möglichkeit, zwischen ihrem alten Haus, ihrem alten Geschäft in der Stadt und der neuen Siedlung hin und herzu pendeln und das solange zu betreiben, bis sie sich ganz in die neue Wirtschaftszone begeben haben.

Reapke: Kennen Sie jemanden aus der letzten Zeit persönlich, der sich so entschlossen hat, in die neue Wirtschaftszone zu gehen und der nun noch in der Stadt wohnt und hin und her pendelt?

Kotte: Aus eigener Verwandtschaft kenne ich sehr viele, die jetzt in die neue Wirtschaftszone gehen, z.B. einer meiner Schwäger, er war über 15 Jahre lang bei der südvietnamesischen Armee, gleich nach der Volksschule ist er eingezogen worden und hatte keinen Beruf erlernt. Er war einige Wochen nach der Befreiung in der politischen Schulung und wurde als Arbeitsloser entlassen. Er startete dann ein kleines Geschäft mit Fahrradersatzteilen und landwirtschaftlichen Geräten in einem Vorort von Saigon, seine Frau ist Krankenschwester in einem Saigoner Krankenhaus. Gleich in den ersten Monaten nach der Befreiung hat er sich seinem Bruder angeschlossen, der in die neue Wirtschaftszone zog. Er hat in diesem Bereich gearbeitet und sich schließlich dann auch Bauland zuweisen lassen mit der Absicht, seine Familie aus Saigon nachzuholen. Ich höre, daß er jedes Wochenende in Saigon ist und dort in seinem Geschäft arbeitet, das Geschäft weiter betreibt und sobald in dieser Wirtschaftszone, die etwa 20 bis 30 km nördlich von Saigon liegt, eine Krankenstation aufgebaut ist und auch dort die medizinische Versorgung stürker konsolidiert werden kann, wird seine Frau das Krankenhaus in der Stadt verlassen und mit auf das Dorf ziehen und dort den Gesundheitsdienst übernehmen. Wie er in Briefen berichtet, ist die Wirtschaftszone inzwischen soweit, daß man dort nicht mehr hungert. Die Produktion ist noch nicht sehr weit entwickelt, aber es ist viel Wasser dort und es gibt viele Variationen von Anbaumöglichkeiten, Gemüse, Reis, Mais, Erdnüsse und Früchte, so, daß zu allen Jahreszeiten genügend geerntet werden kann. Er schreibt weiter, daß es jetzt ausreichend zu essen gibt und daß seine alte Mutter froh ist, daß sie wieder aufs Land ziehen. Sie ist auf dem Land geboren, sie hat immer gesagt, ich möchte vor meinem Tod wieder aufs Dorf zurückziehen, ich möchte nicht in dieser Stadt sterben. Und er schreibt weiter, nicht mal die Kinder wollen zum Wochenende zurück in die Stadt, sie ziehen es vor, im Dorf zu bleiben, anstatt ihre Mutter zu sehen. So warten alle auf den Augenblick, wo die ganze Familie ausziehen kann und mein Schwager schreibt, daß die allgemeine Stimmung in diesem Vorort

von Saigon, einem sehr verarmten Vorort ist. Es ist ganz allgemein so, daß die Menschen ganz langsam begreifen, durch wöchentliche Informationsarbeit des Aussiedlungskomitees, daß es für sie wichtig ist, die Stadt zu verlassen, da es hier keine wirtschaftliche Grundlage gibt, daß es aber eine neue wirtschaftliche Grundlage in den Wirtschaftszonen gibt und daß von dort her auch die gesamte Wirtschaft Vietnams aufgebaut werden muß.

Reepke: Eine letzte Frage: Wie arbeiten die Menschen in den neuen Dörfern, in diesen neuen Wirtschaftszonen, arbeiten sie allein, jeder für sich, also als Einzelne oder arbeiten sie in Gruppen oder in Genossenschaften zusammen?

Kotte: Die Organisation der Arbeit, die Organisation des gesamten Dorfes wird den Einwohnern überlassen. Die Einwohner erhalten ihr Basiland und das Gartenland als privaten Besitz, etwa 1000 qm pro Familie. Außerdem erhalten sie das Ackerland als privaten Besitz. Praktisch sieht es so aus, daß in den meisten Wirtschaftszonen der Eigentumsbrief in der Familie verwahrt wird, daß man aber in der Bebauung des Ackerlandes keinen Unterschied macht zwischen den Ländereien, wem sie gehören, sondern man teilt die Arbeit nach den Erfordernissen der Kultivierung auf. Die Männer haben die schwere Arbeit zu machen, das Roden und das Pflügen, die Frauen machen leichte Arbeiten, Pflanzen und Säen. Die Kinder sind hier aktiv beteiligt, sie kümmern sich um das Sauberhalten der Gemüsebeete und vertreiben wilde Tiere, Vögel oder Taschenkrebse, die ständig die kleinen Deiche zwischen den Reisfeldern durchbohren und zerstören. Die alten Menschen kümmern sich um solche Dinge, wie das Vieh oder das Gemüse. Man kann sagen, daß die Organisationsformen und auch die Stufen der Organisation auf den Versammlungen diskutiert und besprochen wurden und je nach Bewußtseinsstand wird eine Organisationsform eingeführt. Man weiß von dem Norden Vietnams, man weiß auch von den Vorstellungen der Regierung, daß eine Genossenschaft eine optimale Organisationsform und Produktionsweise der Landwirtschaft darstellt. Man studiert intensiv die Organisationsform Nordvietnams, die drei Stufen der Genossenschaftsentwicklung, die im nordvietnamesischen Genossenschaftsstatut von 1968 festgelegt sind. Man hört auch auf die Erfahrungen der Genossenschaftsbauern aus Nordvietnam, nicht zuletzt durch die Verwandtenbesuche. Es kommen die Verwandten aus dem Norden, aus den Genossenschaften, sie halten Vorträge, geben Erfahrungsberichte in diesen neuen Wirtschaftszonen und außerdem reisen die Vietnamesen aus dem Süden zum Norden zu den Verwandten hin und schauen sich das dort an, wie es in den Genossenschaften aussieht. Wir hören, daß es in vielen Dörfern Zentralvietnams schwierige Produktionsbedingungen gibt. Einmal durch den ständigen Taifun kurz vor der Regenperiode in jedem Herbst, durch Überschwemmungskatastrophen und weil die Flüsse, die von den Bergen ins Meer fließen, nicht kanalisiert sind. Es gibt noch keine Deiche. In diesen Dörfern hat man sich stärker zusammengeschlossen und organisiert, um mit den Problemen der landwirtschaftlichen Produktion besser fertig zu werden. In anderen Gegenden, im Mekong Delta, gibt es nicht so ausgeprägte Dorfstrukturen wie in Zentralvietnam oder im Norden Vietnams, dort sind auch die Produktionsverhältnisse sehr günstig, aber es ist not-

wendig, große Flächen zusammenzulegen und gleichzeitig zu bewässern und zu entwässern, kurz vor der Ernte zu düngen und gegen Insekten zu sprühen. So arbeitet man dort sehr intensiv daran, die Bevölkerung zu überzeugen, damit sie in größeren Einheiten zusammenarbeiten. Es ist auffallend, daß kein Schritt unternommen wird, ohne die volle Zustimmung der Bevölkerung.

Ehrenfried Roepke

Eine Fahrt zu Freunden -
zu Gast bei der Waldenser Kirche in Milano-Cinisello
vom 12. - 18. April 1977

Ein Arbeitsbesuch. Eine Reise in den schon warmen Süden.
Zu Beginn gleich ein entscheidendes Hindernis: Arbeit, bis zu-
letzt, machte es notwendig, mit dem Auto nach Berlin zu
fahren. Auf der Autobahn - Rückreise am 2. Ostertag - die
Bewohner Westberlins verstopfen den Berliner Ring - 2 Stunden
für 20 km. Und dann mit Warnblinkanlage und schneller Fahrt
nach Berlin hinein. Das Auto abgestellt. Ein Taxi bringt mich
zum Bahnhof Friedrichstrasse. 21:30 Uhr. Mit der S-Bahn wäre der
gerade abfahrende Zug im Bahnhof Zoo noch zu erreichen.
Aber wo ist der Paß, die Fahrkarten? Vor dem Bahnhof ist niemand
zu sehen. Die Dienstreisenden am Übergang sind unwahrscheinlich
hilfsbereit, suchen mit, benachrichtigen die 1. Haltestelle
des Zuges in der DDR, damit die Reisegefährten wenigstens ahnen,
wo ich abblieb.

Also:

Die Waldenser Kirche betreibt mit direkter Unterstützung
des Weltkirchenrates seit 9 Jahren Cinisello, das Projekt
einer Commune.

Giorgio Bussard, Pfarrer der Waldenser Kirche, z. Zeit *Hellvstr.*
Moderator (Präsident, Bischof) lebt hier mit seiner Familie,
mit 7 Ehepaaren, 6 Unverheirateten und 5 Kindern. In einem
Hochhaus hat man mehrere Wohnungen, dazu in einer Etage
gemeinsame Wohn- und Aufenthaltsräume, eine gemeinsame
Küche und im Erdgeschoß Räume für das Projekt einer Er-
wachsenenschule mieten können. Das ist das Zentre Culturale
Jacopo Lombardini (benannt nach einem italienischen Inte-
lektuellen, der als Widerstandskämpfer im deutschen KZ
Mauthausen ums Leben kam).

Seit Jahren haben wir zu den Waldensern brüderliche und
freundschaftliche Kontakte. Gespräche über unsere Erfahrungen
des Glaubens in Gesellschaft und Kirche.

Mit Giorgio Bussard haben wir uns auch bei der jährlichen
Konferenz von UIM/ECK getroffen und über unsere jeweilige
Arbeit gesprochen. Er hat als Moderator seiner Kirche an
das ÖMZ die Einladung seiner Kirche ausgesprochen: 4 Leute,
eine Gruppe aus verschiedenen Arbeitsformen, sollten zu Be-
such kommen.

- Gottfried Rottmann - Pfarrer einer Berliner Gemeinde
mit Alt- und Neubaurarbeit
- Dr. Werner Wittenberger - Pfarrer in Grimma, einer
traditionsreichen Stadt, Hauskreis-
arbeit
- Eckehard Schülzgen - Goßner Mission in der DDR, Mitarbeiter
im ÖMZ, verantw. für verschiedene
Dienste und Arbeiten der Goßner Missio
wie: Mitarbeiter-Konferenz, Berlin -
Gemeinde, Keller-Gottesdienst u.a.
- Peter Heyroth - Evangelische Kirchengemeinde
Halle-Neustadt

Wir alle gehören zur Arbeitsgruppe - Arbeit in der sozialistischen Stadt - beim ÖMZ.

Nach dem ich Paß und Fahrkarte in Berlin doch noch fand, alle Freunde über mein Verbleiben informiert sind, fahre ich einen Zug später nach und treffe meine Gefährten in Cinisello in unserem Quartier, als sie gerade vom Frühstück aufstanden (14 Stunden später). Mit Frau Dr. Bey-Speciale, Lehrerin, Mitarbeiterin im Centro Culturale, machen wir zunächst einen kurzen Lokalrundgang.

Cinisello-Balsamo ist einer von mehreren Vororten der traditionsreichen Stadt Mailand (ca. eine gute halbe Stunde Autobusfahrt vom Hauptbahnhof Mailand entfernt). Cinisello-Balsamo hat eine eigene Kommunale Verwaltung, mit Bürgermeister usw. Zwei kleine Dörfer sind der Urkern, heute wohnen hier ca. 90.000 Menschen. Es ist ein Stadtteil, der im Wachsen ist, vorwiegend Arbeiter, die in den nahen Fabriken und Großbetrieben arbeiten: Metallverarbeitung, Chemiebetriebe (Sewedo liegt nur 6 km entfernt!), Pirelli - Reifenwerke, um nur einige zu nennen.

Wir besichtigen inmitten der Ortschaft einen herrlichen, ehemaligen adligen Landbesitz mit riesigem Park und schönen Anlagen. Der Gemeinde gelang ein ambivalenter Kauf: vom Besitzer konnte der Landsitz als Eigentum der Stadt, und nun öffentlicher Park, erworben werden. Doch im Zeichen der Inflation war das Geld knapp. Ein Teil der Kaufsumme wurde durch Ländereien der Stadt in Anrechnung gestellt, die eigentlich zum Bau von Sozialwohnungen bestimmt waren. Darauf baut nun der neue Besitzer Hochhäuser und verkauft oder vermietet die Wohnungen teuer an die Bewohner. Die Kommune hat einen herrlichen öffentlichen Park - der Besitzer ein gutes Geschäft gemacht.

In einem Nachmittagsgespräch machen wir uns mit der Geschichte der Waldenser Kirche vertraut:

u. a. 80 Pfarrer, 19.000 Erwachsene in 70 Gemeinden: ca. 0,2 % von ^{51 Millionen} Einwohnern Italiens. (Insgesamt gibt es 100.000 Protestanten)

In Kürze wird es zu einer seit langem geplanten Vereinigung mit den Methodisten kommen: 3000 Erwachsene in 35 Gemeinden. Die Waldenser Gemeinde in Mailand ist eine der größten ihrer Kirche: sie hat 800 erwachsene Gemeindeglieder.

Zum Centro Culturale und dem Arbeitsziel der Commune:

Sie setzt sich (s. auch oben) aus Christen und Nichtchristen zusammen mit dem Ziel:

1. Gemeinsames Leben von Christen und Nichtchristen, Gespräch, Fragen, Suchen, Probieren von Gemeinsamkeit.
2. Jedes Glied der Commune weiß sich darüber hinaus verpflichtet am jeweiligen Arbeitsort und in der Stadt zu gesellschaftlicher Verantwortung und Mitarbeit.
3. Alle Mitarbeiter engagieren sich zusammen mit ehemaligen Schülern am gemeinsamen Projekt der Erwachsenenschule (s. dazu auch die noch i.E. folgenden soziologischen Angaben zum Stadtteil Cinisello-Balsamo).

Der Mittwoch ist geprägt von der interessanten Begegnung mit dem Bürgermeister der Stadt. Wir erfahren, daß in Cinisello-Balsamo seit jeher ein starkes Engagement der Arbeiterschaft und ihrer Partei, vor allem der KPI, weniger der Sozialdemokraten, besteht. In der Zeit des Faschismus war hier eine starke Widerstandsgruppe beheimatet, die viele Opferbringen mußte.

Wir hören, wie uns später auch von den Waldonern bestätigt wird, daß die katholische Kirche einen recht zweifelhaften Beitrag in der gesellschaftlichen Entwicklung geleistet hat und faktisch das Evangelium schwer in Verruf gebracht hat. Durch das noch immer in Geltung befindliche Konkordat hat sie sich im Faschismus besondere Vorrechte gesichert, ihr Beitrag war und ist mehr auf Konservierung als auf konstruktive Änderung und Neuanfang der Gesellschaft ausgerichtet. Die Gesellschaftsordnung Italiens, eingebunden in das Konzept der EWG ist korumpiert, hat abgewirtschaftet, ist durch eine gesamtgesellschaftliche Verschuldung und Inflation am Ende. In dieser Situation kommt es darauf an, den Verfall des Staates aufzuhalten, einen Neuanfang zu wagen. Die KPI ist nicht bereit ohne weiteres die Regierungsverantwortung zu übernehmen um sich dadurch den "schwarzen Peter" zuschieben zu lassen. Sie strebt eine breite Zusammenarbeit mit allen Menschen und Gruppen an, die zu einem neuen Anfang bereit sind. Und dabei spielen die Christen eine wichtige Rolle - zumal in einem Land, in dem die Christen eine so starke Tradition haben. Der Begriff des "Historischen Kompromisses" beinhaltet daher einen langfristigen Prozess des Dialogs zwischen dem gesellschaftlichen Beitrag der KPI und dem Engagement der Christen. Es versteht sich, dass wir hier viele Fragen und Probleme entdeckten, die auch die Aufgaben in unserer Gesellschaft betrafen. Wir wurden zu Antworten und Beschreibungen unserer Wirklichkeit herausgefordert. Das Gespräch war insgesamt weniger von theoretischen oder gar ideologischen Überlegungen bestimmt, sondern sondern die Beschreibung der praktischen Arbeit durch einen verantwortlichen Kommunalpolitiker, das gute Gesprächsklima, die Zeit, die ein vielfach beanspruchter Bürgermeister sich für uns nahm, die Art, wie er uns einen Einblick in seine Arbeit gewährte, war für uns sehr eindrücklich.

Beim Mittagessen in der Commune ging es in Einzelgesprächen weiter mit den C-Mitgliedern, die gerade zu dieser Zeit anwesend sein konnten.

Der Nachmittag gab die Möglichkeit eines kulturellen Ausgleichs: Wir besuchten im Zentrum Mailands den Dom, die Scala, die Kirche San Ambrosio.

Am Abend eine 1. Bestandsaufnahme und Reflektion in der Gruppe.

Der Donnerstag war geprägt durch eine Begegnung mit einem katholischen Theologen, Jesuit, laisiert und dann geheiratet. Wir erhielten einen kritischen, aber nicht polemischen, Einblick in Geschichte und derzeitige Situation der katholischen Kirche. Sogenannte "linke Bewegungen" wurden uns vorgestellt, ihre Möglichkeiten eine traditionsreiche Kirche in Bewegung zu bringen, skizziert. Das Konzept des Sozialismus, Kommunismus spielt dabei eine wesentliche Rolle. Auch das Verhältnis zur KPI wurde dargestellt. Giorgio Bussard war ein ausgezeichnete Gesprächsvermittler und Interpret der Situation. Im Anschluß an das Abendessen in der Commune ergab sich ein längeres Ergänzungsgespräch. In der Commune ist alles Reden und Denken weniger theoretisch, als viel mehr durch die tägliche Praxis geprägt und belegt.

Wer Gast bei den Waldensern ist, muß nach Möglichkeit auch die Täler - Torre Pellice, westlich von Turin, besuchen, um sich an Ort und Stelle mit der traditionsreichen Geschichte der Waldenser Kirche vertraut zu machen. Giorgio Bussard mußte ob seiner Moderater-Aufgaben nach Rom, also fuhren wir am Freitag mit dem Zug bei herrlichem Wetter gen. Turin. Einige Kollegen, durch Auslandsstudium unserer Sprache mächtig, empfingen uns, führten uns herum, informierten uns über Tradition und Gegenwart, über die Möglichkeit ökumenischer Kontakte, auch zu Kontakten mit der katholischen Kirche. Ein vorherrschendes Thema in der Gemeinde ist zur Zeit: - Welche Rolle spielt unsere historische Überlieferung und Ausprägung unseres christlichen Glaubens -
- Im Zusammenhang mit der Übernahme eines Senatssitzes durch den bekannten Waldenser Pfarrer Tullio Vinay als parteiloses auf einer Wahlliste der KPI: Welcher Zusammenhang besteht zwischen Glaube und politisch-gesellschaftlichem Engagement?

Interessant und bezeichnend zugleich war in Torre Pellice für uns die Begegnung mit 2 Reisegruppen aus der Bundesrepublik. Das Erstehen, 4 Pfarrer aus der DDR zu treffen, war groß. Die Uninformiertheit der Gemeindeglieder, ihre Vorurteile gegenüber christlicher Existenz in der DDR und ein an Überheblichkeit grenzendes Auftreten berührte uns auffällig. wurde von den Waldenser Freunden geteilt. Bei aller Ratlosigkeit gesellschaftlicher Existenz und Aussichten für eine Zukunft der Gemeinde haben die Freunde aus der Bundesrepublik andererseits auf Grund ihrer materiellen Stärke einen mehr oder weniger gewollten Einfluß, der doch sehr ambivalent ist. Ihr Verhalten, Ihr Auftreten - die Art der Diskussion - ein Eindruck, der nicht nur für diese beiden Gruppen typisch war. Unsere Gespräch gingen im Anschluß an ein gemeinsames Abendessen bis tief in die Nacht.

Am Sonnabend dann Markttag in Pinerole. Das muß man erlebt haben! Rückkehr, ein wenig Fußlaufe, am Nachmittag. Am Abend eine weitere Runde: Die Frauen der Commune befragen die Herrn aus der DDR.

Nahezu alle waren zu diesem interessanten Gespräch erschienen. Es ging mit Informationen, gemeinsamen Überlegen und Fragen, Positionsbeschreibungen bis in den frühen Morgen.

Gegen Mittag des nächsten Tages - SONNTAG - ging es in einer abenteuerlichen Autofahrt nach Milano zur Teilnahme an einem Gottesdienst der methodistischen Gemeinde, Giorgio Bussard hielt die Predigt.

Das Gemeindezentrum der Methodisten ist neu und sehr praktisch, im Erdgeschoß ein unkonventioneller Versammlungsraum für Gottesdienste. Beeindruckend und ein Erlebnis das gemeinsame Mittagessen mit der Mehrzahl der Gottesdienstbesucher im Gemeinderaum, Groß und Klein und Hund hatten sich zu einem einfachen Mahl versammelt. Italienisch, deutsch und englisch wurde während des Essens ein reges Tischgespräch geführt. Am Nachmittag sollte es dann noch einen Vortrag geben unter dem Thema: KONSTANTINISCHE VERSUCHUNGEN IN DIE GESCHICHTE DER KIRCHE von Amadeo Molnar, Dekan und Ordinarius für Kirchengeschichte an der Comeniusfakultät in Prag (er befand sich gerade auf der Rückreise von einer Gastdozentur in der Waldenser Fakultät in Rom). Ein gutes Gespräch ergab sich zwischen uns.

Wir nahmen am Nachmittag nicht teil, da kein Dolmetscher für uns frei war. Wir studierten dafür noch einen Teil der kunsthistorischen Möglichkeiten in Milano: Die Kirche San Maria delle Grazie mit dem Leonardo Fresco, San Carlo al Lazzaretto, das Castello Sforzesco mit dem Parco. Am Abend dann ein hochinteressantes Gespräch mit einem der ehrenamtlichen Bezirksbürgermeister aus dem Quartier, in dem das Centro Culturale Jacopo Lombardini sich befindet:

60 % der Bewohner haben die sog. Grundschule besucht (Klasse 1-5, Alter 6 - 11 Jahre). Es gibt noch 7 % Analphabeten in diesem Stadtteil (daher die geschätzte Bedeutung der Erwachsenen-schule des Centro Culturale. 2,5 % der Bewohner mit Fachschulbildung, Mittlere Kader; nur 0,2 % Universitätsbildung). Daher ergeben sich ungeheure Aufgaben: Förderung des sozialen Wohnungsbaues, Abriss von völlig verrotteter Altbausubstanz, kulturelle Förderung (z. B. Sänger der Scala an die Basis), Aufbau sozialer Zentren (Kindergärten, Gesundheitseinrichtungen). Aktion "Altpapiersammlung" um einmal das Müllproblem einer Weg-Werf-Gesellschaft mit lösen zu helfen, und zum anderen, um mit dem Erlös dieser Aktion eine Baumanpflanzung im Wohngebiet zu organisieren; Aufbau von Schulräten (seit 2 Jahren gesetzlich angeordnet als Mitspracherecht von Schülern und Eltern am Programm der Schule, unseren Elternbeiträgen vergleichbar); Förderung eines demokratischen Bewusstseins unter allen Bürgern, usw.

Eine entscheidende Frage: Wollen wir eine neue Organisation unserer Gesellschaft und der Menschen oder das Chaos von New York?

Wie schaffen wir es, die Menschen zur Mitarbeit und Mitsprache zu mobilisieren, welchen Beitrag können wir vom Evangelium sensibilisierte Menschen leisten?

Wie ist das in einer Gesellschaft zu schaffen, die von einer hohen Arbeitslosigkeit, Inflation und bisherigen Abstinenz der Christen gekennzeichnet ist?

Ein Gespräch bis tief in die Nacht.

Am Montag früh hatten wir noch ein sehr gutes Abschlußgespräch in der Commune und wir stellten fest, daß wir unseren Freunden deutlich machen konnten, aus welchen gesellschaftlichen Kontext wir kommen (Geschichte!), welchen Beitrag wir als Christen in unserer Situation leisten können und wie wir gemeinsam versuchen, mit den Verantwortlichen in unserem Staat einen Weg zu gehen, der noch immer von historischen Vorurteilen, Erlebnissen, aber auch von konstruktiven Erfahrungen geprägt ist.

Es war nach unserem Eindruck keine freundliche Geste gegenüber den Gästen, wenn uns bei den verschiedenen Gesprächspartnern bescheinigt wurde, daß die Begegnung sehr konstruktiv war, es uns in den Gesprächen gelang, den sicher nicht unkomplizierten Weg beim Aufbau der gesellschaftlichen Ordnung in unserem Staat zu beschreiben und deutlich zu machen, welche Möglichkeit die Christen dabei haben. Zwar vermögen die Christen aus der BRD mit all den wirtschaftlichen Möglichkeiten große und beeindruckende Konzepte vorzulegen, aber hier ist in der Regel wohl mehr Utopie als Realität spürbar.

"Wir sprechen eine Sprache" wurde uns bescheinigt, und dies zeigt sich nicht zuletzt in den freundlichen, brüderlichen Beziehungen.

Und wir selbst empfanden deutlich, wie die Geschichte und der heutige Weg unserer Waldenser Freunde für unseren eigenen Weg als Gemeinde Christi höchst bedeutsam und beispielhaft ist. Das Projekt der Waldenser Kirche von Cinisello ist nicht kopierbar, aber wichtig sind für uns Motivierung und Erfahrungen einer kleinen Kirche (vergleichbar einer Landeskirche von Anhalt), die im Gehorsam ihren Weg in der Nachfolge Christi geht, und ihren Beitrag zu den gesellschaftlichen Problemen und Herausforderungen leistet.

B e r i c h t

Über einen Besuch in Cinisello bei Mailand/Italien
von Mitarbeitern der Arbeitsgruppe "Christliche
Gemeinde in der sozialistischen Stadt" beim ÖMZ

Vom 12.4. bis 18.4.77 haben Peter Heyroth, Gottfried Rottmann, Eckhard Schülzgen und Dr. Werner Wittenberger auf Einladung der Waldenser-Kirche die Ökumenische Gruppe in Cinisello bei Mailand besucht. Die Beziehung zu dieser Gruppe ist durch Begegnungen auf Konsultationen im Rahmen der UIM-Arbeit des ÖRK entstanden und durch die Teilnahme von Frau Bay-Speziale an der Ökumenischen Konsultation in Ferch 1976 fortgesetzt worden. Zweck des Besuches war es, die Arbeit der Gruppe am Ort kennenzulernen. Daneben waren Gespräche mit dem Bürgermeister von Cinisello, dem Vorsitzenden des Wohnbezirks, Vertretern des Linkskatholizismus und mit Pfarrern der Waldenser-Kirche in Torre Pelice organisiert, die uns einen guten Einblick in die gesellschaftliche und kirchliche Situation Italiens vermittelt haben.

1. Die Gruppe in Cinisello, die sich den Namen "Commune" gegeben hat, setzt sich aus 24 Leuten zusammen, von denen die meisten zur Waldenser-Kirche gehören, einige Katholiken sind und einige keine kirchliche Bindung haben. Die meisten sind Mitglieder der KPI, alle ~~aber~~ unterstützen die Politik der KPI. Die zentralen Persönlichkeiten sind der Waldenser-Pfarrer Georgio Bouchard, der zur Zeit Vizemoderator seiner Kirche ist, und seine Frau. Beide wohnen in der von der Gruppe gemieteten Etagenwohnung in einem Hochhaus, zu der außer der Wohnung ein Gemeinschaftsraum, eine gemeinsame Küche und einige Einzelzimmer gehören, in denen ledige Mitglieder der Gruppe leben. Alle anderen wohnen in der Stadt verteilt. Die Wohnung der Gruppe bildet ein Kommunikationszentrum, das nicht nur von der Gruppe, sondern auch von etwa 100 Freunden der Gruppe genutzt wird und in dem jeder, der sich vorher angemeldet hat und einen finanziellen Beitrag leistet, an dem Essen teilnehmen kann. Abends werden in Gruppen mit unterschiedlicher Zusammensetzung theologisch-kirchliche und gesellschaftlich-politische Fragen diskutiert. Die "Commune" vermittelt dem Besucher den Eindruck eines offenen Pfarrhauses, in dem die Pfarrfrau eine wesentliche Rolle bei der Kommunikation spielt. Hier kann man hereinschauen und Menschen treffen, und man versammelt sich zu intensivem Gespräch. Daneben betreibt die Gruppe eine Abendschule im Erdgeschoß des gleichen Hauses, eine Art Volkshochschule für Schulabgänger, die ihr allgemeines und politisches Wissen verbessern wollen oder für Schüler, die die Schule vorzeitig verlassen mußten.

Neben einzelnen Aktionen für die Stadt (z.B. für ein besseres Filmangebot) scheint der besondere Wert dieser Unternehmung in dem Versuch zu bestehen, unterschiedliche Menschen, Christen und Nichtchristen, Angehörige der Intelligenz und Arbeiter zu gemeinsamen Leben und gemeinsamer politischer Arbeit zusammenzuführen. Die Erfahrungen, die hier in kleiner Struktur miteinander gemacht werden, könnten wichtig für ein Land sein, in dem die kommunistische Partei ein wesentlicher politischer Faktor für die Zukunft sein wird.

Dennoch müssen die Grenzen dieser Arbeit nüchtern gesehen werden, und ein Vergleich mit kirchlicher Arbeit in manchen Gemeinden unseres Landes, etwa mit guten Pfarrhäusern und Hauskreisarbeit oder mit Familienräten und Gemeindegremien, dürfte ergeben, daß Ähnliche und manchmal umfangreichere Arbeit (vgl. Halle-Neustadt) auch bei uns geleistet wird, wo das gesellschaftliche Engagement in der Gemeinde oder in Gemeindegruppen gemeinsam reflektiert und besprochen wird. Der Unterschied liegt darin, daß wir traditionelle oder weniger anspruchsvolle Namen für unsere Arbeit verwenden und keine besonderen Projekte entwerfen und beschreiben, sondern diese Arbeit im Rahmen der Kirchgemeinde betreiben. Unklar blieb, warum die Gruppe in Cinisello so stark ökumenische (finanzielle) Unterstützung braucht, da die Gruppenglieder ihren eigenen Verdienst haben.

Trotz dieser Einschränkungen bedeuten solche Versuche in der Waldenser-Kirche und in der gesellschaftlichen Situation Italiens sicher eine progressive Herausforderung und einen positiven Ansatz, und wir sollten die Verbindung zu Cinisello fortführen, zumal auf beiden Seiten der Eindruck eines guten und schnellen Verstehens zum Ausdruck gebracht wurde. Wir haben darum Einladungen zur ökumenischen Gemeinschaftserholung des ÖMZ, zur ökumenischen Konsultation in Ferch und zur Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR übermittelt.

2. Die Gespräche mit Pfarrern der Waldenser-Kirche vermittelten ein Bild dieser Kirche, in dem solche Arbeiten wie in Cinisello oder in Rieti oder gar der Eintritt Tullio Vinays in den Senat umstrittene und viel diskutierte Aktivitäten darstellen. Politisch herrscht eher eine vorsichtig progressive Meinung, etwa auf reformerischer Linie, vor, die natürlich stark von der Minderheitensituation im katholischen Italien beeinflusst ist. Das Bild einer stark politisch oder doch sozial engagierten Kirche, geprägt durch die kämpferische Tradition der Waldenser, erscheint als ein Mythos, der sicher von außen entwickelt worden ist. Zwar bedeuten die gesellschaftspolitischen Aktivitäten der verschiedenen Gruppen für eine kleine Kirche von etwa 20.000 Gliedern mehr als in einer großen Kirche, und das Bewußtsein, ein Waldenser zu sein, ist in den Stammgebieten weit verbreitet, aber auch diese Kirche wird von der Säkularisierung erfaßt, und jenes Bewußtsein bestimmt immer weniger die Aktivitäten und das gemeindliche Leben der Kirche. Überraschend war es für uns auch, wie stark diese Kirche finanziell von den Kirchen der BRD unterstützt wird und damit auch unter den Einfluß dieser Kirchen geraten kann.

3. Für den Besucher verwirrend erscheint die gegenwärtige politische Szene Italiens. Die starke Position der KP Italiens beruht auf einer breiten Unterstützung durch die Bevölkerung, sicher begünstigt durch die großen Probleme der Inflation und der Arbeitslosigkeit, die von den bürgerlichen Parteien nicht zu lösen sind. Die Unterstützung kommt aus verschiedenen Schichten der Bevölkerung, wie auch die Mitglieder der KPI unterschiedlichen sozialen und ideologischen Hintergrund haben. Darum entsteht der Eindruck einer ideologisch pluralistischen Partei mit einer flexiblen politischen Zielsetzung. Die Menschen, ihre Initiativen und Diskussionen der Probleme, sind offensichtlich die Stärke dieser Partei. Aber diese innere Verfassung der Partei läßt dann auch manche politische Zielsetzung etwas utopisch erscheinen. So haben unsere Fragen nach der Macht des Kapitals und einer zukünftigen Einschränkung dieser Macht

oder nach der Verflechtung der italienischen Wirtschaft mit ausländischem Kapital und deren Auflösung oder nach der Mitgliedschaft Italiens in der NATO keine überzeugenden Antworten gefunden. Offenbar wurden die reale Macht des Kapitals und die Interventionsmöglichkeiten westlicher Staaten in die Politik in Italien selbst ein wenig unterschätzt und zuviel zukünftigen Entwicklungen überlassen. So attraktiv sich diese Partei mit einem pluralistischen Stil auf ideologischem Gebiet und einem sehr demokratischen Stil auf politischem Gebiet einem Christen darstellt, erscheint doch vieles angesichts der Machtverhältnisse innerhalb des westlichen Systems etwas naiv und unrealistisch. In dieses Bild paßt dann auch, obwohl für uns völlig verwirrend, die Meinung eines Gesprächspartners, der davon sprach, daß einige große Unternehmen ihre Hoffnungen auf eine kommunistische Regierung Italiens setzen, weil sie dann erst die Möglichkeit einer streng profitorientierten Wirtschaft erwarten; denn die KPI sei die einzige Partei, die Ordnung und Sicherheit für das Land herstellen könne. Diese Erwartung spiegelt die Verwirrung in der Situation wider, und es bleibt die Frage, welche politische Perspektive der augenblickliche Weg dieser Partei haben kann. Unsere Aufmerksamkeit sollte dieser Situation weiterhin gelten, stellt er doch einen interessanten Weg unter italienischen Bedingungen dar, sind doch viele Christen und Freunde von uns in dieser Bewegung stark engagiert.

gez. Eckhard Schülzgen

7.6.77/Hbd

Abz.-Nr. 7218